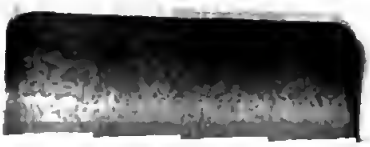
201
28 F
16



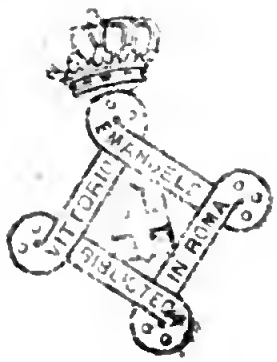
Digitized by Google

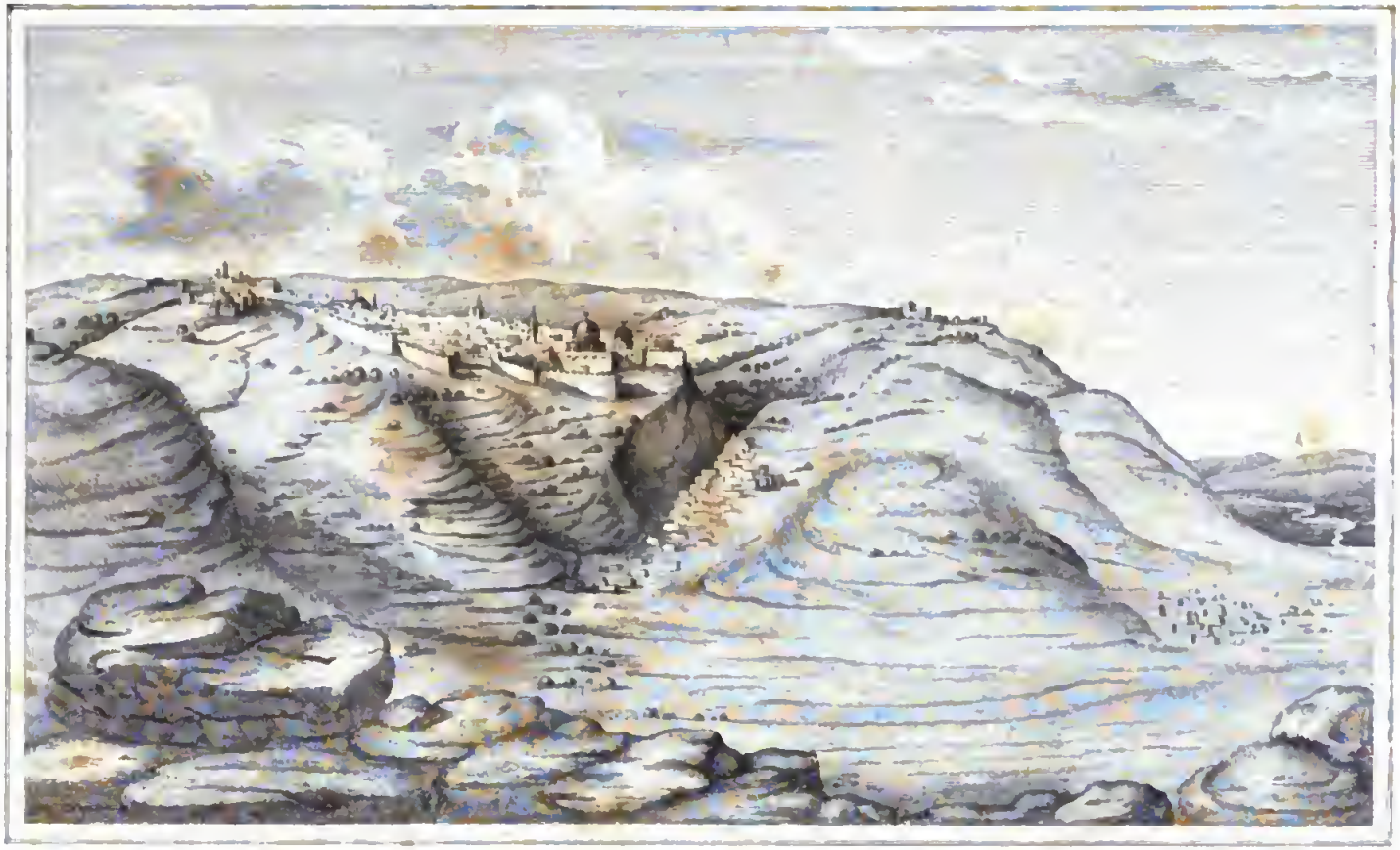
23.C.44

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZ.
ROMA
V. EMANUELE

ROMA


VITTORIO EMANUELE
BIBLIOTECA
IN ROMA

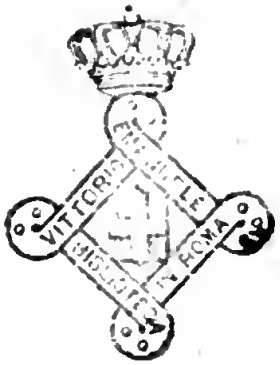


JERUSALEM.

Reiſe-Skizzen

aus dem

Morgenlande.



BIBLIOTECA NAZIONALE
ROMA

BIBLIOTECA NAZ
ROMA
VITTORIO EMANUELE

Zweibrücken, 1841.

Buchdruckerei von G. Ritter.

In gegenwärtigen Blättern wollte der Verfasser, in gedrängter Kürze, den Leser zu unterhalten suchen; deßhalb vermied er jede gekünstelte Schreibart, jede nähere Länder- und Ortsbeschreibung, die durch classische Werke gelehrter Reisenden schon bekannt sind, und nicht für ein Buch passen möchten, das, im einfachen Gewande, keinen andern Anspruch macht, als nur durch einige noch nicht entworfene, meistens getreue Schilderungen, die Kenntniß der Sitten der sich selbst genügsamen orientalischen Nationen zu befördern.

Dieſen Zweck ſuchte er mit derſelben Liebe, die ihm jenes Land einflößte, dadurch zu erſtreben, daß er offen und rückſichtslos oft der kleinſten Umſtände erwähnte, welche ihm eigenthümlich ſchienen. Gewiß werden ſich die Leſer, die ſeine Abſicht ganz erfaßt haben, auch mit der Form befreunden.

Rom.

Um das ärmliche Jerusalem mit dem ihm verwandten, prächtigen Rom zu vergleichen, verließ ich letzteres im Herbste und schiffte mich nach Alexandrien ein.

Wer Rom genau kennt, der erscheint sich selbst bedeutend und muß die Weltstadt lieben. Der durch äußere Pracht in seinen einfach frommen Erwartungen getäuschte Pilger wird, wenn er dieser Pracht näher nachforscht, bald auf religiöse Betrachtungen zurückgeleitet werden; denn alle Merkwürdigkeiten Roms tragen Spuren des Religiösen an sich.

So reizend, so verborgen liegt ein Grund der Religion darin, daß man ihm nachsuchen muß, daß man mit Liebe sich vom Geschichtlichen zum Kirchlichen wendet, weil man dann

erſt das Einfache der Pracht, den tiefen Ernſt, welcher in den Gebräuchen und Sitten verſteckt liegt, ſich erklären kann.

Ich fühlte, weil mir Rom theuer war, eine wahre Sehnſucht nach Jeruſalem.

Malta.

La Valetta, die ſchönſte Inſelſtadt Europas, lagert ſich luſtig im Meere und ſchlängelt ſich in die Irre. Vom herrlichen Haſtingsplatz, wo eine Wache ſteht, die furchtſam ſich umſieht, ob ſie den wandelnden Geiſt Haſtings, des ehemaligen Statthalters, des Armenfreundes, nicht begegnet, überblickt man die ganze Stadt, die, den öden Boden der Inſel faſt ganz bedeckend, aus dem Meere auftaucht und wie hervorgezaubert ſcheint. Schleiche nicht in der Stadt herum, in die Paläſte und Kirchen; beſichtige nicht den Dom, wo die Johannisritter unter ſchweren, ehernen Prachtdenkmälern liegen, auch nicht die ſonſtigen Geſchichtszeichen, die das Auge anziehen, aber keinen Gefallen erregen, ſondern eile auf die Höhe, auf den Haſtingsplatz, von wo aus der

Adler die Insel anstaunet; du wirst dort meinen Aussprüchen beistimmen.

Die Armuth in Malta findet sich selbst in höheren Ständen. Viele zarte Frauen durchziehen bettelnd mit ihren Kindern die Straßen.

Das Schiff Leonidas.

Das Dampfschiff brachte mich, fast so rasch wie meine Gedanken, durch die weite blaue Fluth nach der ersehnten Ferne. Auf dem Schiffe befanden sich einige Reisende aus Rom und Achmed Pascha mit seinem Gefolge, der von seinem Gesandtschaftsposten aus Paris zurückkehrte. Ich mied jede Gesellschaft, weil meine Reise eine andächtige und mit Gott allein seyn sollte. Die Vornehmen sehen gewöhnlich neugierig nach jenem, der immer zurückgezogen und in Gedanken vertieft steht. Ich mochte mich ihnen nicht nahen und anständig die Lippen spitzen, um vom süßen Gespräche sauere Langweile zu schlürfen. — Meine Nächte brachte ich auf dem Verdecke zu, da war freie, ausgedehnte Luft; ich konnte mich nicht entschließen,

in die engen catacombenartigen Betten zu kriechen. Ein Sturm warf in den Morgenstunden unser Schiff aus seiner Richtung. Mächtige Stöße brachten die Wellen herein und überschütteten uns; Regengüsse erfolgten, ich eilte in's Innere; hierunten war der Sturm anders, heftiger noch; hier lagen die Herren und Damen zu Paaren und zu Haufen, und webklagten über das dumpfe Getöse. Alle waren seekrank.

Das Land liegt noch ferne; unabläßig treiben die Räder uns fort und die Wellen unter uns weichen zurück. So ist's mit dem Menschen in der Welt: wer vor muß, will den andern zurückschieben. Der Wind pfeift in einem fort durch's Takelwerk; es scheint, als ob er das kühne Schiff, die schönste aller Erfindungen, auszische. Verwegen ist's ja nicht, das Meer zu durchreisen und über unsere Anwesenheit grollte er schwerlich.

Ich schloß Freundschaft mit einem meiner Reisegefährten, protestantischer Religion, dem ich versprach, für seine Bekehrung am heiligen Grabe zu beten. Ich werde ihn in Constantinopel wieder treffen und die Wirkung meines

Gebetes erfahren. An Bord befindet sich auch ein alter griechischer Erzbischof, der sich von Achmed Pascha unter seine Dienerschaft auf den letzten Platz setzen ließ. Dieser Jedem seine Würde in's Gedächtniß rufende Erzbischof erzählt viel von Auszeichnungen, die er von Fürsten empfangen; sein einziges Sinnen und Reden bezieht sich gegenwärtig nur auf das Versprechen Achmed Paschas, ihm neue Kleidungsstücke, gold- und silberverbrämte Meßgewänder bei seiner Ankunft in Constantinopel zu schenken. Diesen Hoffnungen lacht er heimlich zu, sieht feurig ringsum, eilt, seinen langen Bart streichelnd, auf und ab, kaut eine unverständliche Sprache, die er ohne Lehrer sich angeeignet zu haben versichert und französisch zu heißen sich anmaßt. „Ich werde so prächtig aussehen, als der Patriarch, werde Krone und Stab tragen und goldene Schuhe!"

Mitten in dieser Freude verfällt er in ein Brüten und klagt über den König der Franzosen, der ihm, während seines Aufenthaltes in Frankreich, wohin er, da Türken, Griechen und Egypter sich um seine Diözese stritten, geflüchtet war, —

einige Franken weniger Penſion gab, als deſſen Vorgänger. Er erwähnt mit Wärme einiger Fürſtinnen, die ihm Geldbörſen ſchenkten, deren Inhalt er aus Anſtand verſchweigt. Jeden Verluſt will er ſich bald wieder durch den ergiebigen Ertrag fleißigen Beichthörens erſetzen. Der Art ſind die mir bekannten griechiſch-ſchismatiſchen Biſchöfe des Orients mehr oder weniger alle.

Syra

breitet ſich zwiſchen öden Felshügeln aus; wie Würfel liegen die Häuſer zerſtreut umher. Griechiſche, reinlich gekleidete Bauern ruderten buntbemalte Nachen herbei, um die Reiſenden abzuholen. Es war Markt auf dem Meere; ſaftige, glühende Früchte fuhr man auf korbartigen Kähnen herum. Ein luſtiges Gewirre herrſchte rund um die Dampfſchiffe. Arabiſches Geſtöhne, griechiſches Gemurmel, italieniſcher Geſang, franzöſiſches Geſchnatter und engliſches Stottern hörte man durcheinander. Die Stadt hat noch keine Straßen, man ſteigt darin auf und ab, wie auf den Ruinen von Tusculum; doch ſteht

die Civiliſation vor der Thüre. Jährlich werden bei fünfzig Schiffe gebaut, deren Gerüſte längs dem Ufer, wirklichen Gerippen ähnlich, aufgeſtellt ſind. In der Nacht fuhr das Dampfſchiff ab. Die Häuſer von Syra waren hell. Die Lichter ſchienen auf dem Waſſer zu tanzen und dem Schiffe folgen zu wollen. Deßgleichen ſchienen die Sterne hin und her von einer Himmelsgegend zur andern zu gleiten, ſo täuſchte die Bewegung des Schiffes.

Das Schiff Minos.

Das ſchönſte orientaliſche Schauſpiel ſtellte ſich meinen Blicken auf dem Schiffe Minos, das ich mit dem früheren wechſelte, dar. Grellfarbige Teppiche bedeckten den Boden; langbärtige Muſelmänner kauerten ſich darauf um eine große Schüſſel glänzenden Reisbreis, wornach ſie von Zeit zu Zeit mit den Fingern langten. Das über ihnen ausgeſpannte Segeltuch ließ die Sonne gelblich-roth auf ſie durchſcheinen. Auf einer anderen Seite lagen die zarten ſchwachgliedrigen Weiber ausgeſtreckt und rauchten. Einige derſelben liefen umher zeigten den Obſt-

verkäufern Geld vor, und als dieſe Obſt dafür hinaufgelangt hatten, hielten ſie Geld und Obſt zurück und ſchrieen, nichts herausgeben zu wollen. Die Männer ließen ſich anfangs lächelnd von mir abmalen, bald aber wandten ſie mir verächtlich den Rücken, oder entfernten ſich mit dem ihnen eigenen Phlegma, weil ſie ſich des Korans erinnerten, der ſich abmalen zu laſſen, verbietet. Einer von ihnen begann folgendes Verfahren: er breitete bei Seite einen kleinen Teppich aus, legte ſeine Ueberſchuhe ab, griff nach den Ohren, faßte beide Kniee, neigte ſich mehreremale, kniete nieder, richtete ſich dann wieder auf, kniete noch einmal nieder und beugte den Kopf zur Erde; dieſes Verrichten wiederholte er, bis er ſeinen Platz einem andern abtrat. Das hießen ſie: beten.

Das Geſpötte der Schiffsleute, welche die Betenden Hanswurſte und Taucher nannten, ſtörte ſie keineswegs; unſer neugieriges Zuſehen brachte höchſtens ein unwilliges Erröthen auf ihre Wangen; ſie bückten ſich alsdann gleich nieder und erhoben ſich mit neuem Ernſte. Ein Derwiſch, der einen grünen Turban auf hatte und demnach zur Familie Muhammeds

gehörte, hielt beim Beten vorzugsweise die Hände vor sich, als ob er daraus lese.

Meine europäischen Begleiter auf diesem Schiffe waren ein englischer Oberst, der in Dienste Mehemed Ali's treten wollte, und ein hagerer englischer Prediger mit seinem zwanzigjährigen Arzte, der ihm angerathen hatte, nach Südegypten zu reisen, um seine Gesundheit herzustellen — er war wahnsinnig gewesen, und noch nicht recht bei Sinnen; mehr aber vermuthe ich, weil der Doktor selbst aus Reiselust krank war. Der alte Prediger starb, wie ich später erfuhr, in Nubien; man fand bei ihm ein Testament, ein willkommenes Recept, worin er sein bedeutendes Vermögen, mit Hintansetzung sehr naher Verwandten, seinem jungen Arzte vermachte.

Der Capitän des Dampfschiffes schien während der ganzen Fahrt sehr übel gelaunt, weil sein Neffe, ein Offizier seines Schiffes, Sterbens krank war. Je näher wir unserm Ziele kamen, desto mürrischer, unhöflicher wurde er. Am Vorabend unserer Ankunft hatte ich meine Farben auf das Verdeck gebracht, um eine syrische Ziege mit Hundsohren, die

dem Capitän gehörte und an welcher er ſeine Freude hatte, abzumalen. Als das Bild beinahe fertig war, ſtieg ich hinab, um mir friſches Waſſer zu holen. Mittlerweile fraß die Ziege meine Farben, und als ich wieder kam, leckte ſie noch an dem rothen und grünen Gifte. Nach wenigen Stunden verendete das Thier. Der Capitän war herbeigeeilt und ſah bekümmerten Herzens ſeinen Liebling abſtehen, dann aber erholte er ſich, ward leutſelig, lief zu ſeinem Neffen und wieder entzückt zurück. Man wollte das ſchöne Fell der Ziege abziehen, um es aufzubewahren, er verbot dies und befahl, ſie ſammt der Haut in's Meer zu werfen, damit daſſelbe ſich mit dem Tode der Ziege zufrieden ſtelle; jetzt meinte er, ſey ſein Neffe gerettet. Das Meer war verſöhnt, es hatte ſein Opfer.

Alexandrien.

Ein türkiſcher Pilote kam uns, zur Leitung unſeres Schiffes, in dem von Felſen umringten weiten Hafen entgegen. Wir dampften hinein, mitten zwiſchen der durch Verrath abtrünnig gewordenen türkiſchen Flotte hindurch. Mehr als

ſechszig zierliche Schiffsmaſſen füllten den Hafen. Man hätte meinen ſollen, dieſe Schiffe ſeyen lebendig, ſie bewegten ſich von ſelbſt. Die türkiſchen Soldaten klagten über das ägyptiſche Brod und Fleiſch und ſchrieen uns zu, wir möchten das gute Brod in Alexandrien nicht all wegeſſen.

An einem mit Menſchen überfüllten Platze landeten wir. Häßliche Weiber, die um einen Kohlentopf verſammelt waren, ſtreckten uns ihre ſchwarzen dünnen Arme entgegen und forderten Almoſen. Ich glaubte mich in die Hexenſcene Macbeths verſetzt. Eine Unzahl krüppelhafter, ſchwarzbrauner Kinder kroch umher; Soldaten, ohne Waden und Bruſt, exerzirten, in weiße Leinwand gekleidet, mit zerriſſenen rothen Pantoffeln, die mit Stricken an ihre Füße gebunden waren. Ein Gewoge, ein Lärmen ſonder gleichen betäubten den plötzlich dahin verſetzten Fremden. Junge Weiber, abgehagert wie Furien, verhäßlicht durch den unmittelbar unter den Augen herabhängenden Schleier, trugen ſchöngeformte Krüge und wie es ſchien, nur aus Gefallſucht, ohne ſie zu halten, auf dem Haupte herum. Dies wahrhaft grauſame und ſonach

ſchwachherzige, verweichlichte Volk wird von Mehemed Ali in Bewegung geſetzt, und zwar mit um ſo viel mehr Mühe, als es in Trägheit geboren und erzogen iſt. Wenn Mehemed keine Beſchäftigung mehr für dieſe Maſſen weiß, ſo müſſen ſie ſich ſelbſt vernichten. Er läßt die Aecker auf ſeine eigenen Koſten von ihnen bebauen, gewinnt aber die volle Hälfte des Ertrages, ſo daß die Bauern im Elende verderben. Genöſſe er des Friedens, er würde auch, wie die Erbauer der Pyramiden, Wunderwerke errichten laſſen. Wenn er Soldaten wirbt, ſo ſchickt er hundert Wachtmeiſter nach einem Dorfe; daſſelbe umzingeln dieſe Nachts, treiben Alles, was lebt, zuſammen und ſchließen Jeden, der die Größe von ohngefähr vier Fuß erreicht hat, zwiſchen zwei langen Brettern ein, die für die Hälſe zweckmäßig ausgehöhlt ſind. An beiden Enden der Bretter legen ſie Schlöſſer an und verſiegeln ſie; dann jagen ſie mit Peitſchen dieſe unglücklichen Knaben dem Mehemed Ali zu.

Jeder Tag iſt hier ein Drama. Des beſtehenden Abgeſchmackten iſt ſo viel, daß man das neue Unförmliche zu

ſchildern nicht mehr verſucht wird. Die großartigſte Gegend iſt vom elendeſten Menſchenſchlage bevölkert, nur die Wüſte wird von rieſigen Horden bewohnt; die weniger wilden von ihnen treiben ihren Zug Kameele nach der Stadt und bringen dort Wachteln und Käfige zum Verkauf. Dieſe Rieſen erſchlagen den einſam Reiſenden und ſingen dabei rauhe Lieder der Liebe. Die Götter ihrer Väter, Oſiris und Iſis, Geſchwiſter und Gatten, gaben ihnen den vollen Sinn der Liebe; denn ſie entbrannten ja ſchon im Mutterſchoße in Liebe zu einander. Nur eine Wollendecke deckt ihre Hüften, die ſie vor ihren Frauen, welche ſie nur im Augenblicke der Liebe anſehen und ſonſt immer verachten, oder wenn ſie zur Stadt müſſen, umwerfen. Wollen ſie einem Manne Ehre bezeigen, ſo treten ſie unverhüllt, wie ſie geſchaffen, vor ihn. Ihre hochgewölbte Bruſt und kräftigen Schienen ſind immer entblößt, ihre Fauſt immer leer, nur an den breiten Schultern hängt ein leichtes Gewehr.

Als ich an den erbärmlichen Araberhütten, die um Alexandrien, ihrer Anzahl nach, eine große Stadt bilden, jedoch

nicht ſo hoch, als ihre Bewohner, und nicht viel geräumiger, als ihr Heerd, an dem Kinder und Hausthiere zuſammen wohnen, und die wie Maulwurfshügeln die Erde bedecken — als ich an dieſen Hütten vorbeiritt, begrüßten die Araber mich mit dem Namen „Chriſtenhund," was kein ſo arges Schimpfwort bei ihnen ſeyn ſollte, da ſie den Hund noch für heilig halten. Zwar ſtand früher der Hund unter allen Thieren bei ihnen am wenigſten in Ehren, weil er das Aas des von Cambyſes ermordeten Apis verzehrte. Gewiß iſt's, daß ſie die Hunde an mich hetzten, und hätte mein Führer nicht auf arabiſch geantwortet, ſie würden ihren alten Apis wahrſcheinlich an mir noch gerächt haben. Ein einziges Wort in ihrer Sprache vermag Alles bei ihnen und bringt ſie zur Ruhe.

Ich ritt nach den ſogenannten Catacomben, den Bädern Cleopatra's und der Pompejiſchen Säule; Sehenswürdigkeiten ohne Bedeutung, ohne reizende Umgebung. Solche Räthſel ohne Löſung liebe ich. — Der Sclavenmarkt iſt ein luſtiges Schauſpiel für Vorübergehende. Die Mohrenjungfrauen — Buben ſind nur wenige — behalten bei Erſcheinung eines

Fremden ihre angenommene Stellung und erheben mit phlegmatiſcher Ruhe ein wehmutherregendes Lachen. Sie öffnen die Lippen, um ihre perlweißen Zähne zu zeigen, denn dieſe werden beim Kaufe beſonders gemuſtert. Alles, was ihnen reizend vorkommt, ſuchen ſie dem Liebhaber an ſich bemerklich zu machen. Hier ſitzen ſie zu Haufen und beſichtigen den Zuſchauer, freuen ſich über die dunkeln Handſchuhe, die Mancher anhat, als ſey es, um ihre Schöne nachzuahmen; dort ſtehen ſie, auf ihren bloßen Arme gelehnt, und lächeln, damit man ſie kaufen möge. Lachen ſie aus Zufriedenheit, aus Gleichgültigkeit, oder um das Schreckliche ihrer Lage zu verbergen, um durch Frohmuth des Käufers Gefallen zu erregen, damit er ſie bald aus ihrem Unglücke befreie? Solch herzliches Lachen iſt bei Wilden ſchwerlich erkünſtelt. In den Schoppen, die den ganzen Hof, wo ſie wohnen, umgeben, mahlen ſie am Tage zu ihrem Brode die Gerſte, wie man Farben auf einem Steine zerreibt. Die Arbeit iſt anſtrengend und unmenſchlich; auch arbeiten ſie, wegen der Hitze, mit einer bloßen Schürze von Haaren. Sobald man hier eintritt, erſcheinen

die Sclavenhändler, welche dieſe Unglücklichen auf ihren eigenen Fluren fingen und entführten, um ſie für höchſtens fünfzig Thaler zu verkaufen. Sie wichſen die Mohrinnen mit Fett und kräuſeln ihre Haare mit Stoppeln; dadurch ſcheinen ſie auch wirklich ſchöner, als die einheimiſchen Frauen, die in ihren faltigen Kleidern mit ausgehöhlten Augen abſchreckend ſind. Ihr Haupt iſt ſtets bis zu den Augen und wieder unter denſelben vermittelſt, einer über die Naſe hängenden Spange, mit einem Lappen verhüllt, der bis zu den Knieen reicht. Fallen ſie, zerreißen ſie ihre Kleider, oder werden ſie im Bade überraſcht, ſo tragen ſie zuerſt Sorge, ihr Geſicht zu verbergen, weil es Schande für ein türkiſches Weib iſt, wenn ein Mann ſie ihres Geſichtes wegen heirathet und liebt, und mehr noch, da es Unglück in der Ehe bringt. Man trauert faſt, als Geſchöpf nicht höher zu ſtehen, als ſolche Menſchen.

Wenn der Türke zu einem andern tritt, ſo grüßt er ihn folgendermaßen: er legt die Hände auf's Herz und erhebt ſie

hierauf nach dem Kopfe, um anzudeuten, daß er ihn im Herzen trage und über sich stelle. Begegnen sich zwei Freunde, so bewegen sie ebenfalls die Hand nach dem Herzen, reichen sich dieselbe, schlagen wieder auf die linke Seite und küssen endlich ihre Hand. Anderer Art ist das Bewillkommen nach langer Trennung, alsdann geben sie sich die Hand, mit wechselsweise einmal unter- und einmal oberhalb gelegten Fingern. „Sabalachear," guten Morgen! ist der Gruß, welchen sie sogleich zu Andersgläubenden sprechen; bevor sie aber unter sich zu diesem Wunsche kommen, überhäufen sie sich lange Zeit mit Lobeserhebungen und höflichen Redensarten.

Die ägyptischen Soldaten haben Kriegsmusik, aber ohne Melodie; sie dudeln und pfeifen in die Flöten hinein, ohne zu wissen, wie es heraustönen wird. Sie sind insgesammt blaß und hager; wie anders auch in einem Lande, wo Kaffeeschale und Tabakspfeife die Lippen nach einander stets berühren! Viele sind einäugig, und weil es die meisten Jünglinge waren, so mußte Mehemed Ali aus ihnen ein Regiment bilden. Der Capudan Pascha der türkischen Flotte fährt täglich in

ſchmutziger Droſchke in der Stadt herum. Er iſt von vielen geputzten Ehrenreitern umringt; wahrſcheinlich ſollen ſie ihn bewachen, denn der Feind ſelbſt traut dem Ueberläufer nicht. So umſtrickt das Böſe mit ſteten Verführungen den einmal Gefallenen, weil die Reue ihn immer bewegen kann, umzukehren.

Ueber den ſchönen nur von Paläſten umgebenen Platz, der ſich ſonderbarer Weiſe mit dieſer Hüttenſtadt vermählt hat, zog auch Mehemed Ali langſamen Schrittes in vergoldetem Prachtwagen, von zahlreicher Mannſchaft umgeben. Voraus ſchritten Läufer mit roth angeſtrichenen Reifen und ſonſtigem Spielwerk. Wenn Mehemed Ali Audienz gewährt, ſo liegt er immer auf erhöhetem Divan. Nur wenn ein katholiſcher Geiſtlicher ihn beſucht, ſo ſchiebt er das Kiſſen unter ſich weg und macht ſich ihnen gleich. Er denkt, ſolchen genügt ſchon Ehrenbezeigung und die koſtet keinen Demant aus einer zukünftigen Krone. Einem jungen Könige aus Sennaar, der ihm ein Käſtchen Diamanten zum Geſchenk gebracht hatte, ſchickte er daſſelbe mit verdoppeltem Inhalte zurück und ließ ihn

bitten, er möge ihm hinfort nur laſſen, was er bereits beſitze. Bei Mehemed empfängt man auch beim Eintritte Kaffee, und wenn man in einer Stunde dreißig Beſuche zu machen hätte, man müßte, um keinen Orientalen zu beleidigen, ihn dreißigmal annehmen, ſelbſt wenn man Gift darin vermuthete. Es iſt ohnehin zu ſpät, wenn man dann erſt Verdacht ſchöpft, da eine Verſagung den Tod dennoch unvermeidlich herbeiführen würde.

Am Sonntage war eine armeniſche Meſſe in der katholiſchen Kirche. Eine ſolche erregt mehr Verwunderung, als Erbauung. Auch hier führt ſchon Hoffahrt, nach dem Beiſpiele der vielen ſich hier befindenden Europäer, die Weiber in die Kirche. Als ich den Fuß auf hieſigen Boden ſetzte und über das unverſtändliche, ſchreckhafte Gewirre erſtaunte, wähnte ich mich in einem unbekannten Lande, allein ich irrte und bin bald verdroſſen, ſo viele Europäer, ſo viele fränkiſche Reiſende anzutreffen, den Hauptplatz vor meinen Fenſtern von Herren und Damen wimmeln zu ſehen. Ich wollte in die geheiligte Einſamkeit fliehen; aber überall traf ich ſolche, die das Heilige

nennen, nicht aber erkennen. Christen, o meine Brüder, wo find' ich euch unvermischt? In den größten Städten Europas sind die Christen kaum so gottvergessen, als in Alexandrien. Wie gewöhnlich, rührt dies von der vernachläßigten Erziehung her. Die Eltern schicken ihre Kinder nicht in die Christenlehre, sie selbst kennen, oder wollen die Gebote der Kirche nicht kennen. Ein so wichtiger Ort für die katholische Religion wurde früher mehr noch vernachläßigt, als heute. Denn nur solche Mönche wurden von ihren Ordensobern hingeschickt, die in Italien durch Vergehungen zurückgesetzt waren. Bei ihrer Ankunft kannten die Alexandriner auch jedesmal schon ihr vergangenes Leben und schenkten ihnen kein Vertrauen, weßwegen sie abgesondert und ohne Beschäftigung blieben. Der Müßiggang verführte sie zu neuen Vergehen, über welche die Stadt noch heute voll Aergerniß ist.

Man brachte mir merkwürdige Inschriften in Thon und Erz aus der arianischen Zeit, von Cyprian und Origines, welche ich in einem späteren Werke mitzutheilen gedenke.

Es ist mir leid, daß ich nicht zuerst diese Gegend besuchte; daß ich nicht der erste war, der diese wunderbaren Alterthümer entdeckte, und doch ist es mir lieb, daß den Bayern durch die Reise Prinz Maximilians ein guter Ruf vorangeht, der leider! den Deutschen, anderer hohen Reisenden wegen, schon verloren gegangen war. Einer von diesen Herren, dem es an Geld mangelte, mißbrauchte die vom Vicekönig erhaltene Vollmacht auf seltene Weise. Er ließ verschiedene Sclaven auf Rechnung des Paschas kaufen, verkaufte sie Tags darauf und steckte den Ertrag ein.

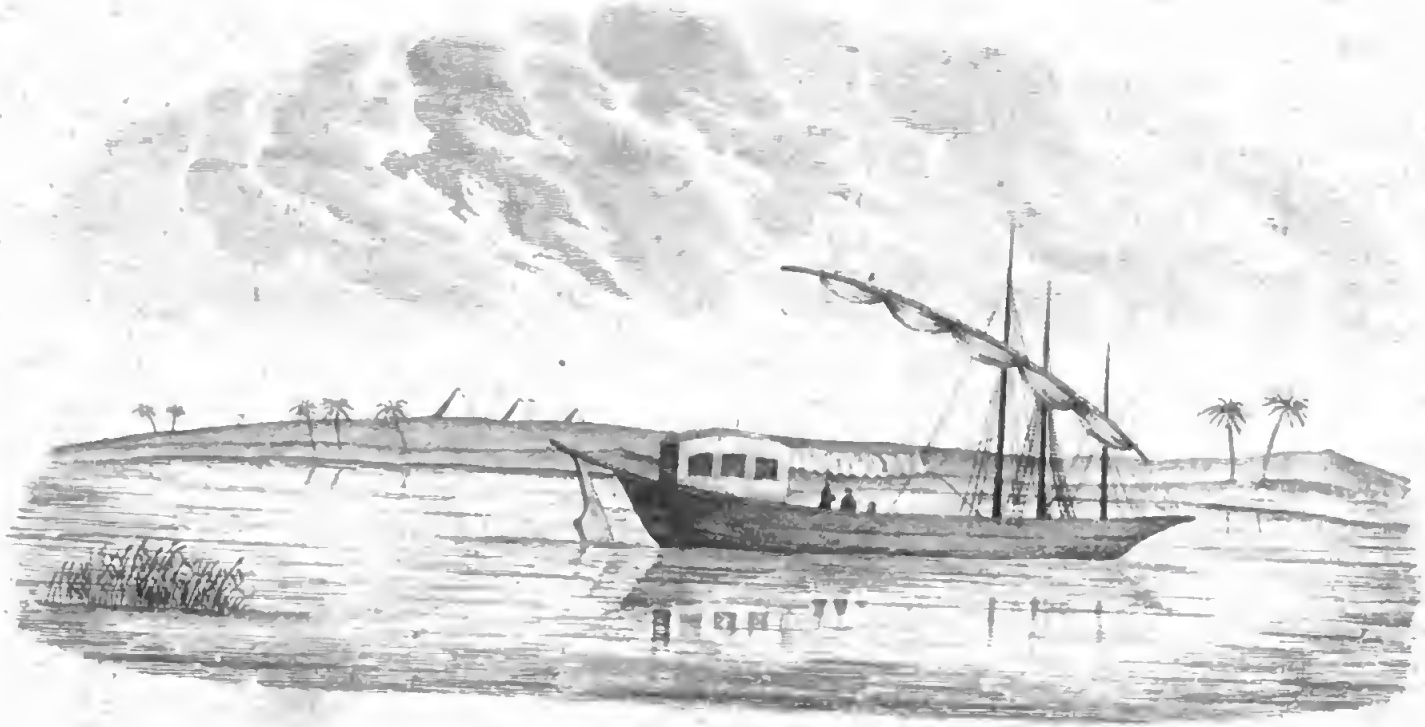
Meinen Aufenthalt in Alexandrien verleidete mir der ungeschickte, griechische Consul, der auch zugleich bayerischer ist. Um sich auf seinem Posten zu erhalten, schickt er dem Könige von Griechenland häufige Geschenke, als Pferde, Vogelstrauße u. dgl. Beim Pascha zeichnet er sich durch kriechendes Verhalten, selbst unter allen türkischen Günstlingen aus; den reisenden Bayern aber ist er bisher von keinem Nutzen gewesen.

Der Unteradmiral der egyptischen Flotte, Hassan Bey, führte mich, in Begleitung eines sich mir angeschlossenen eng-

liſchen Oberſten, nach der Corvette Maybog, die der Sohn des Paſchas von Egypten, Sayd Bey, befehligte. Man führte uns auf den Schiffen herum und brachte uns köſtliche Erfriſchungen. Wir vergaßen zwiſchen blinkenden Kanonen, Scharlachvorhängen und goldgeſtickten Divanen leicht, daß wir uns auf einem Kriegsſchiffe befanden; dazu kam die geiſtreiche Unterhaltung Haſſan Beys und die Leutſeligkeit des jungen Prinzen, der diesmal, dem Verbote Muhammeds ſpottend, Wein holen ließ, um einen vollen Becher auf das Wohl meines Vaters zu trinken, von dem er, als einem engliſchen Schiffscapitän bei der Eroberung der Antillen, viel geleſen zu haben verſicherte. Mit Stolz ſage ich es, daß ein Türke auf die Geſundheit eines chriſtlichen Tapfern trank; und damals wünſchte ich, der bei Uebertretung ſeines Religionsgeſetzes geäußerte Wunſch des Türken vermöge ſo viel, als derjenige des frommen Chriſten.

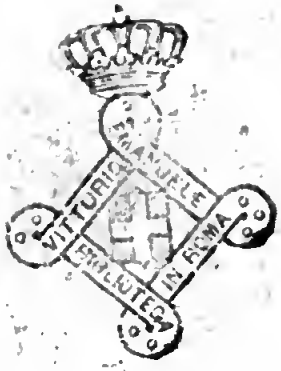
Nilfahrt.

Der engliſche Oberſt verlangte, auf der königlichen Barke, die mich nach Cairo brachte, mitzureiſen. Er bat mich, dop-



Fahrzeug auf dem Nil.

BIBLIOTECA NAZ.
ROMA



Digitized by Google

pelten Vorrath einzukaufen. Er aß Fleiſch und trank Wein, Lebensmittel, die meinem Geſchmacke zuwider ſind und in hieſigem Lande theuer bezahlt werden. Wir hatten daher zwei Tiſche nöthig, die beide mein Koch bedienen mußte. Weil der Engländer fromm und vertrauensvoll war, litt ich ihn gerne, und da er nichts mehr in Alexandrien zu erwarten hatte, trieb er mich ſehr zur Abreiſe.

Mehemed Ali war verdrießlich, als ich Alexandrien verließ, weil die Flotte der Engländer ihm drohte. In Alexandrien aber fürchtete man ſich wenig, ſo ſehr iſt man an Gefahr gewöhnt. Der Vicekönig antwortete energiſch: er wolle ſich wehren und die Völker zur Empörung ſtacheln, wenn die Flotte ſich feindlich zeigen ſollte; er wolle lieber an einem ſchleichenden Fieber, als am Schlage ſterben. Die Regierung Egyptens iſt nicht grauſamer, als manche europäiſche. Am Nilkanale, den ich herabfuhr, wurde gebaut. Kinder von ſieben Jahren trugen Steinlaſten, unter denen ihre Kniee zitterten; wenn ſie unter der ſchweren Bürde niederfielen, ſo wurden ſie mit Peitſchenhieben aufgetrieben. Dieſe Kinder ſind keine Sclaven und

verdienen ſich nach einer kurzen Zwangsarbeit oft ſo viel, daß ſie ſich eine Frau — ihr höchſter Stolz — kaufen können. Sind die Schuleinrichtungen bei uns milder, oder nicht vielmehr drückender, die unzählige Knaben durch Auferlegung übertriebener, Geiſt erſtickender Arbeiten langſam und heimlich ermorden?

Der Nil iſt reißend; er ſcheint von der Blutplage Moſes noch gerötbet zu ſeyn, daher muß man ſein ſüßes aber ekelhaftes Waſſer mit geſchloſſenen Augen trinken. Seine Fluth wälzet ſich wild über die hellgrüne Ebene, die, unbeſchattet und doch kühl, fruchtbar, wie keine andere, ſich an beiden Ufern ausbreitet. Fette Stauden ſtrecken ſich nach den ſchlanken Palmbäumen, deren Laubkronen ſchwere Trauben zieren, und die in langem Zickzack ſich im Fluſſe abſpiegeln. Das Anhalten und Abfahren der Barken iſt gefährlich, weil der Strom ſie leicht umwirft. Wir mußten wiederholt die Abfahrt verſuchen, bis wir quer in den Strom hinein geriethen. Wie zwei grüne Linien begrenzen den Horizont beide Flußufer, von Wäldern, von Araberdörfern beſäet, die aus

armſeligen, grottenartigen Lehmhütten und zierlichen Moſcheen zuſammengeſetzt ſind. Die Nacht verbrachte ich auch hier auf dem Verdecke in der genußreichen, Geiſt und Bruſt dehnenden Luft. Sanft über den wellenloſen Heiligen (Nil) hüpfte das Fahrzeug bei hellem Mondſcheine. Man wollte mir wehren, auf dem harten Verdecke zu übernachten und machte mich aufmerkſam, daß in dieſer Gegend jeder, der im Freien ſchliefe, von dem auf die Wimpern fallenden Thaue das Geſicht verliere. So lange ich ſehen konnte, wollte ich die ſchöne Scene des Wechſels hieſiger Nächte mit dem Morgen, auf hartem Boden nach meinem Belieben abwarten. In der ſchwach erleuchteten Schiffshütte ſchlief der Engländer, die Matroſen ruhten, ringsum herrſchte Stille. Mit dem muntern Hahnenruf, der frühe häufig von beiden Seiten erſchallte, kam wieder Leben auf's Schiff. Ein Hadſchi (Pilger), dem ich erlaubt hatte, mitzufahren, begann ſein Gebet, der fromme Oberſt murmelte im Verſteck das ſeine, ich verrichtete meine Andacht: das Schiff ward eine förmliche Synagoge. An einem Freitage konnten wir nicht landen, um in den nahe gelegenen Dörfern Faſten-

ſpeiſen zu holen. Mein Dollmetſcher brachte mir ein wenig Reisbrei, den er am vorhergehenden Tage übrig gelaſſen hatte; er ſelbſt wollte faſten, wie es ſeine Religion erheiſcht, er war griechiſch-ſchismatiſch. Als der Abend herbeikam, hungerte ihn, und er ließ ſich von den Schiffsleuten weinend überreden, von ihrem Fleiſche zu koſten. Die Griechen ſind die eifrigſten Chriſten und beobachten auf das Strengſte ihre Kirchengebote. Viele von ihnen ſollen glauben, wie es ihre Beichtväter lehren, ein ausſchweifendes Leben ſey verzeihlich, wenn man nur geſetzmäßig faſte. Dieſe Vorſchrift befolgte ſonſt auch gewiſſenhaft mein Dragoman und vergalt ſich dieſe Enthaltung mit allen möglichen Genüſſen. Er war ſehr jung, und hätte ich nicht gehofft, daß er bei mir ſich beſſern würde, ich hätte ihn ob ſeiner Neigungen nicht mögen behalten. Er war nicht verſteckt und redete ſechs Sprachen.

Mein zwanzigjähriger Koch iſt ein geborner Spanier, wohnt aber ſchon über ſechszehn Jahre in Egypten, iſt verſchmitzt und trügeriſch. Bisher gab er das Eſſen, das wir übrig ließen, meinen arabiſchen Schiffsleuten und kochte ihnen

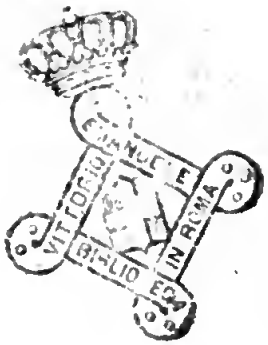
den Bodenſatz des Kaffees dazu. Ich gab ihm einen Verweis, weil er ihnen mein Geſchirr lieh; er, mit ſpaniſcher Hinterliſt, gab ihnen ſofort immer nur friſchen Kaffee in ihre Häfen, und kochte ſogar Nachts ihnen und ſich ein beſonderes Mahl. Ich duldete ſeine Verſtellungen gerne, weil ich ihn leicht durchſchaute. Er beſitzt noch die ſpaniſch-italieniſchen Neigungen, wohnt aber ſchon zu lange in Egypten, um ſich noch fein nach jener Art verſtellen zu können; deßwegen hält er ſich nunmehr zu den Arabern, und wenn er zu ihnen auf arabiſch ſagt: „wir müſſen ihn betrügen," ſo erklärt er mir, er habe ihnen vorgeworfen, daß ſie die habſüchtigſten Betrüger ſeyen. Wenn Bettler in den Uferdörfern mir folgen, ſo wendet er ſich um und ſpricht zu ihnen: ſein Herr ſey ein armer Glücksritter, der nichts zu verſchenken habe; ſofort zu mir: er habe ihnen bedeutet, daß ſie alle Diebe ſeyen.

Wir ſtießen an's Land, um Fiſche zu kaufen, deren wir ſechs große für einen Piaſter erhielten. Inzwiſchen lief mein trauriger Oberſt mit meinen Piſtolen in den Granatwäldern herum und fehlte Vögel; ich hatte ihn zu dieſer einzigen

Beſchäftigung aufgemuntert. — Als wir ſpäter bei Gnaſai neuerdings landeten, um friſche Milch und Hühner einzukaufen, ſprangen Haufen nackter Kinder und vermummter Freudenmädchen an's Ufer, ſangen und klingelten mit ihren Schlagplatten, Almoſen fordernd. Dieſer Tänzerinnen fand ſich einmal zur Peſtzeit eine ſo große Anzahl in Cairo, daß die Muftis verſicherten, die Peſt graſſire ihretwegen. Sie wurden daher von der Regierung in die nahe liegenden Dörfer verbannt. Die Schönſte von ihnen warf ſich dem durchreitenden Paſcha zu Füßen, gnädige Ausnahme für ſich erbittend; allein der Paſcha ließ ſie enthaupten. Schon ſind etliche wieder nach Cairo zurückgekehrt; ſie tanzen in den Kaffeehäuſern, den Neugierigen zu Gefallen, für geringe Belohnung, ſich nach und nach im Tanze ganz entkleidend. Die andern ſpringen noch am Nile herum, oder locken, am Fenſter ſitzend, die vorüberfahrenden Engländer, die großes Ergötzen daran finden, in ihre Netze. — Einige Bettelweiber ſchürzten ſich, wateten durch's Waſſer an's Schiff, andere drängten ſich um zwei hohe Männer und luden ſie zum

Eine Fellah.

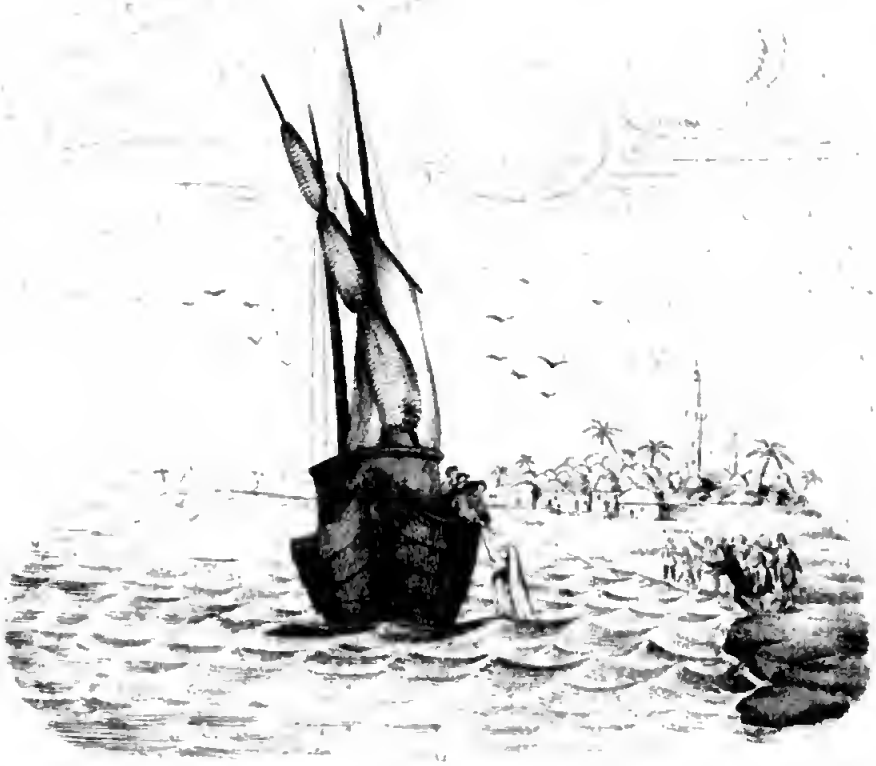
Bajadere am Nil.



Digitized by Google

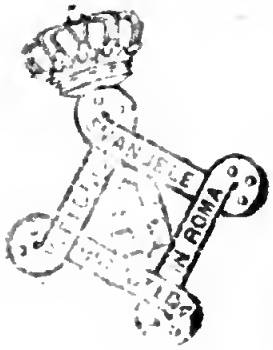
Reigen. Wenn dieſe auch gleichgültig und abgewendet blieben, ſo hüpften die Weiber doch um ſie herum, klopften dem einen auf die Schulter und ſtreichelten ihn; den andern, in Weiß — die Farbe der Auszeichnung — gekleideten, behandelten ſie mit mehr Ehrerbietung, obwohl im ganzen Türkenlande die Liebe Große und Kleine gleich macht und in der Freude kein Rang unterſchieden wird. Ich warf einem faltigen, alten Weibe Geld zu, da ſtürzte eine der jüngern wie raſend herbei und bat: „Wenn Du mir Almoſen gibſt, ſo laſſe Dich Gott mit Duft in der Naſe, mit Wohllaut im Ohr, mit vielen köſtlichen Speiſen im Magen und lieblichen Ideen im Kopfe, ſo laſſe er Dich — fuhr ſie fort, da ſie ſah, daß ich feſt entſchloſſen war, ihr nichts zu verabreichen — mit krankem Auge und Leibe nach Cairo kommen.“ Die Arme wurde für dieſe Art zu bitten arg geſtraft. Da ſie noch ſprach, ſtießen wir ab. Ich hatte mich erweichen laſſen und wollte ihr Geld zulangen; ſie wagte ſich bis an die Kniee in's Waſſer, glitt aber, nach dem Schiffe greifend, aus und ohne die Hülfe meines Dragomans war ſie verſunken. Sie hatte ſchon den

lange den Boden verloren, wimmerte und ſchrie, und bat zugleich immer noch um Almoſen. Vom Ufer jammerten die Kinder und Weiber; ihre Knaben warfen ſich in's Waſſer und ſchwammen ihr eine kurze Strecke nach. Die Männer ſahen kaltblütig herab und meine Schiffsleute ſegelten fort. Ich rief ihnen anfangs vergebens zu, endlich verſtanden ſie mich und lenkten nach dem Strande. Der Nil war ungemein reißend, wir hatten in dieſer kurzen Friſt faſt eine Viertelſtunde zurückgelegt und ſchon die Mitte des Stromes erreicht. Die Aermſte fuhr mit ihren Bitten fort, ſchwur, um mich zu rühren, daß ſie von einer geheimen Krankheit angeſteckt ſey; ich füllte ihr endlich die Hände mit Geld. Als wir wieder dem Ufer nahten, hieben die Schiffer mit Stricken nach ihr, der eine peitſchte ſie auf den bloßen Leib und entriß ſie den Händen meines Bedienten, um ſie den Wellen zu überlaſſen; ſie berührte jedoch glücklicherweiſe ſchon den Grund. Entkräftet ſchleppte ſie ſich nach dem Strande hinter einen Steinhaufen. Die Ihrigen ſtanden in geringer Entfernung und ſtießen Verwünſchungen aus. Der halb Ohn-



Dorf am Nil.

Digitized by Google



Digitized by Google

mächtigen erste Sorge war, nach dem erhaltenen Almosen in ihre Hand zu sehen. So elend sind die Fellahs hier. Getröstet verließen wir von Neuem das Dorf; noch war die Frau mit dem Zählen beschäftigt, da auf einmal erhob sie ein entsetzliches Wehgeschrei, sie wälzte sich winzelnd im Staube. Von dem Steinhaufen regneten Steine auf ihre Jammergestalt herab. Als der heftigste Wurf vorüber war und der Staub sich gelegt hatte, gewahrten wir den weißgekleideten Mann, der vorhin allein ernst am Ufer gestanden. Es war ein hoher, finsterer Mohr. Er schmiß nach der unten Liegenden mit dem Ausrufe, daß sie hätte sterben sollen; Unglück werde jetzt über das Dorf kommen, weil einmal ihr Loos entschieden gewesen sey; sie habe dem Geschicke entgehen wollen, da sie doch hätte ertrinken sollen. Ein anderes Mädchen hielt ihn, sich ihm schluchzend in die Arme werfend, von weiteren Mißhandlungen ab. Kurz darauf mußte diese auch andere Männer abwehren. Alle wollten jenem unglücklichen Weibe den Tod geben, weil sie ihr Leben ausgesetzt hatte. Wäre sie umgekommen, sie würden sie vielleicht selig gepriesen

haben, denn kein gewaltsamer Tod kommt ohne die Gnade Allahs.

Für eine Schale Kaffee, die ich dem Reis (Schiffsführer) reichen ließ, dankte er dem Kopfe des Engländers, meinen Augen und der Zunge meines Bedienten. Wir hatten eine stille Mondnacht, aber die Ruderer machten sie stürmisch, indem sie wegen der allzu großen Windstille tobten. Später kam der Wind uns entgegen; die armen Bursche warfen sich in den Fluß und zogen schwimmend das Fahrzeug; dann ruderten sie wieder kräftig zu und sangen, zum bessern Gelingen, dem Muhammed ein Lied, das ungefähr so lautete:

Im schlaffen Segeltuche
Wiegt träumend unser Engel
Sich her- und hin.
Komm, Muhammed, und wecke
Den Säumenden, komm, segle
Du mit uns heim.

Dann sang eine Stimme einzelne Strophen:

Wer nur dem Auge liebt,
Der liebt nicht lang;
Das Neue nur kann dem gefallen.

Doch, Nabi, dir behagen
Stets unſre alten Herzen,

Alle wiederholten in einem Canon:

„Doch, Nabi, dir behagen ſtets unſre alten Herzen."

Einer der Ziehenden wollte in's Schiff zurück, daſſelbe kam zu nahe an's Ufer, wo er eben abgeſprungen war, und erdrückte ihn faſt; wir nahmen ihn halb leblos herauf. Bald kam er wieder zu ſich und reihte ſich ſogleich an die Andern, um mit ihnen zu arbeiten und zu jauchzen. So ſind die weichlichen Türken doch zu allen Anſtrengungen immer aufgelegt.

Wir landeten abermals, weil wir ohne Gefahr nicht fortkommen konnten. Jede Nacht mußten wir nahe an Dörfern anhalten. Diesmal ſtießen wir bei einer kleinen Moſchee an's Land, um welche einige Araberhütten gereihet waren. Es war die Grabſtätte eines ihrer Heiligen, weſſen Schutz zu erhalten, ſie, wie die erſten Chriſten am Grabe der Märtyrer, ihre Hütten um das ſeine gelagert hatten. Dieſe, hier wie in Syrien und im ganzen Orient, weißgetünchten, glänzenden

Gräber erinnern an die Worte Christi zu den Pharisäern: „Getünchten Grabmälern seyd ihr gleich, die inwendig voll Unrath sind.“ — Der Tempel stand auf einer kleinen Erhöhung, von breitblätterigen Bananenbäumen beschattet, von deren Frucht die Araber sagen, daß sie, weil sie ihnen vor allen andern gut schmeckt, im Paradiese die Eva verführt habe. Ein Kranz von dichtlaubigen Pharaofeigenbäumen umgab den Hügel. In der Frühe weckte uns der harmonische Gesang eines türkischen Pilgers, der vor der Schwelle des Tempels ein Lied von den Liebschaften des hier begrabenen Heiligen, mit zitternder und doch heller Stimme, sang. Bekanntlich glauben sie, daß die Heiligen den Morgengesang lieben. „Wann werden wir — schloß er — mit dir der ewigen, ungestörten Wollust pflegen? Wann durch den Tod der Leib für Schmerzen abgestumpft ist!“ Sanftönender Paukenschlag begleitete am Schlusse sein Lied.

Heute Abend saßen die müden Ruderer um einen Alten beisammen und hörten demselben zu, wie er in langgedehnten Worten, mit näßelnder Stimme, die Abenteuer eines christ-

lichen heiligen Ritters, Johannes, und ihres heiligen Ander's erzählte. Er nannte sein Mährchen eine Novelle, in welcher hunderte von feindlichen Ueberfällen genau aufgezählt wurden, um den heiligen Johannes als einen Verräther darzustellen, weil er den Türken — seine ersten Glaubensgenossen, bei denen er sich noch befand, als er schon heimlich Christ geworden war — um sie einzuschüchtern, oft weiß machte, die Christen seyen im Anzuge. In Alexandrien seyen Brillen gelegen, welche die Eigenschaft besessen hätten, jede feindliche Flotte, wenn man sie durch dieselben anblickte, in Brand zu stecken. Nie sey ein feindliches Schiff Alexandrien nahe gekommen, bis Johannes diese Brillen in's Meer warf.

Hier zu Lande trifft man viele schön gewachsene Jünglinge an, welchen ein Auge oder ein Finger fehlt. Die Väter, im Bunde mit den Barbieren, ließen ihnen in ihrer Kindheit die Finger abnehmen oder Gift in das Auge legen, um sie vom Soldatendienste zu befreien. Mehemed Ali merkte die List, weil in einem und demselben Dorfe sich so viele befanden, welchen der Daumen fehlte, und die immer die

nämliche Ausrede vorschützten. Er ließ daher allen Barbieren und allen Vätern solcher Daumenlosen den Kopf abschlagen; seitdem blieb dieses Befreiungsmittel ohne Anwendung.

Wir kamen an einem Palmenhaine vorbei, worin eine Volksmasse um ihren Häuptling versammelt saß. Er wollte sie feierlich anreden und begann, auf seinem Pferde sitzend, nach langer Pause folgendermaßen: „Lumpengesindel! ich habe schon vielen der Euerigen den Kopf abschneiden, die Zunge ausreißen, ich habe welche ertränken, peitschen und verbrennen lassen, und ich sehe, noch bessert ihr euch nicht; ich ersann deßhalb ein anderes Mittel: ich werde euch nunmehr sägen lassen! — Dieses kund zu thun, habe ich euch zusammen berufen." Jetzt mußte ein jubelndes Beifallszeichen erfolgen.

Bald darauf fuhren wir an des grausamen Bey's Defdadar Lustschloß vorbei. Der freie Schiffer selbst sieht es nur mit Grauen und erzählt sich die Uuthaten des gewesenen Besitzers. Defdadar ließ dem Schmiede, der sein Leibroß schlecht gehufet, dieselben schlechten Eisen anschlagen. —

Eine arme Frau verkaufte einem ſeiner Soldaten Milch, der nachdem er dieſelbe getrunken, ſie ihr nicht bezahlen wollte. Da Defdadar eben vorbeiritt, beklagte ſich die Frau bei ihm. Der gerechte Bey — er war Statthalter von Cairo — gab ihrer Bitte Gehör und befragte den Soldaten, der jetzt aus Angſt um ſo mehr ſeine Schuld läugnete. Durch das anhaltende Weinen der Frau zur Neugierde gereizt, öffnete Defdadar dem Soldaten den Leib, damit er gerechtfertigt oder ſchuldig befunden werde. — Er hatte wenig Vertrauen auf Menſchen; daher wollte er ſeines Oberſten vielbewährte Treue nochmals erproben. Er gab ihm, bei einer Abreiſe, eine Schachtel zur Verwahrung, in welcher er eine Mücke verſchloß, mit dem Geheiß, ſie bis zu ſeiner Rückkehr nicht zu öffnen, weil ſein eigenes Glück davon abhänge. Defdadar blieb länger aus, als ſein Vorgeben war. Der Oberſt ſchüttelte die Schachtel oft hin und her, um den Inhalt derſelben zu errathen. Er öffnete ſie endlich: — eine Fliege fuhr ihm in's Auge; als er ſich daſſelbe gerieben, ſah er in die Schachtel und fand ſie leer. Defdadar hatte bei

ſeiner langen Abweſenheit ſeine einfach erſonnene Liſt nicht vergeſſen, oder vielleicht hatte auch ſein Oberſt, wegen ſeiner Untreue, große Eile, ſich zu rechtfertigen. Er brachte die Schachtel unaufgefordert ſeinem Herrn. Dieſer ſchloß auf und frug, weßhalb er die Schachtel geleert habe? — Bei meiner Treue! ſie war leer! — So haſt Du, Elender, die Mücke nicht geſehen, die daraus entflog? — Mit dieſen Worten ſchlug er ihn nieder. — Ein anderes Mal ließ er das Fleiſch ſeiner Metzger um den nämlichen Preis, als ihr geſchlachtetes, weil ſie dieſes zu theuer verkauft hatten, in den Straßen feilbieten. — Mehemed Ali, der dieſen Bey zuletzt ſelbſt fürchtete und doch nicht abſetzen durfte, lud ihn zu ſich ein und ließ ihm vergifteten Kaffee reichen. Defdadar, welcher die Abſicht des Paſchas merkte, entblößte ſeinen Sarras und fuhr auf ihn ein. Mehemed beſänftigte ihn und ſchmeichelte dem Stolzen; er beruhigte ihn dermaßen, daß er dennoch die Kaffeeſchale leerte.

Der Reis hatte die Segel eingezogen; wir kamen nicht weiter fort, weil die Ruderer nicht an's Land gehen und

ziehen wollten; ſie verzögerten abſichtlich unſere Ankunft, aus Gehorſam gegen ihren ſchwarzen Hauptmann, welcher ſich mit ſeinen rothen Kleidern geputzt hatte und noch eine ſeiner Frauen, deren er in jedem Dorfe, wo wir anhielten, eine hatte, in der Vorſtadt Cairo's beſuchen wollte. Mit der Nacht kamen wir hin. Unſer Fahrzeug ankerte zwiſchen einer langen Reihe von Schiffen. Wir mußten an Bord übernachten. Mein Engländer war wild, fluchte über den Reis, der ihn kaltblütig auf arabiſch ſchweigen hieß; er wollte ihn prügeln, der Reis aber drohte, ihn in's Waſſer zu werfen. Unter dieſen Drohungen vertrugen ſich dennoch beide.

Cairo.

Die Ufer des Nils ſchwanden am Morgen vor meinen Augen; Kameele und ſchnellfüßige Eſel trugen uns und unſere Habe in der unermeßlich ſcheinenden Stadt irrend herum. Feierlich erhoben ſich die ſchmalen Thürme aus den niederen Dächern. Lichte Bäume umgaben die Mauern und ſpitzgeſtaltete Villen ſchimmerten der breiten Straße entgegen, die

bunt mit fahrenden Türken bedeckt war. Reiter auf goldgestickten Sätteln sprengten vorüber; vor ihnen lief jedesmal ein Mohr mit rother Schärpe, und hinter ihnen einige junge Sclaven.

Als ich am Gasthofe angekommen war, sah ich nach meinem Engländer; er war verschwunden und hat sich seither nicht mehr blicken lassen. Ich hatte an ihm, außer meinem für ihn ausgelegten Gelde, nichts verloren.

Als ich mit meinem Dragoman, bei Besichtigung der bemerkenswerthen Reste des alten Cairo's, in der höllentiefen Pfüze der Burg, am Grabmal des Khalifen Saladin, den die Türken ihren heiligen Joseph (Jusef) nennen, vorüberkam, neigte sich heimlich mein andächtiger Dragoman, der es für das Todtenmal des Patriarchen Joseph, seines Patronen, nahm, und küßte dasselbe.

Vor den Thoren der Stadtburg traf ich einen arabischen Propheten, der nackt auf der Erde saß und dem der Geifer in den Bart lief. Er war beschäftigt, mit seinem Stabe Zeichnungen in den Sand zu graben; als ich vorüber ging,

ſtreckte er den Stab vor und wehrte mir den Weg; ich hielt aus Erſtaunen und Ekel an. Da mein Dollmetſcher ihn zurückdrängen wollte, erſchien eiligen Sprungs ein Eunuche, der einigen vermummten Frauen aus dem Serail des Vicekönigs vorausritt. Er ſuchte mit ſeiner Peitſche ſich den Weg zu bahnen, um die Neugierigen, die nicht ſogleich bei Anblick der Bewachten, nach des Volkes Sitte, zurückwichen, zu verdrängen. Ich erhielt einen Hieb, da ich nichts vom Geſetze des Straßenräumens wußte. Kurz entſchloſſen, warf ſich der Prophet in die Zügel des Pferdes und prophezeihte dem plötzlich geduldig gewordenen Cavalier, daß ſein Gebieter, zur Wahrung ſeiner Macht, mit Fremden bald nicht mehr ſo ſtürmiſch umgehen würde, als er, ſein Sclave, um ſeinen Dirnen ungeſehenen Durchzug zu verſchaffen. „Dieſe Weiber — fuhr er fort — hat Ibrahim aus Syrien hergeſchickt; Syrien aber wird bald in die Herrſchaft der Fremden kommen, die Du ſo ungeſtüm aus dem Wege treibſt. Die Zeit iſt nahe, in welcher der Paſcha von Egypten ſeine Frauen dem neugierigen Europäer ſelbſt entſchleiern wird. Wie ein

Stern, der, wenn er am meiſten erglänzt, nahe am Erlöſchen iſt, ſo wird das Glück Mehemed Ali's nächſtens erbleichen. Höre, Bube! fürchte den Propheten mehr, als deinen Herrn! Er heißt mich, die jüngſte dieſer Frauen mir zur Genoſſin zu erwählen!" — Zu meinem größten Erſtaunen ſtieg die Gerufene ab und folgte dem ſich ſtreckenden, widrigen Alten ganz entzückt nach ſeiner nahe gelegenen Behauſung. Der Reiter ließ es geſchehen; er ergriff das entledigte Pferd und ſetzte murrend ſeinen Ritt fort. Folgenden Tages fand ich aber das Haus des Propheten verſchloſſen. Er war ſeitdem verſchwunden. Wahrſcheinlich hatte ihn der Paſcha für ſeine ſonderbare Begeiſterung köpfen laſſen.

Es iſt eine Prophezeiung aller arabiſchen Geiſtesverrückten, daß im Jahre 1841 ein Landsmann Gottfrieds von Bouillon das Land Sham (Syrien) wieder unter chriſtliche Macht bringen werde, und dieſer jetzt allgemein gewordene Glauben gab wahrſcheinlich ſchon zur Empörung der Maroniten Anlaß, um ſo mehr, da ſie zwei franzöſiſche Edelleute zu Aufführern hatten. — Die Prophezeiung jenes

Alten war aber um ſo merkwürdiger, da ſie die geſammte Macht Mehemeds betraf.

Unter allen Prachtgebäuden Cairo's übertrifft keines die Moſchee El-Azar's, wo jeder Chriſt ſogar, doch mit bloßen Füßen nur, eintreten darf. Ein weiter, herrlicher Bogen — eine einzige, erhabene Idee — erhebt ſich im Hintergrunde über den Altar, wo die Bitten aufſteigen und die Gedanken in's Freie hinausſchreiten. Hinter dem Altar dehnt ſich über einen verſchloſſenen Theil der Kirche eine Kuppel, wie aus Tropfſtein gebildet, unter welcher El-Azar ſeine tauſend Mamluken, die er hierher geladen und mit denen er ſich eingeſperrt hatte, alle ſchlachtete, Gott ein wohlgefälliges Opfer zu bringen, gedenkend. Im heiligen Eifer opferte er ſie dem Herrn, um ſeine Sünden zu ſühnen.

Bei den Begräbniſſen — einer wirklichen Stadt aus Tempeln und Denkmälern — begegnete mir ein Zug von goldgekleideten Reitern, welche Kinder zur Beſchneidung führten. Es waren bettelarme Knaben von zehn Jahren, die in ihrem Goldanzuge wie Wetterleuchten auf reich behange-

nen Pferden vorüber sausten. Die türkischen Großen leihen den Armen bei solchen Festen ihre eigenen Kleider, damit diese vor Gott, in den Kleidern ihrer Wohlthäter bittend, erscheinen mögen.

Später trat ich in die Badestube der königlichen Burg zu Cairo, wo mich der gefällige Oberst der Leibgarde herumführte. Die Decke dieser Stube ist durchbrochen und durchsichtig, wie eine brabanter Spitze. Vögel hatten sich in den Oeffnungen der Verzierungen, wo der Epheu lustig sich hereindrängte, genistet und sangen ihre wilden Weisen in den Saal hinein. Die Wände waren mit kostbarem egyptischen Alabaster ausgelegt. Wer so viel Geschmack für's Schöne hat, wie Mehemed Ali, der muß die Natur lieben und das Volk veredeln. Er weiß die rechte Art, den Eigenschaften der Wilden nachzuforschen, um sie, indem er ihnen schmeichelt, für sich zu gewinnen. Wie er den Vogel in seiner Badkammer durch die zierliche Bauart lockte, so hat er auch sein Volk durch kräftiges Beispiel und Schönheitssinn angezogen und gebildet. Nur steht es noch auf seiner ersten Stufe der

Nachahmung, bis es sich selbst aufschwingen kann zu der Größe seiner Vergangenheit, um sich im Studium seines Alterthums zu vervollkommnen.

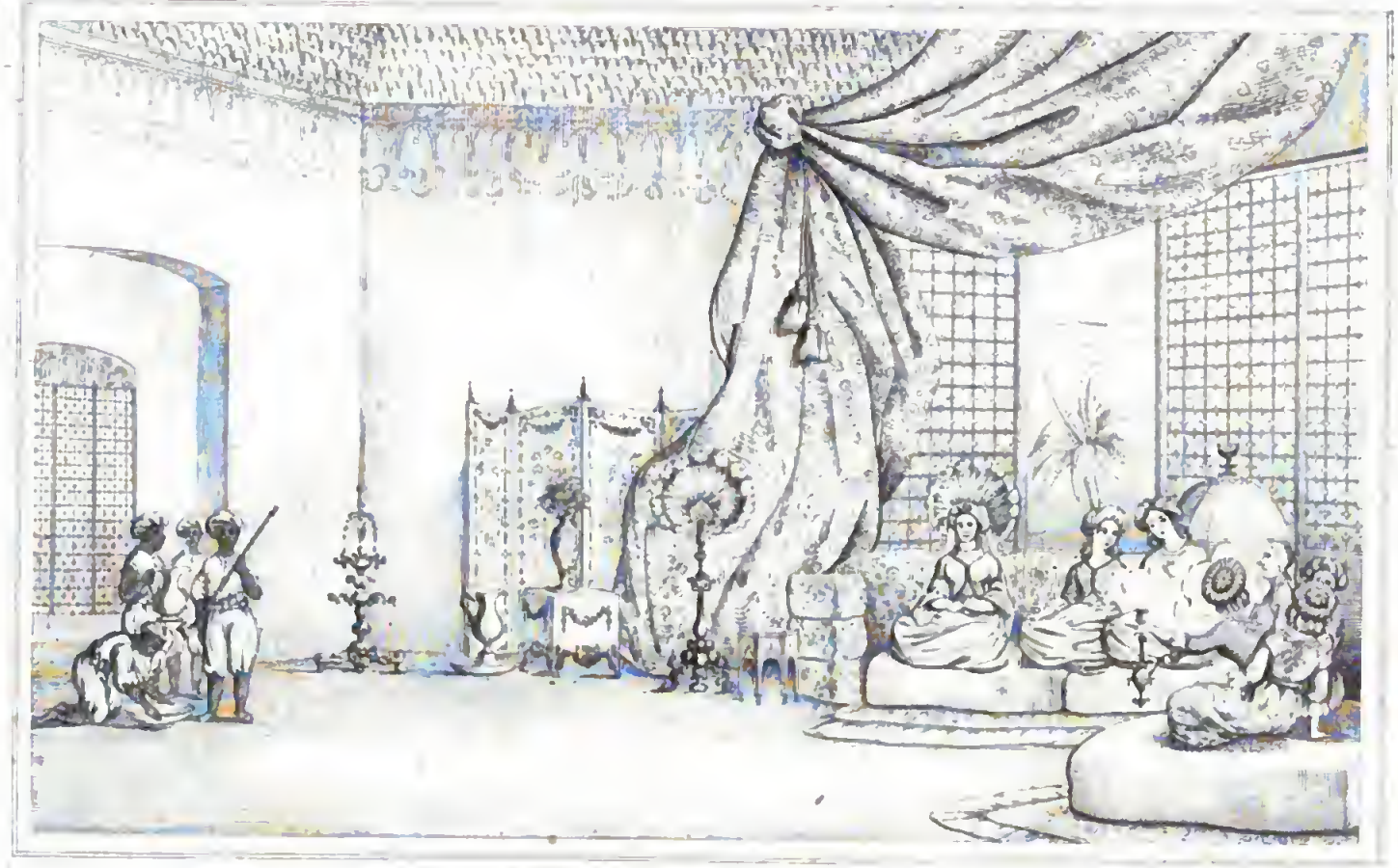
Die türkischen Bäder, deren es in jeder großen Stadt viele gibt, bestehen aus marmornen Sälen, durch welche mehr oder weniger siedendes Wasser fließt, das eine feuchte Wärme darin verbreitet. Der Badende legt sich auf eines der schneeweißen Betten, welche den Saal umringen, und wird mit Wollentüchern bis zum Schwitzen eingerieben. Dann erscheint auch oft ein schöner Knabe, der lächelnd die Sohlen mit rauhen Ziegelsteinen reibt, um die abgestumpften Leidenschaften der Orientalen zu wecken.

Einen seltenen Vorzug verschaffte mir heute die Bekanntschaft des jungen Sam, ersten Dragomans eines Consulats. Er führte mich bei seinen weiblichen Verwandten ein. Wir kamen vom Sclavenmarkte, wo er mir einen Sclaven erhandeln sollte. In Cairo können Christen solche nicht an sich bringen, es sey denn, daß ein Türke sie begleite. Deßhalb führte mich Sam hin. In einem ver-

ſteckten Gemache, mit weidendurchflochtenen Fenſtern, wurden uns mehrere Mohrinnen vorgeführt; ſie hatten perlweiße Schleier umgeworfen und erſchienen wie neugeſchaffen in der ungewohnten, entliehenen Kleidung. Ich machte bei ihrem Eintritte eine unwillige Geberde, da erhoben ſie ein wildes Gelächter, und ſogleich wurden ſie in geordneter Reihe wieder entfernt. Dem Landesgeſchmacke faſt mehr gemäß, wurden mir jetzt einige Knaben gebracht; die einen waren in nettem, türkiſchem Anzuge und beſchnitten; andere, keiner Religion angehörend, traten in langen, gelblichen Hemden vor. Ich entſchied für die letzteren, und bald wurden ihnen die Hemden vom Leibe geriſſen; wie wenn man Thiere muſtert, ſo wurden ſie betaſtet und gedreht, ihr Fleiſch gezwicket und ihre Zähne gezählt. Mir ging dabei die Geduld aus, das Mitleiden trieb mich zur Rückkehr; ich war zerſtreut und niedergeſchlagen. So lange ich mich dieſer Sclaven entſann, freuete ich mich meiner Freiheit nicht mehr, da ich fühlte, daß das Schickſal Andern verſagt, was es mir vergönnte. Mein Gemüthszuſtand jammerte den großmüthigen

Sam, der mich mit ſich nach ſeiner Wohnung zog, wo morgenländiſche Einrichtungen üppig prangten. Ein geräumiger Hof nahm uns auf; umgeben war er mit Zellen, die ſpitz zuliefen und reich geſchnitzte Bänke enthielten, vorn aber mit ſeidenen Vorhängen geziert waren. Eine, mehr als hier gewöhnlich, breite Stiege führte in ein regelloſes Vorgemach. Rechts und links nach allen Seiten ſtanden große Zimmer offen. Wir eilten in dieſem Labyrinthe irrend herum; ich hatte kaum Zeit, einen Blick auf die ſeltſamen Divane zu werfen, die von Spielwerk und Geräthſchaften angefüllt waren, bis wir einer alten Dame begegneten, die bei meinem Anblick entfliehen wollte, da er mich ihr vorſtellte. Sie war in reichem Kaftan, aus grüner Seide mit ſchwarzen Stickereien, gekleidet und nahm ſich nicht weniger majeſtätiſch als einfach aus. Jetzt hüpften, wie herbeigezaubert, aus allen Thüren hochgeſtaltete Frauen auf uns zu und führten uns nach dem letzten Gemache, wo eine ſchöngeputzte Dame, die Mutter des achtzehnjährigen Sam, ruhte. Ein rother Turban, mit diamantenen Sternen, Monden, Perlen

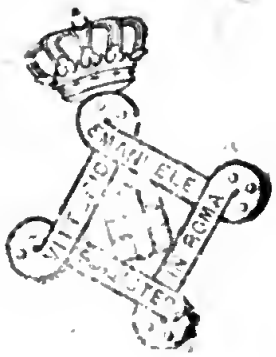
und Stickereien beſäet, zierte ihr Haupt. Ihre würdevolle Geſtalt, im prächtigen Anzuge, überſtrahlte ihre Umgebung. Ihr Cabinet war bunt und ſchimmernd; auf einem purpurnen Divan hieß man mich Platz nehmen. Sobald ich mich niedergebeugt hatte, erſchienen ſechs kleine Sclaven, verneigten ſich und entfernten ſich wieder. Die jüngeren Frauen ſtanden auf und boten mir aus den Händen der bald wieder herbeigeeilten Sclaven Erfriſchungen an. Eine brachte mir Kaffee, die andere Zuckerwerk, die dritte Orangenwaſſer, die vierte ein ſilbernes Becken zum Fußwaſchen, die fünfte endlich reichte mir die Pfeife. Ich wollte ſie, nach meiner Gewohnheit, ausſchlagen, als der Dragoman mich leiſe inſtändig bat, ich möchte doch nur zum Scheine rauchen, denn in dieſem Lande werde der Mann, der nicht rauche, dem Bartloſen gleich, verachtet. Als ſie mich bedient und bequem eingerichtet hatten, lagerten ſie ſich anmuthig um mich, nannten mich ihren gnädigſten Herrn, ſogar Diener Gottes, und beſtürmten mich mit Fragen über Europa. Sie wollten wiſſen, ob die Frauen bei uns alle Strümpfe trügen,



HAREM.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
ROMA



Digitized by Google

ob sie sich jeden Tag kämmten? Dabei gewahrte ich, daß ihr auf den Rücken fallendes Haar von eingeflochtenem Goldflitter erglänzte, so daß das tägliche Kämmen unmöglich war. Ich gab nur zerstreute Antwort, weil ich die Sclaven nicht vergessen konnte. Sam verdollmetschte jedoch jedes meiner Worte mit einem sehr langen Redeprunk, bis ich ungeduldig aufsprang und auf echt türkische Art, ohne Abschied, stürmisch davon eilte. Wir athmeten noch frische Luft im Garten unter dichtlaubigen Balsambäumen, wo ich endlich auch von Sam entlassen wurde.

Die Pyramiden.

Ich ward wenig belohnt für meine Mühe durch den bloßen Anblick derselben, aber mehr durch die längere Betrachtung. Dies Bollwerk gegen das Vergessen ist ein schönes Bild für Schwärmerei; ein Sinnbild des Lebens, das, zuerst ausgedehnt, immer nur in eine Bestimmung ausläuft: auf vielen verschiedenen, anfangs unsichtbaren Stufen steigt man hinauf, um doch nur einen und denselben Punkt zu er-

reichen. Wie hingeworfen ſtehn ſie da, unverrückbar für alle Zeiten. Entlegen im Felde des Todes, ſollten ſie ſcheinen, vergeſſen werden zu wollen, da doch ſie nur von der Alles zerſtörenden Zeit vergeſſen werden ſollten. Welche geheime, großartige Idee! Ein Land, welches achtzehntauſend Jahre lang von Göttern und Heroen beherrſcht wurde, mußte ſolche Denkmäler von Königen erhalten, die ihm kein anderes Andenken hinterlaſſen konnten, als — ihr Grabmal. Weil die Erbauer der Pyramiden Unterdrücker der Religion waren, wurden ſpäter ihre Namen zu nennen verboten, und man hieß dieſe: „Pyramiden des Philition," eines Hirten, der zu dieſer Zeit ſeine Heerden in Egypten weidete. Zeugt es nicht von höchſtem Muthe, zur Ausführung einer Laune die Tage eines beſiegten Volkes zu opfern, deſſen Koſtenaufwand für Zwiebeln allein, die von den Arbeitsleuten genoſſen wurden, auf zwei Millionen Thaler angeſchlagen ſind? Wie anders war ein Volk zu beſchäftigen, das, wie heute noch, düſter, nur zur Schwärmerei oder zu Exzeſſen reizbar war? Daher auch ihr Muth und ihre Ausdauer übernatürlich ſcheinen, und ſelbſt bei

den ersten Christen Egyptens, bei den Anachoreten und sogenannten Säulenheiligen, der standhafte Muth an das Göttliche grenzte. Die rührigen Araber mußten, im Zusammenleben mit der stillen Einwohnerschaft, bald ihre Ausrotter werden. Es schwand ihre Macht um so leichter, da sie im Dulden von Unterdrückungen noch standhafter waren, als im kühnen Unternehmen.

Beschwerlich ist der in der ersten Pyramide aufsteigende Gang, doch die Beduinen, die bei des Fremden Ankunft von stundenweit entlegenen Dörfern hirschschnell herbeilaufen, tragen denselben ohne Gefahr durch die niederen, dunkelen Löcher hinauf und herab. Erst beim Erblicken des Tageslichtes ist man wieder unbesorgt.

Wenn man Monumente sieht, die, eine Idee der Vergangenheit festhaltend, die Werke der Menschen so wichtig erscheinen lassen, so gewinnt man Achtung für die Welt und möchte auch länger, als sein kurzes Leben hindurch, geliebt oder zum wenigsten gekannt seyn.

Ich aß am Fuße der Pyramiden, um mein spurloses

Leben zu erhalten und ließ es mir gut schmecken. Die Beduinen saßen in einem großen Kreise um mich, unter den drei einzigen in der Nähe stehenden Bäumen, und schauten mir heißhungrig zu, bis ich ihnen das Mahl überließ. Zum Danke erzählten sie mir geheimnißvolle Mährchen, die sich in den unterirdischen Gemächern der Pyramiden zugetragen haben sollen.

Die Gegend hatte der Nil überschwemmt, wir mußten daher durch die Palmenwälder weit umreiten. Nur zwei Tagreisen unterhalb Cairo fuhr ich Theben zu. Da die Gegend einförmig blieb, und die Leute in ihren Sitten unverändert, so kehrte ich zurück und bereitete meine Abfahrt nach dem Berge Sinai vor.

Ich brachte mehrere Götzenbilder und eine prächtige kleine Mumie mit. Die kleinen Götzen, deren man in Egypten eine Unzahl zu kaufen findet, wurden bei Begräbnissen auf den Wegen rings umher, auch in den Todtenkasten geworfen. Man legte der Mumie selbst eine kleine Figur, in Gestalt der Scarabäen, auf den Nabel; die Rückseite dieses Käfer-

chens enthielt viele sinnreiche Sprüche; die ganze Figur aber war ein Symbol der Unsterblichkeit der Seele; von derselben Bedeutung waren auch die kleinen, mit Flügeln versehenen, goldenen Gesichter, die sich in den Mumienkasten häufig vorfinden. Eben so gemein sind die aus Edelsteinen geschnitzten Figuren von verschiedener Form, von Schlüsseln, männlichen Gliedern u. dgl., welche die egyptischen Mädchen am Halse trugen, um fruchtbar zu werden.

Ich hatte einen in der arabischen Wüste gefundenen Israelitenkopf, nebst einem hebräischen Denkstein erhalten, und legte den Schädel in das Zimmer meines Dragomans neben der mir angehörigen Mumie. Derselbe machte mir folgende phantastische Erzählung: „In der Nacht erwachte ich, da dünkte es mir, der Schädel bewege sich hin und her. Damit ich vor meinen Einbildungen Ruhe bekäme, legte ich ihn weg. Ich trat zur Mumie zurück und besah sie, nachdem ich den Deckel von ihrem Kasten, in dem sie lag, gehoben hatte. Da veranlaßte mich ihr Anblick, mir einzubilden, als ob sie folgende Betrachtungen anstelle:

„„Weil ich einer von den vielen Söhnen eines Königs von Egypten bin, ſo wurden mein Haupt und meine Endglieder vergoldet. Auch ich ſoll wieder auferſtehen, allein dieſes Gold beſchweret mich. Ich gehöre keiner Religion an, meine Religion war die Unſchuld; ich habe nie, weder mit Gedanken, noch mit Werken geſündigt, mein Leib iſt unbefleckt, darum haben meine Anverwandten die vorzüglichſten Theile meines Körpers verziert, der dadurch von der ewigen Glückſeligkeit ausgeſchloſſen bleiben würde. Dieſes Abgöttlein, das man mir in die Hände gegeben, iſt mir ein Gräuel. Der Teufel hat ſich ſo zu mir geſchlichen, weil ich während meines zehnjährigen Lebens nichts von ihm wußte und ihm fremd blieb. Wäre mein Leib heilig, ſo würde Gott einer frommen Seele ſchon eingegeben haben, dies Figürchen von mir zu nehmen. Weil ich aber nur ſonder Makel und ohne Verdienſt bin, ſo muß ich meine Erlöſung abwarten. Dein Gebieter hat mich aus Geſchmack an meiner Zierlichkeit und aus Neugierde gekauft. So ich bei Dir bleiben ſoll, ſäbe ich mich gar gerne von Dir verehrt. Nimm dieſes Götzenbildchen von

mir, es kann Dir nicht ſchaden und ich verliere nichts an meiner Merkwürdigkeit!““ — „Ich ließ die Figur in meine Taſche gleiten und vergaß ſie drei Tage darin; doch jedesmal, wenn ich betete, griff ich unwillkürlich darnach und ſpielte damit in der Taſche. So gewann ich es lieb, und als ich es am dritten Tage hervorzog, fand ich es ſo ſchön, daß ich es küſſen mußte. Der Schädel des Israeliten ſchien mir wieder, ſich zu bewegen, ich beſann mich und warf das Götzchen weg.“

Dies Beiſpiel, ſo wie viele andere Fälle, überzeugten mich, wie ſehr man in dem phantaſiereichen Orient zum Götzendienſte geneigt iſt.

Mein Führer, dick und beſchnitten, geleitete mich in das griechiſch-ſchismatiſche Kloſter. Hier wurde ich von den liſtigen Mönchen im Handel für meine Fahrt nach Sinai übervortheilt. Sie verſprachen mir drei Dromedare und ſechs Kameele, die ſie ſich theuer bezahlen ließen. Vor den Stadtthoren traf ich, bei meinem Abzuge aus der Schätze verbergenden Budenſtadt, meinen wuthentbrannten ſpaniſchen Koch, der ſtatt der ver-

ſprochenen Dromedare nur ſieben Kameele für mich bereit hielt, drei andere trugen des Kloſters eigene Arbeitsleute. Nach einem mühſeligen Ritt durch die Wüſte, in der wir jedoch recht bequem und wohnlich unter Zelten übernachteten, kamen wir gegen Suez.

Die Wüſte von Cairo nach Suez — wahrſcheinlich das von den Juden bewohnte Land Goſen — iſt mit engliſchen Poſtſtationen beſetzt, in welchen ich den Aufwärtern für eine Schale Milch zwei Thaler bezahlen mußte. Auf dem Wege zeigte man mir einen Steinhaufen, der eine Pfüze bedecken ſoll, in welcher Muhammeds Freund, Boheiry, geſteinigt liegt. Jeder Türke muß, wenn er hier durchkommt, einen Stein darauf werfen, und meine arabiſchen Führer thaten es gewiſſenhaft. Hier ſoll Muhammed, als er nach Rom wollte, vom Teufel beredet, den Koran, im Vereine mit ſeinem Freunde, verfaßt haben. Boheiry war ihm an dieſer Stelle begegnet, als er von Rom eine ſchlechte Botſchaft brachte. Nach Abfaſſung des Buches mußte der Freund in die Pfüze kriechen; Muhammed verſammelte das Volk und ließ eine Kette in die

Pfüze hinab, um die heilige Schrift den Klauen des Teufels zu entreißen. Sobald es oben war, feuerte er die Menge an, Steine in die Grube zu werfen, damit der Böse ihnen nicht mehr das Buch der Wahrheit entführen könne. So mußte der betrogene Freund, weil er um Muhammeds Geheimnisse wußte, in des Teufels Namen sterben. — Boheiry war ein reicher, griechischer Priester, der, nach den arabischen Geschichtschreibern, die prophetische Mission Muhammeds vorausgesagt hatte, wie er als Knabe mit einer Karawane von Mekka nach Damaskus zog. Damals setzte die Mauleselin, die er ritt, eine Hufe auf den Berg Sinai, wo auch die Spur des Fußes Moses sichtbar ist, die andere auf Mekka, die dritte auf Damaskus und die vierte auf Jerusalem. — Auch nach den Erzählungen der Christen war Boheiry vertrauter Rathgeber Muhammeds bei Zusammentragung des Koraus.

Der englische Gastgeber und Inhaber der Poststationen zwischen hier und Cairo kam erzürnt zu mir und verlangte, daß ich die auf seinen Stationen genossene Milch ein zweites-

mal bezahlen sollte. Müssen sich auch die Christen auf feindlichem Boden befeinden und betrügen? Genug ist es nicht, daß die hiesigen Europäer das einheimische Volk mißhandeln und unterdrücken; sie scheuen sich sogar nicht, gegen ihre Landsleute eben so zu verfahren.

Suez.

In der elenden Stadt, die aus zerfallenen Hütten besteht, wurde ich von dem österreichischen Generalconsul und von dem hochgepriesenen Consul Frankreichs, der sich zur koptischen Religion bekennt, auf's Freundlichste empfangen. Er bettete mich und meine Bedienten, ehe ich in das Gasthaus ging, auf den Boden eines kleinen, staubigen Gemachs, das voller Insekten und ohne Fensterläden war. Hätte ich meinen Wirth nicht zu ehren und meinen mürrischen Bedienten nicht stets zu widersprechen gehabt, ich würde vorgezogen haben, unter freiem Himmel, wie die Beduinen, zu wohnen, deren hiesige Vorfahren, die Maranitä, aus Verdruß, weil sie von den Garindai hinterlistig von der Küste des Meerbusens vertrieben wurden,

keine Häuser mehr bauen wollten. — Der Consul, in jeder Beziehung ein kleinlicher Spekulant, führte mich bei dem Statthalter des Ortes ein. Dieser wurde mir durch seine Bereitwilligkeit besonders nützlich, und da ich des harten Kameelrittes müde war, versprach er mir eine Barke bis nach Thor. Meine Kameele schickte ich deßhalb nach Thor voraus. Indessen kaufte ich in Suez köstlichen Weihrauch, Alabasterurnen, Kokusnüsse, Kaffee und Zuckerrohr für einen äußerst niedrigen Preis, weil hier der einzige Stapelplatz aller südasiatischen Waaren ist. Am zweiten Morgen schenkte ich dem Statthalter ein silbernes Riechfläschchen: dem Türken die artigste Schmeichelei, da er gerne in jedem Gegenstande eine Bedeutung sucht, um ihm bildlich anzuzeigen, daß er mir ein süßer Geruch — „gleich dem Balsam der Cedern des Libanons" — geworden. Er hingegen schickte mir einen jungen Abyssinier zum Geschenke.

Meinen grämlichen Dragoman, der durchaus daheim bleiben wollte, um für die Weiterreise Vorräthe einzukaufen, der keinen Sinn, keine Neugierde für die Merkwürdigkeiten

hatte — nahm ich, zu seinem Aerger, noch am Vorabend meiner Abreise nach dem Brunnen Moses mit. Wir fuhren über die Meerenge. Die nackten Ruderer sangen zum Ruderschlage, und so oft sie die Segel lüfteten oder in's Meer sprangen, jauchzten sie einander wildtobend zu. Die Araber können ohne Gesang nicht arbeiten, und weil das Singen sie dabei anstrengt, ja hindert, so arbeiten sie selten und arbeiten nicht gut.

Das jenseitige Ufer war mit schönen, grellfarbigen Muscheln überdeckt; unter den Füßen krachten sie zusammen; ich hing mit den Augen daran, ohne sie aufraffen zu können, weil die Zeit drängte. Weit in's Land hinein waren die Ufer naß, wegen der zurückgetretenen Fluth. Die Schiffsleute brachten uns auf ihren Schultern an das mit Muscheln besäete Trockne. Wer da meint, daß die Spaltung des Meeres bei der Flucht der Juden aus Egypten ein natürliches Ereigniß war, der weiß nicht, daß das Meer bei der Ebbe sich nicht spaltet, sondern blos zurücktritt. Ohnehin hätte Moses die Zeit der Fluth nicht allein gekannt. Die

Israeliten zogen da, wo ich landete, durch's Meer, also zwei Stunden von der Spitze des Busens entfernt, so daß das Wasser so weit nicht ganz zurücktreten konnte.

Bald traten wir in die Sandwüste. Vom Winde geschichtete Sandberge umgaben uns rings. Wir kamen mit dem Zwielichte an die Oasis des unansehlichen Brunnen Moses; es sind runde, mit bittersalzigem Wasser gefüllte Behälter, und ich begreife nicht, warum Moses sein Wunder nicht besser bewerkstelligte! oder hat Gott das Wasser der unwürdigen Nachkommenschaft später versalzen? — Die größere Pfüze liegt bei einem kleinen Tempel, aus dem die Quelle hörbar tröpfelt.

Es blieb uns nicht Zeit, vor Einbruch der Nacht das Meer zu erreichen. Der Sandwind war überaus heftig; wie stechende Schloßen schossen uns die Sandkörner in's Gesicht, und wir befürchteten, trotz unserer Eile, von den Dünen, die der Wind hier und dorthin versetzte, überschüttet zu werden. Die den Pfeifen meiner Führer entflohenen Funken glitten mehr als eine Stunde weit sichtbar über die

Erde hin. Das Meer war unſeren Augen entſchwunden. Wir hatten den Weg verloren und unſer Rufen entführte der taube Wind.

Wir wateten längs dem Ufer im Waſſer und fanden erſt gegen Mitternacht das Fahrzeug. Die zurückgebliebenen Schiffsleute hatten viele Fiſche gefangen; ſie brateten ſie auf den Kohlen und boten mir davon an; von den Händen der übel nach China riechenden Araber nahm ich nicht gerne Speiſe an. Der heilige Hieronimus ſtarb lieber den Hungertod, als Brod aus den Händen der Heiden zu eſſen. Ich büßte in der Folge, während der ganzen Reiſe in der arabiſchen Wüſte, für meinen Abſcheu vor gekoſtetem Brode oder von ihren Lippen berührter Schale. — Viele fliegende Fiſche fielen in unſern hellbeleuchteten Nachen oder ſchimmerten in bunten Farben um unſere Tannenfackeln.

Es hatte ſich kein Schiff für meine Ueberfahrt nach Thor vorgefunden. Der Statthalter verſchaffte mir und meinen Bedienten Platz auf dem heiligen Schiffe der türkiſchen Pilgrime nach Mekka: eine beſondere Begünſtigung. Daſſelbe

war groß und beim Sturme ſicher. Ich nahm Abſchied von meinem koptiſchen Conſul. Ritter von Prokeſch meint, die Kopten lacheten nie; er hatte dieſen nicht geſehen, der mir beim Geſpräche immer freundlich zunickte. Ich verſtand jedoch die Urſache dieſer Ausnahme erſt bei meiner Abreiſe, als er mich, Feder und Papier mir vorhaltend, bat, ich möchte an den öſterreichiſchen Generaleonſul nach Alexandrien ſchreiben, damit dieſer ihn zum Viceeonſul in Suez, für die mir, ihm zu Ehren, erwieſene Gaſtfreundſchaft, ernenne. Er bewies mir, daß die Kopten noch mehr eigennützig ſind, als ernſt. Es verging kein Tag, an dem er nicht den einzig dort wohnenden Seelſorger ſämmtlicher Chriſten jedes Glaubensbekenntniſſes, einen griechiſch-ſchismatiſchen Mönch, dem er ſonach ſelbſt nicht traute, um Rath fragte, wie er ſich gegen mich verhalten dürfe. Von dieſen Chriſten müſſen auch zwei proteſtantiſche Gaſtgeber, ein engliſcher und ein franzöſiſcher Kaufmann, mit Dienern, die Meſſe des Schismatikers anhören. — Der Statthalter begleitete mich ſelbſt in einem Kahne nach dem ſtundenweit in der Mitte der Meerenge

geankerten, königlichen Pilgerschiffe, das, der Ebbe wegen, der Stadt sich nicht nähern konnte. Wir bestiegen das überladene Schiff, wo Mann bei Mann zusammengedrängt saßen. Die Türken schienen bei Anblick des Statthalters voller Ehrerbietung. Der Befehlshaber des Schiffes kam uns entgegen und las mit großer Aufmerksamkeit meinen Ferman, den ihm der Statthalter vorzeigte, um ihm zu verkündigen, daß er den Kopf verlieren würde, wenn ich nicht sein Schiff ungekränkt verließe. Ich erkannte auf dem Schiffe meine türkischen Reisegefährten, die ich auf dem Schiffe Minos abmalte, und den Hadschi vom Nile. Man räumte mir die einzige Cajüte des Hintertheils ein. Die Pilger alle sahen mich ungerne auf dem heiligen Schiffe, verbargen aber ihren Unwillen dem Statthalter; da jedoch jeder Hadschi unverletzbar ist, so wurden sie bald anmaßend, und weil das Schiff überfüllt war, so streckten sie ihre Füße in die Cajüte und legten ihre Teppiche muthwilligerweise auf meine Geräthschaften. So unerträglich mir dieses schien, so durfte ich doch nur dazu lächeln.

Wiewohl ich meinen christlichen Bedienten, ihren Wein zu trinken, verboten hatte, nahm dennoch mein Drageman bald eine Flasche und trank einige Züge daraus. Die Türken frugen besorgt, was er trinke, und weil man in ihrem Lande immer Antwort geben muß, so bedeutete ich ihnen, es sey Medizin; damit beschwichtigte ich sie.

Es war unmöglich, daß wir mit dem schlechtgebauten, unförmlichen Schiffe, wie sie alle in Suez verfertigt werden, bei stürmischem Wetter unser Ziel erreichen konnten. Bei jedem Windstoß drohte es umzuschlagen. In der zweiten Nacht überkam uns ein Sturm. Das Schiff hob sich und schwankte auf eine Seite, indeß die andere nicht aufstand. Noch ein Stoß und die Menschenmenge rollte in's Wasser. Ein Schrei des Entsetzens erschallte aus den dreihundert Kehlen. Mit heller Kindesstimme betete von der Cajüte herab mein Sclave die christlichen Worte, die ich ihn gelehrt: „Jesu, Maria!“ und schlug das Zeichen des heiligen Kreuzes. Da neigte sich das Schiff, wie geheißen, in seine gehörige Lage. Oft hatte mich der arme Knabe angegangen, daß ich ihn

taufen möge; weil es aber nur ein frommer Trieb und noch nicht Ueberzeugung seyn konnte, der ihn zu dieser Bitte beseelte, wollte ich mir diese Freude bis zu unserer Ankunft in Jerusalem vorbehalten. — Die Türken hatten sich, mit ihren Waffen drohend, auf den Capitän gestürzt; sobald dieser den Anker geworfen, wälzten sie sich meiner Cajüte zu, mit dem Ausrufe: „Hinab mit den Christen! Zu's Wasser mit ihnen!“

Die Türken unternehmen ihre Pilgerschaft nach Mekka aus Eigennutz, Aberglauben oder Heuchelei, um in den Augen der Ibrigen zu gewinnen. Während ihrer Reise betrachten sie sich selbst als heilig, und erhalten, außer dem Ablaß aller ihrer Sünden, nach dem Tode noch sieben Weiber im Paradiese. Keine Handlung kann sie entweihen. Ist einmal die Heiligkeit ganz erworben, so kann sie, wie es sich versteht, unmöglich vermindert werden. Derjenige Hadschi, der einen Christen erschlägt, erwirbt sich dadurch schon die ewige Glückseligkeit und noch zwei Plätze im Paradiese, über welche er disponiren kann.

Ich kannte dieſe Glaubensartikel und verſuchte daher mit ſo viel mehr Eifer meine Flucht. Ich ſtand auf dem Hintertheile und hatte die Geiſtesgegenwart, eine Strickleiter, die von dem Fenſterchen meiner Cajüte in's Meer herabhing, zu erhaſchen und mich unbemerkt daran hinunter zu ſchwingen. Meine zwei chriſtlichen Bedienten, die mich fliehen ſahen und das Geſchrei beſſer verſtanden, kamen mir nach. So entging ich der fanatiſchen Wuth der Pilger. Der Capitän, der für ſeinen Kopf fürchtete, und der mich allein, da er auf dem Vordertheil des Schiffes als Zuſchauer ſtand, erblicken konnte, wie ich, unter der Laſt meiner Bedienten, zwiſchen Himmel und Waſſer ſchwebte — ließ ſogleich einen jener an größeren Schiffen befeſtigten Nachen in's Waſſer ſetzen. Ich ſprang nebſt meinen Bedienten hinein; der Sclave blieb allein zurück. Indeſſen flog ein Theil meiner Habſeligkeiten in's Meer; darunter zuerſt meine große Proviſionskiſte, woraus der Dragoman den Wein genommen; die übrigen Effekten ließ der Capitän mir in das Fahrzeug herab. Wir wurden nach zweiſtündiger, ſchrecklicher Fahrt an's Land geſetzt; die wildbrau-

ſenden Wogen, die uns öfter überſchäumten, hatten das Fahrzeug, da wir entmuthigt die Ruder bei Seite gelegt hatten, wunderbarlich an einen unbekannten Ort der weiten Wüſte geſpült. Wir entgingen einer Todesgefahr, um in eine andere zu gerathen. Nicht wiſſend, auf welcher Seite Suez liege, hemmten wir unſere Schritte, um nicht tiefer in die Wüſte zu dringen; wir waren des Verſchmachtens gefaßt. Der heftige Chamſin jagte uns den glühenden Sand in die Augen, um uns den ſchrecklichen Anblick zu erſparen, welchen die Verſezzung der Dünen darbot. Erſt am Morgen zeigte ſich von ferne eine buſchigte Stelle; zwei Palmbäume überſchatteten eine liebliche Quelle. Ich entſchloß mich, hier Halt zu machen, um zum wenigſten nicht Durſtes zu ſterben. Mit dem Tage kamen einige Beduinen auf uns zu; wir dachten nicht anders, als um uns zu berauben. Mein türkiſch gekleideter Dragoman eilte, ſobald er bemerkte, daß ſie ihre Meſſer ſchon wezten, ihnen entgegen und theilte ihnen mein Unglück mit. Die Türken ſind gegen den Verirrten großmüthig, gaſtfrei und barmherzig. Sie kamen lächelnd, mit dem Gruße Chriſti:

„Heil Dir!“ — den ſie gewöhnlich nur ihren Glaubensgenoſſen geben — auf mich zu und boten mir die Hand. Meine Bedienten machten ſie auf meine empfindlichen Fußſohlen aufmerkſam, die den glühenden Sand nicht vertragen könnten, da hoben ſie mich auf ihre Schultern und trugen mich, wie im Triumphe, nach ihrem einige Meilen entfernten Lager.

Die Wüſte.

Das Lager war von Männern leer, nur die Weiber traten aus ihren aus ſchwarzen Häuten verfertigten Zelten, flohen aber bei unſerem Anblicke ſcheu zurück. Sie lugten dann neugierig ſtundenlang nach uns, die wir am Eingange des Lagers Platz nahmen. Jedes Zelt war mit einer Reihe von Steinen umgeben, ſo auch das ganze Lager, um welches die größeren Hausthiere lagen. Dieſe Verſchanzungen ſind aber nur gegen die feindlichen Weſen ihrer abergläubiſchen Einbildung errichtet, denn den ſichtbaren Feind fürchten dieſe Nomaden gewiß nicht. Alle drei Wochen verlaſſen ſie ihren Ruheort und wählen, etliche Tagereiſen davon entfernt, einen

andern. Nach Abenteuern immer lüſtern, ſuchen ſie Gefahr und ſind, wenn ſie nicht Frauenliebe oder ſonſt eine vorübergehende Leidenſchaft weichlicher Natur zurückhält, tollkühn und verwegen. Ihr ewiges Wandern ſtimmt ſie zur Schwärmerei; ſie ſind nicht minder phantaſtiſch, als reiſeluſtig. Enthaltſam, träge und nüchtern, wie kein anderes Volk, nennen ſie ſogar den mäßigen Türken: Pfleger ſeines Bauches.

Gegen Abend verkündete uns ein dumpfes Getöſe die Ankunft der Männerſchaar. Vom Geſtade ertönte lauter Jubelruf; bald unterſchieden wir ihre dunkeln Geſtalten am Horizont. Sie kehrten, mit reicher Beute beladen, zurück. Wer trug Kiſten, wer werthvolle Waffen, wer Teppiche und ſonſtiges Koſtbare mehr. Beim Tumult im Lager wurden wir anfangs nicht beachtet, bis uns einer unſerer Führer ihrem Hauptmann vorſtellte. Er ſaß gravitätiſch im mittleren Zelte, das, wie er ſelbſt, mit Edelſteinen verziert war. Es erglänzte zugleich eine mit dieſer ärmlichen, übelriechenden Umgebung abſtechende Pracht, wovon man ſich anfangs abgeſtoßen, ſpäter aber innig angezogen fühlte. Der Häuptling

nahm von einem auf vergoldeter Platte ihm dargereichten Brode ein Stück, brach es und reichte mir davon hin, zum Zeichen der unverletzbaren Gastfreundschaft; dann warf man ein Tuch um mein Haupt und verrichtete dieser Zeremonien noch mehrere, die ich nicht sah. Endlich zog mich der Alte zu sich auf den Divan, warf seinen weißen, steifen Mantel ab und saß im leichten Unterkleide mir zur Seite. Man brachte uns Kaffee, während alle Männer sich am Eingange des Zeltes versammelt hatten. Die älteren traten herein und drängten sich um mich; andere waren ihren Weibern nachgegangen, die ihnen gerne den erbeuteten Schmuck abgeschmeichelt hätten, und deßhalb verführerisch ihre Arme um die Nachgiebigen schlingend, sie in ihr Zelt zogen. Als wir die angenommenen Begrüßungen, die, so oft man sich begegnet, wiederholt werden und wohl eine halbe Stunde dauern, weil der eine mit Ausrufungen, Wünschen und Prophezeihungen anfängt, bis er athemlos dem andern das Wort läßt, der auf gleiche Weise nun seinen Gruß beginnt; als wir diese Begrüßungen geendet, erzählte mir der Beduinenfürst: sie kehrten

eben von einer Schiffsplünderung zurück. Das heilige Pilgerschiff ſey nämlich mit dreihundert Pilgern auf eine Sandbank gefahren, umgeſtürzt und leck geworden. Bis zum hellen Tage hätten ſie während der Dämmerung dreihundert blaſſe Flammen, die Seelen der Ertrunkenen, beim Schiffe zittern ſehen und hätten ſich deßwegen nicht hingewagt, bis der letzte Hülferuf verhallt und Niemand mehr zu retten geweſen ſey; dann hätten ſie das Schiff geplündert.

Ich hatte Muße, die Sitten der Beduinen genau kennen zu lernen und wirklich zu bewundern.

Der Nordling ſucht Liebe, wenn er Kummer im Herzen trägt. Er läuft dem ſingenden Vöglein tagelang lauſchend nach; er kämpft mit dem wüthenden Bären und ermüdet nicht. Im Schnee ruht er, mit ſeinen treuen Hunden gelagert, und waſcht im Eiswaſſer die ihm vom Bären im Streite beigebrachten, brennenden Wunden. Willſt Du ihm ſeine Freiheit abzwingen, ſo droht er, bieteſt Du ihm Geld dafür, ſo ſchlägt er Dich nieder, denn er verträgt den Handel mit ſeiner Perſon nicht. — Der Bewohner der Wüſte liegt nackt, wie der

Nordling im Schnee, auf dem brennenden Sande. Hellrothes Blut rinnt durch die Adern des weißen Germanen; dunkle Sehnen ſchwellen die Muskeln des Beduinen. Der erſte ſchreitet nur feſten, geſetzten Schrittes vor; der letzte eilt flüchtig, wie die ſchlüpfende Gazelle. Er will der Liebe nur dann, wenn ſein Herz der Luſt offen, wenn er vergnügt iſt; er pflegt der Ruhe auf weichen Teppichen, wenn er ſich angeſtrengt hat. Sein Leid bewahrt er im Herzen nicht lange, er ruft beſtändig die vergangenen Freuden zurück. Rache bewahrt er ſo lange im Innern, bis er ſie in vollem Maße ausüben kann.

Die immer mehr zunehmende Freundſchaft meiner Gaſtgeber wurde mir nach wenigen Tagen beſchwerlich. Ich ſprach vom Abreiſen, und dieſes erbitterte ſie maßlos. Erſt als ſie das Ziel meiner Reiſe kannten, billigten ſie dieſelbe und boten ſich an, mich mit ihren Kameelen nach dem von ihnen ſo geliebten Berge Sinai zu begleiten. Die Lager wurden abgebrochen, die ganze Horde verließ ihren Sitz, um mir eine Strecke weit das Geleite zu geben. Bald war das Lager

geräumt und öde. Alles wurde mit Feuer gereinigt und die Aſche in den Wind geſtreut. Die Jünglinge rannten voran und ſtießen mit rauher Stimme ein wildes, monotones Geſchrei aus. Als ich ihrem Anführer zu ſchweigen gebot, weigerte er ſich; ich verſprach ihm Geld, wenn er gehorche. „Meinen Geſang laſſe ich mir nicht abhandeln, nicht belohnen — antwortete er mir — er gilt weder Gott, noch den Heiligen, noch den Menſchen, ſondern allein mir, und iſt mir meine Erholung, meine Geſundheit. Wenn ich müde oder bekümmert bin, ſo ſinge ich am Abend ſolchen traurigen Tages einige Töne, und die vertreiben mir Leid und Schwäche. Meinen Geſang verkaufe ich ſomit um keinen Preis; meine Zeit und Arbeit ſind ſchon Dein!“

Am ſechsten Tage erreichten wir

Sinai,

den donnernden Berg, auf welchem Gott allen daſelbſt wachſenden Kräutern Duft innegegeben hat, damit ſie dem Moſes ein ſüßer Geruch ſeyen, der wie Weihrauch nach der Höhe

ſteige. — Man hatte mich vor den argwöhniſchen Mönchen des „Kloſters der Verklärung" gewarnt, vielleicht auch mir unnöthige Angſt vor ihnen eingeflößt. Ich fürchtete vergifteten Kaffee und verließ nach einem kurzen Beſuche, trotz aller Hinderniſſe, welche mein eifriger Dragoman mir in den Weg legte, den öden und doch prächtigen Ort mit neun Kameelen, die ich für dreitauſend Piaſter durch Empfehlung der Mönche erhielt, und deren Anzahl zu Ende meiner Reiſe noch wuchs, weil Mumien, Alabaſterurnen, Götzen, Muſcheln und Waaren aller Art bei meinem Troße ſich befanden. Die Vorrathskiſte und ein Mantelſack lagen im rothen Meere. Hätten mich die geweihten Orte nicht angezogen, ich wäre unwillig wieder umgekehrt. Die unten am Kloſter wohnenden Araber lieferten mir Kameele zur Weiterreiſe nach Gaza. Man kann ſich den Griechen, wegen ihrer falſchen Manier, nicht zutraulich zeigen, nie darf man in ihrer Anweſenheit die nöthige Vorſicht vergeſſen. Ich fand mich wirklich unheimlich bei ihrem allzuartigen Empfang. Meine Araber waren bei unſerer Ankunft erkannt worden, daher konnte ich ohne Anſtand mein Schreiben

des Biſchofs von Cairo an den Prior des Kloſters zurückbehalten, um ſpäter mich mit dem griechiſchen Kloſterſtyle bekannt zu machen. Es lautete alſo:

»Πανοσιώτατε ἅγιε Πρωτοσύγγελλε καὶ Δίκαιε κύριε Νικό-
»δημε σὺν τῇ ἱερᾷ δυνάξει τῶν πατέρων τὴν ὑμῶν
»Πανοσιοτητα ἀδελφικῶς ἐν κυρίῳ καταυδαζομενοι
»ἡδέως προσαγορεύομεν.

»Μετὰ τὸν ἐν Χριστῷ ἀδελφικὸν ἡμῶν αὐδασμὸν ἡδοποιού-
»μεθα τῇ ὑμετέρᾳ Πανοσιότητι ὅτι ὁ ἐπιφέρων τὴν παροῦσαν
»ἡμῶν τὸ γένος Βαβαρίζος περιηγητὴς ὅστις ἦνας συστημένος
»πρὸς ἡμᾶς παρὰ τοῦ ἐκλαμπροτάτου προξένου τῆς Ἑλλάδος
»κυρίου Μιχαηλάκι Τοσίτζα, ἤδη δὲ ἔρχεται εἰς τὴν αὐτόθι
»συστημένος παρ' ἡμῶν χάριν περιηγήσεως τῶν ἔσω καὶ πέριξ
»τοῦ ἱεροῦ Μοναστηρίου. Δέχθητε τοίνυν τὴν αὐτοῦ αἰδεσι-
»μότητα μετὰ τῆς πρεπούσης αὐτῷ φιλοφροσύνης καὶ ὑπο-
»δεξιόσεως, καὶ ὅσην ὑποδέξιοσιν καὶ φιλοφροσύνην δεικνύετε
»εἰς τοὺς ἄλλους, πρεπόντως πρὸς τὴν αὐτοῦ αἰδεσιμότητα
»νὰ δείξατε διπλασίως, πρὸς καλὴν αὐτοῦ εὐχαρίστισιν καὶ
»ἔπαινόν μας. Καὶ ταῦτα μὲν πρὸς ἥδησιν ὑμῶν, οἱ δὲ εὐγνω-
»μονοῦντες μένομεν:

»Κάρε, τῇ 1 δεκεμβρίου ἀπὸ Χριστοῦ ᾳϡλϑ (1839).

»Οἱ τῆς ὑμετέρας Πανοσιότητος ἐν Χριστῷ ἀγαπητοὶ ἀδελφοὶ
»Ζαχαρίας πρωτοσύγγελλος Δίκαιος καὶ ἡ δύναξις
»τῶν πατέρων.«

Ueberſetzung:

„Frommer, heiliger Prior und Oberer Herr Nikodemus, nebſt „dem heiligen Convente der Väter, wir entbieten Eurer Hei„ligkeit unſern freundlichen Brudergruß im Herrn!

„Nach unſerer brüderlichen Begrüßung in Chriſto thun wir Eurer „Heiligkeit zu wiſſen, daß der Ueberbringer dieſes unſeres Schreibens „ein geborner Bayer iſt, welcher als Reiſender, unter Empfehlung „Sr. Exzellenz des griechiſchen Conſuls, Herrn Michael Toſitza, zu „uns gekommen iſt, jetzt aber in Eure Gegend wandert mit dieſer „unſerer Empfehlung behufs der Beſichtigung des Innern und der „Umgebung Eures Kloſters. Empfanget alſo Se. Hochwürden mit „der ihm gebührenden Aufmerkſamkeit und Gaſtfreundlichkeit, und all „der Liebe und Gaſtlichkeit, die Ihr anderen Reiſenden zu erweiſen „pflegt, und ermangelt ja nicht, ihm ſeinem Range gemäß zu die„nen, Beides, ihm zu freundlichem Danke und uns zum Lobe. Dieſes „nun Euch zur Wiſſenſchaft. Die wir liebevoll verharren

„Eurer Heiligkeit in Chriſto treu verbundene Brüder.

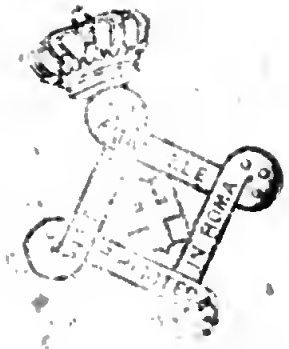
Gez. „Zacharias."

Peträiſche Wüſte.

Längs dem Berge herab nach der Wüſte des ſteinigten Arabiens, in welche Hagar mit ihrem Sohne Ismael geflüchtet war, und wo er, ein guter Schütze, wahrſcheinlich von Gazellen und Perlhühnern, deren es hier viele gibt, lebte, kamen wir, durch unwegſam ſtarre Gebirge, wieder in die flache Sandwüſte. Nirgends befand ich mich ſo wohl, als in der Wüſte; ich war hier allein Herr der Luft und der Wege. Um Weg zu gewinnen, verlor ich alle Früchte der Zeit. Immer in Eile, konnten wir nur ſelten das Zelt aufſchlagen. Ich irrte in allen Richtungen auf der peträiſchen Halbinſel herum. Die Hitze war groß, aber durchaus nicht drückend; mit entblößtem Haupte las ich täglich, auf dem Laſtthiere ſitzend, in meinen Andachtsbüchern, erhielt aber nie einen Sonnenſtich. Vielleicht trug meine Lebensweiſe dazu bei, welche ich nach jener der Araber einrichtete, denn ich nährte mich nur mit Kaffee. Als ſich jedoch die Berge nach und nach abflachten, als ich wieder grünes Geſträuch von Lorbeeren, Coloquinten

Wüste.

BIBLIOTECA NAZIONALE
ROMA



Digitized by Google

und Zimmetbäumen zu Gesichte bekam, da wurde mir die Sonne unerträglich und ich befahl, mein Zelt auszubreiten.

Der Hauptführer hatte mir angegeben, die Gegend sey unsicher, und wir könnten leicht überfallen werden; allein ich sah bald, daß es nur List von ihm war, um uns voranzutreiben, wozu ich mich nicht verstehen wollte. Die Wüste wurde bald belebt, wir stießen fast jeden Abend auf eine Carawane, die gegen den goldfarben erhellten Horizont dunkel, wie ein Schattenriß, abstach. Da wir am Mittage an einen bequemen Lagerungsplatz kamen und die Kameele gefüttert wurden, wollte ich, daß der Beduinenhäuptling mein Zelt aufschlage; er achtete jedoch meines Geheißes nicht, pfiff seinem gehorsamen Kameele, das sich alsogleich mit mir in die Höhe erhob und seinen Gang fortsetzte. Ich ließ mich kaltblütig vom Kameele herab, entriß meinem Koche seine Pistolen und eilte auf ihn zu, ihm die Waffe vor's Gesicht haltend. Er sah mich an, lachte, im Einverständnisse mit meinem furchtsamen Dollmetscher, und wendete mir gleichgültig den Rücken. Da besann ich mich eines Bessern, nahm meine Peitsche vom

Gürtel und ſchwang dieſelbe wirklich erzürnt über ſein Haupt. Er hatte mich bisher nur geehrt, weil ich mit ihnen faſtete und oft meine Andacht verrichtete; von nun an aber fürchtete er mich: er ſah mir verwundert in die Augen, duckte ſich und zitterte. — Heil Dir, Mehemed Ali! Der Stamm, der ſich unter keinen Zepter beugte, den haſt Du mit der Peitſche bezwungen und regiert!

Ich konnte mein Tagebuch nicht herausnehmen und ſchreiben, viele Bemerkungen entſchlüpften meinem Gedächtniſſe, nur die Hauptbegebenheiten nicht. — Abends, wenn meine Zelte ausgeſpannt, die Tragthiere losgelaſſen waren, kamen die Anführer meiner Beduinen gewöhnlich in mein Zelt und machten ſich's heimlich, tranken Kaffee, wenn ich mich mit meinem Dollmetſcher nicht zu ihnen wandte und mir ihre Mährchen erzählen ließ. Auch die Schakale und Wölfe, die nicht zuhören wollten, kamen herbei und heulten uns die Ohren voll. Die ganze Nacht durch währte das Jammern; ſie umringten mein Lager und ſetzten ſich mitten zwiſchen meine Kameele hinein. Ihrem Geheule ſtimmten ſpäter, als wir, der Plünde-

rungsgefahr wegen, immer an Dörfern lagerten, die Hunde des zunächst liegenden Dorfes bei.

Leute und Thiere schliefen am Boden ausgestreckt. Die Kameele waren vom langen Ritte wund geworden, und der dadurch bewirkte unleidliche Aasgeruch lockte die Hyänen gierig herbei. Das Feuer in meinem Zelte glimmte bei einem sterbenden Lichte; mein mürrischer Dragoman lag, stille schlummernd, mir gegenüber, und mein Koch schnarchte in der Ecke. Es hatte sich, mit meiner Gewährung, auch noch ein Bethlehemiter, der Muscheln nach seiner Vaterstadt, zum Verbrauche für Schnitzwerk, brachte, unserm Zuge angeschlossen; nahe an hundert Kameele umgaben mein Zelt. Nichtsdestoweniger sah ich plötzlich einen grinzenden Rachen vor mir, der seine Zunge weit heraus nach den Ueberbleibseln meines Abendmahls streckte. Leise langte ich nach der Flinte; die Bestie zog sich zurück, blieb aber beim Aufbruche unserm Zuge nahe. Es war noch dunkel, als dieser sich in Bewegung setzte; sie verfolgte uns bis zum Frühroth in einer Entfernung von zweihundert Schritten. So oft sich Jemand

vom Truppe trennte, ſtürzte ſie auf ihn zu und ſuchte ihn zu erhaſchen. Die jungen Kameeltreiber blieben, als es noch dämmerte, zurück; die Hyäne geſellte ſich zu ihnen, worauf ſie ſich in einen Kampf mit ihr einließen und ſie in eine nahe Höhle verfolgten. Bald erſchallte von dorther ein dringendes Rufen; wir kehrten beängſtigt zurück: da begegneten wir den Jungen, welche, wie bei jeder Handlung, tobend und jauchzend die Hyäne aus der Höhle hervorgezogen hatten und todt nach ſich ſchleppten. Sie zogen ihr das Fell ab, brachten im Triumphe mir daſſelbe zu und verlangten dafür eine Belohnung. Ich gab ihnen einige Goldſtücke, wofür ſie, mir zu Ehren, ein Lamm verzehrten. Da ſah ich denn auch, was Voltaire bei Jeremias nicht begreifen konnte, daß die Bewohner der Wüſte wirklich allezeit ihr Brod mit dem Auswurfe des züchtigen Kameeles backten. Allerdings ſind ſolche Fladen nicht gar ſehr ſchmackhaft; ſieht man aber die reinliche Zubereitung derſelben, ſo gelüſtet es Jedem darnach. Auf einer Schaafshaut knetet man den Teig und verſcharrt ihn dann ausgebreitet in den im Sande brennenden Koth.

Der Mist des Kameels hat keinen Geruch; seine Nahrung besteht aus trockenen Hülsefrüchten und Heu. Im nördlichen Arabien werden trächtige Kameele auf den Weideplätzen gehütet; kein Mensch darf ihnen, unter Lebensgefahr, beim Gebären oder beim Begatten nahen. — Ein Vorbild der Enthaltsamkeit ist den Arabern ihr geliebtes Lastthier; auch tragen sie, wenn es abstirbt, Trauer, und lassen das Aas unüberdeckt am Boden liegen, weßwegen auch die Wüste voll gebleichter Kameelgerippe liegt.

Alles spricht in dieser leeren Umgebung so überzeugend zum Herzen. Der Unendliche selbst scheint in der Wüste, wie auf dem Meere, weniger verhüllt, weil keine einzelne Gegenstände ihn unserer Seele verbergen, die ihn erst bei Lösung der Welt enthüllt und frei gewahren wird.

Allmählich erheiterte sich die Gegend, man konnte weiße Ueberreste von bedeutenden, einstmaligen Uferstädten, mitten in der Wüste, in der Richtung des Meeres, gewahren: ein Zeichen, daß dieses Sandmeer immer gewachsen ist. Ich warf noch einen müden, ruhenden Blick in die unermeßliche

Einöde: — jetzt betrat ich das verheißene Land, die Wiege der Christenheit. Man athmet hier eine zur Andacht begeisternde Luft, und doch hält hier der böse Geist seinen stummen Hof.

„Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefah„ren ist, so durchwandelt er dürre Stätten und sucht Ruhe, „findet sie aber nicht. Da spricht er denn: ich will wieder „umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und „wenn er kommt, so findet er es müßig, gekehrt und geschmückt. „So gehet er hin und nimmt zu sich sieben andere Geister, „die ärger sind, denn er selbst!“

Palästina.

Ein weiter Strich dunkellaubiger Olivenbäume und schwarzgrauer Cypressen winket aus der Ferne. Das Meer zur Seite scheint in dem Sande von seinen Strömungen auszuruhen. Melancholische, feierliche Stille herrschet in der weiten Gegend, die man übersiehet. Der Himmel ist hochgewölbt; Engel scheinen hier Wache zu halten und sich die

Heiligkeit Gottes zuzuflüstern. Der Odem Christi erfüllt noch die Luft; in seinen Fußstapfen schweben entzückt die Seligen.

Es war Bedürfniß meiner Seele, nach dem heiligen Lande zu pilgern, wo Christus einheimisch gepilgert hat. Ist auch der Erlöser dort entschwunden, geistig aber allenthalben gegenwärtig, so sind seine Spuren doch nur hier sichtbar. In der Seele erkannte ich ihn, seine Gnaden und seine Wunder lange schon, hier doch erst mit Augen.

Wir übernachteten in der hochgelegenen, von indischen Feigenstaudenhecken dicht umzäunten Stadt Gaza, in einem Kaan — einer sogenannten Pilgerherberge. Ein großer mit Bogenwölbungen umringter Hof, der mit reichen Tuchwaaren angefüllt war, führte in die Wohnungen, die, eine Stiege hoch, aus zwei Zimmern bestanden. Der zweite Stock war nicht ausgebaut, und schon war das prächtige Haus eine Ruine. In den Gängen saßen die Hadschis und spielten Karten. Ich mußte über eine Reihe derselben, die sich in ihrer üppigen, trägen Ruhe nicht stören lassen wollten, hin-

ausschreiten. — Vier dunkle, durchlöcherte Wände, die jedoch kein Licht einließen, nahmen mich auf. Im Morgenlande besitzt man so vortreffliche Reisegeräthschaften, daß man sich selbst in einem Stalle bequem einrichten kann. Zuerst wird der Boden mit einer Weidenmatte, dann mit Teppichen, ringsum an den Wänden aber mit Polstern belegt; auf diesen rutscht man nun von einer Ecke zur andern.

Als wir durch das übelriechende Gaza auf unsern stolzen, vor Durst aus den Mäulern blutenden Kameelen einritten, von deren Sättel wir die niedrigen Häuser leicht überschauen konnten, empfingen uns die Einwohner mit drohenden Worten, oder sahen uns flüchtig und verächtlich an, als hätten Europäer nichts auf diesem Boden zu suchen, oder als gehörten sie nicht der ganzen Welt an.

Mein Trinkwasser war schillerig geworden, wie Schlamm, und roch so übel, wie verfaulte Eier; ebenso war mein Brod von schwarzgrünem Schimmel durchdrungen. Ich gab es den alten Arabern, die es sorgfältig ihren Kranken als Heilmittel und Amulet brachten.

Was für Reiz in dem Verbotenen liegt, und welche besondere Liebe der Türke zur Flasche hat, bewies mir beim Abladen mein arabischer Bedienter, der mir mein mit Salmiakgeist gefülltes Riechfläschchen stahl und es leer trank.

Der Statthalter von Gaza verschaffte mir andere Kameele. Es hatten mich die wenigen Europäer bewillkommt, die sich dort aufhalten und schon erwachsene Kinder haben, die noch nicht getauft sind, weil sie keinen Seelsorger in der ganzen Runde finden.

Um alle heiligen Orte folgerecht zu besuchen, nahm ich zuerst den Weg nach Bethlehem, obwohl er schwieriger und weniger anziehend ist. Mit der Dämmerung kam der Zug an den Brunnen Jakobs, an welchem Rachel dem Canaaniter erschien, längs dem Metzelacker, wo tausend Leichensteine erschlagener Pilger zu sehen sind — in die Bergschlucht, woselbst Simon Maccabäus mit seinen Söhnen von Ptolemäus umgebracht wurde, als er, der Einladung des Letzteren folgend, auf ein Festmahl hierher gekommen war. Es war gerade der Jahrestag dieser Geschichte, als ich, meine Andacht

verrichtend, hier durchritt. Auch das Fest aller heiligen Orte, die ich besuchte, fiel wunderbarer Weise ebenso auf den Tag meiner Ankunft; so am Catharinenberge und an allen Heiligthümern Judäas.

Der Treiber meines Dromedars legte einen blutbefleckten Dolch auf den ersten Stein im Hohlwege. Er erzählte mir, er thue dieses zum Schaden der Seele seines Feindes, der ihm jüngst mit diesem Dolche einen Stich versetzt habe, welchen er nicht zurückgeben mochte; nun würde jeder Vorübergehende, beim Anblicke dieser blutigen Waffe, jenen, der Gewalt damit verübt hat, verfluchen.

Nach der öden, grausigen Schlucht stellen sich nackte Berge mit grauen Felsblöcken dar. Zum Entsetzen ist der erste Anblick Judäas; die Berge neigen und heben sich übereinander, und im ganzen Lande ist kein eigentliches Thal. Im tiefen Hintergrunde und auf der höchsten Bergesspitze sieht man die Vesten Abougosch's, von welchen Chateaubriand schon Abenteuerliches erzählt. Ibrahim Pascha bot dem Abougosch, um ihn aus seinem festen Winkel zu ziehen, die Statthalterschaft

von Jeruſalem an, und bat ihn, ſich mit ſeinen Leuten der egyptiſchen Armee gegen den Feind einzureihen. Der alte Bauernfürſt fühlte ſich geſchmeichelt, verließ ſeine feſte Burg und mußte nach wenigen Tagen ſeine neue Würde wieder ablegen. Früher hatte er Grauſamkeiten jeder Art erſonnen. Bei ſeinen Häuſern in der Schlucht ſind die Ueberreſte eines ſehr ſchönen Kloſters zu ſehen, das ſeit einigen Jahren von keinen Mönchen mehr bewohnt wird. Gewohnt, Tribut von den vorüberziehenden Pilgern zu erheben, fehlte es ihm einmal zur Peſtzeit, da eben keine Pilger eintrafen, an Geld. Er bekam den Einfall, von den Mönchen ſolches zu erpreſſen. Um jeder Ausrede vorzubeugen, erklärte er ihnen, daß er nach fünfzehn Tagen, bei nicht erfolgender Zahlung, das ganze Kloſter in Brand ſtecken würde. Die Mönche predigten in der Angſt, Abougoſch werde in die, von ihnen recht heiß beſchriebene, Hölle geſtürzt werden. Als derſelbe dieſes erfuhr, beſchloß er, ſie vorher hineinzubringen, und ließ ſie lebendig in geheizte Backöfen ſtecken.

Die Ruſſen, deren man auf dieſem Wege immer viele antrifft, ſind die eifrigſten Pilger. Sie nehmen ihre kleinen Kinder mit auf ſolchen Fahrten, um deren erſte Lebenszeit in der heiligen, ſegenbringenden Heimath ihres väterlichen Beſchützers dem Herrn zu opfern. Die Kleinen, die noch nicht ſprechen, begleiten das Gebet ihrer Eltern mit tiefen Bücklingen und häufigen Bekreuzigungen. Wer aber elternlos dieſe Gegend beſucht und in der Fremde ſich vergeſſen glaubt, der wiederholt mit Inbrunſt das Gebet des Herrn.

Mein Auge ermüdete an der traurigen Farbe dieſer Gebirgsgegend; die beſchwerliche Reiſe verdoppelte den unangenehmen Eindruck des fluchbeladenen Landes. Sieh', um eine Höhe biegend, ſiehe! — da lag im ſchimmernden Grün, zwiſchen zierlich bebauten Felſengruppen, das jungfräulich einfache

Bethlehem.

Beim erſten Anblick des von Orangen- und Olivenbäumen umgürteten Hügels flößt die Natur uns einen erhabenen Begriff von Maria's himmliſcher Unſchuld und Hoheit ein; der

Pilger fühlt mit einemmale allen Werth der Gegend, und dankt Gott für die Gnade des Glaubens mit den Worten: „Laßt uns hingehn und anbeten, denn es ist unser Heil der Welt erschienen!“ — Mein Spanier sank auf die Kniee und betete laut sein: „Gegrüßest seyst du, Maria!“

Vor dem Klosterpförtchen tränkten die schönen Jungfrauen Bethlehems, mit unverschleiertem, freundlichem Angesichte, und in bescheidener Madonnentracht, meine Kameele. Meine Leute sahen ihnen zu, ermüdet auf der steinernen Bank sitzend, die den Vorraum umgibt. Bald wurde mir geöffnet; die Mönche gewährten mir, weil sie mich freigebig vermutheten, einen besonders freundlichen Empfang. — Die Kirche wird durch den Besuch vieler Heuchler entwürdigt. Bis in die obersten Bogen trieb eine wüthende Andacht die Pilger, um das kostbare Mosaik aus den Zeiten der heiligen Helena von den Wänden zu reißen und als Reliquien in ihre Heimath zu bringen.

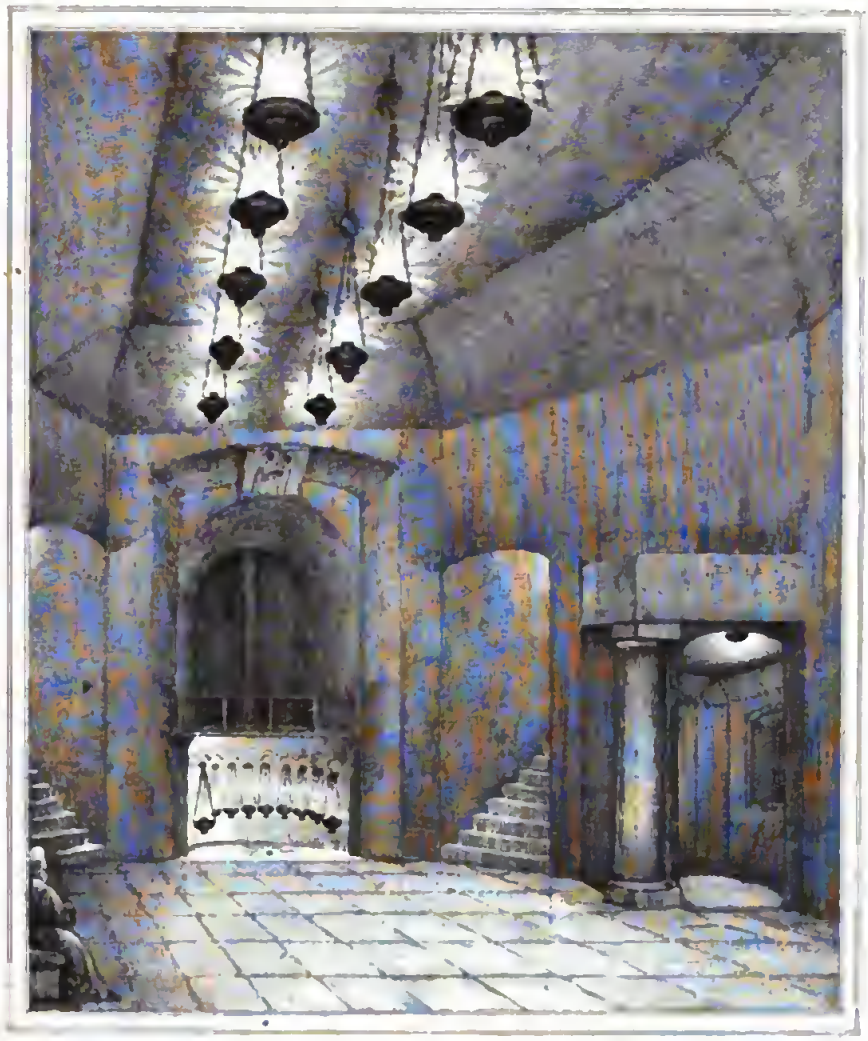
Es wehet eine heilige Luft an dem Orte, wo der Erlöser geboren ist; der Anblick dieser Grotte schon erhebt das Herz zu Gott. Wahrscheinlich gebar die Mutter Gottes an der

Stelle, welche als diejenige bezeichnet wird, wo Christus in die Grippe gelegt wurde, und welche noch im Besitze der Katholiken ist; denn sie liegt versteckt.

Mir wurde das besondere Glück zu Theil, in der Christnacht dem Bischofe von Jerusalem die Mitternachtsmesse in Bethlehem zu dienen. An diesem Gott besonders angenehmen Orte betete ich mit mehr Zuversicht; die einfachste Zeremonie scheint hier so feierlich, daß man glauben muß, himmlischer Beistand verherrliche jedes Fest.

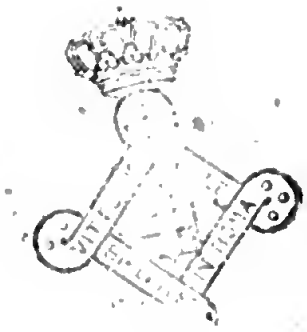
Diese unterirdischen Räume bestehen aus einer Reihe von Gemächern, die wegen ihrer Frieden einflößenden Stille nur mit der Wohnung des Glücklichen vergleichbar sind. Ich spreche von den Vorhöhlen Josephs, der unschuldigen Kinder, der heiligen Paula und Eudoxia und des heiligen Hieronimus.

Die Knaben des Ortes trugen mir am folgenden Abend die Scene der Geburt Christi in lateinischer Sprache vor. Beim Schlusse des Stückes brachten mir die Hirten, welche bei der Opferung mitgespielt hatten, ein Lamm und ein Zickchen zum Geschenke. — Der eifrigen Sorge der Franziskaner-



GROTTE ZU BETHLEHEM.

BIBLIOTECA NAZ.
ROMA



mönche haben die Einwohner Bethlehems ihre christliche und häusliche Bildung zu verdanken; die ganze Christenheit aber sollte den armen, vergessenen Mönchen Dank wissen, daß noch ein Christ auf jenen Boden seinen Fuß setzen darf. Sie aber, welche seit dem zwölften Jahrhundert uns den Besitz jener einzig werthen Stellen bewahrten, sind ganz in Vergessenheit gerathen.

Ibrahim Pascha wohnte jüngst in Bethlehem im katholischen Kloster, in welches er vorzugsweise immer einkehrt, nicht, wie die braven Mönche meinen, um sie vor den schismatischen Klosterbrüdern zu begünstigen, sondern nur, weil ihm ihre Kost besser schmeckt und überhaupt die europäischen Gebräuche ihm behaglich scheinen. Als er hier übernachtete, brachten ihm einige Väter, die sich auf die Tonkunst verstanden, ein Ständchen, welches den rauhen Barbaren dermaßen ergötzte, daß er sie festhielt und sich die ganze Nacht durch, während er Champagner und Kaffee trank, vorspielen ließ.

Der Vicekönig hatte seine Truppen auch in Bethlehem einquartiren lassen. Die übermüthigen, männlichen Einwohner

kamen tobend zum Biſchofe, der nur auf Beſuch hier war, und wollten ihn zwingen, dieſe Truppen wieder wegzujagen, weil dieſe, wie ſie vorgaben, ihre Frauen verführen würden. Der Biſchof wies ſie ab, da entſtanden furchtbare Kämpfe im Dorfe. Mein Dragoman, den ich hingeſchickt hatte, war eben zugegen, als einer der Bauern einem Wachtmeiſter Waſſer zu geben ſich weigerte, und ihn mit Vorwürfen überhäufte. Der erzürnte Soldat wollte ihn niederhauen, als mein beſonnener Dragoman Beider Köpfe ergriff und ſie zuſammenſtieß. Durch dieſe Berührung war der Bauer dem Wachtmeiſter Freund und unverletzlich geworden; ſie hielten im Streite inne während deſſen der Dollmetſcher Zeit gewann, ſie auszuſöhnen. Die Unruhen dauerten aber noch in dem aufgeregten Volke fort, ſo daß der Biſchof, um ſich den Bitten zu entziehen, in aller Frühe, ohne den gewöhnlichen Pomp, abziehen mußte.

Von den nahe an Bethlehem liegenden Waſſerbehältern Salomons brachte ich ein ſchneeweißes Moos mit, das im Waſſer alſogleich ergrünet. Die Araber heißen es Schlangenkraut und behaupten, daß es den unzählig in dieſen Teichen

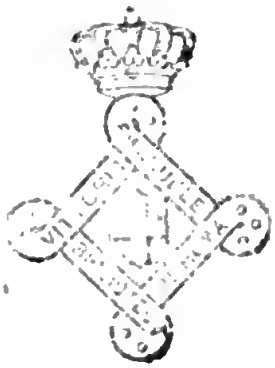
sich vorfindenden Schlangen zur Nahrung diene. Die Quellen dieses Teiches entsprudeln dem von Salomon mit der heiligen Jungfrau verglichenen Fons signatus; ein herrliches, ausgebautes, unterirdisches Gewölbe, das mit einem Eingangsstein verschlossen ist. Nebenan erhebt sich eine stolze, mit vielen Inschriften gezierte Burg von pisanischer Bauart, gleich den Mauern Jerusalems. Darin wohnet ein bethlehemitischer Christ, der mir später täglich Honig und Feigen, die hier in vorzüglicher Güte sich finden, nach Jerusalem brachte. Die Burg suchten die griechischen Mönche, welche, wie er mir im tiefsten Vertrauen entdeckte, heimlich überall diese festen Plätze an sich bringen, ebenfalls zu ihrem Eigenthume zu machen.

Unter dem — wie der Teich von Bethesda und alle andere aus dieser Zeit — rings mit Stufen umgebenen Wasserbehälter Salomons, windet sich zwischen den rauhen Felsbergen nach Bethlehem das schönste Thal der Welt, welches der Psalmist, unter dem Namen „des verschlossenen Gartens," mit der heiligen Jungfrau vergleicht. Kein Weg ist so traulich, wie dieser, der durch üppiges Grün an einem ganz

katholiſchen Dorfe vorüberführt. Das Geheul der Wölfe verkündigte mir in der Nacht die Nähe Bethlehems, deſſen Anblick im Mondſcheine mir alle Mühe dieſes Ausflugs belohnte.

Ein vielſtimmiges Wehgeheul vor meinen Fenſtern weckte mich eines Morgens aus dem Schlafe. Bei Vernehmung der Klagetöne ſtieg ich an eines der hohen Kloſterfenſter und ſah einen dreifachen Kreis von Frauen auf dem Kirchhofe um zwei Fruchtkörbe verſammelt, die zum Austheilen an Arme bereit ſtanden. Sie ſaßen auf ihren Ferſen dicht neben einander und jammerten ſingend um ihre verſtorbenen Männer. Die Meiſten zwangen ſich zum Weinen und preßten durch Reiben der Augen die Thränen hervor, die doch ſonſt den Frauen ſo leicht fließen. Eine einzige, die wirklich Schmerz zu empfinden ſchien, ſaß an einem Grabe allein und wollte ſich nicht tröſten laſſen, noch den andern ſich beigeſellen. — Juden, Griechen und Türken beten und weinen um ihre Todten, und man kann ihnen auch die Worte der heiligen Schrift zurufen: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht

SAUL'S GROTTE.



abhalten von denen, die da ſchlafen, daß ihr nicht ſo traurig ſeyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben."

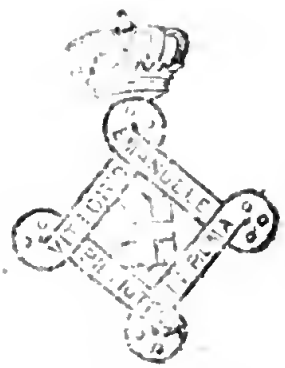
Die beiden artigen Mönche, die mir zur Begleitung gegeben wurden, zeigten mir alle Merkwürdigkeiten der Umgegend. Mit Mühe fanden wir auf dem Wege zum Kloſter St. Saba die Höhle, in welcher David einen Zipfel von Saul's Mantel ſchnitt. Auf der Höhe eines Felſenberges am todten Meere, wo ſie ſich befindet, liegt ein von Mehemed Ali, ſeiner rebelliſchen Einwohner wegen, zerſtörtes Dorf. Kein traurigerer Anblick iſt denkbar, als dieſe umgeſtürzten Hütten, in welchen noch die friſchen Spuren häuslichen Glückes zu erkennen waren. Unſtät mußten die Weiber der hingerichteten Männer mit ihren Kindern in andere Dörfer ziehen und, nach Türkenſitte, ſich den Meiſtbietenden zur Genoſſin geben. Was eine Stätte der Eintracht, des geſelligen Lebens war, iſt in einem Augenblicke durch die Wuth der Verfolgung ein grauſiger Leichenhof geworden. Die zerbrochenen Töpfe am Heerde, die mit Sorgfalt gereinigten Wände der entdachten Hütten deuten an, daß die Einwohner ſich

ohne Arg auf den kommenden Tag vorbereiteten. — Im heiligen Saba-Kloſter iſt nur wenig intereſſante Pracht zu ſehen. Da ſingen die griechiſchen Mönche mit näſelnder Stimme Lobgeſänge und häufen, bei großer Enthaltſamkeit, Schätze auf. Hiernächſt wurde Chriſtus vom Teufel verſucht, und von hier wies er ihn weg; ich vermuthe aber, daß er wieder kam.

Um in meinen Betrachtungen ungeſtört nach Jeruſalem zu kommen, trennte ich mich von aller Geſellſchaft und ſchickte Kameele und Dienerſchaft voraus. Ich leerte meinen Beutel in die Hände der gierigen Bethlehemiten und begann, oder endete vielmehr, meine Wallfahrt ohne Stab und Gepäcke. Ein Knabe zeigte mir anfangs den Weg. Wir kamen durch ein Feld, in welchem wir ſteinerne Erbſen auflaſen. Die heilige Jungfrau ſoll einſt von einer Reiſe nach Jeruſalem hier durchgekommen ſeyn, als ein Bauer eben Erbſen ſäete; ſie hungerte und frug nach dem Namen ſeiner Ausſaat. „Steinchen ſäe ich," erwiderte ihr der Landmann und wiederholte dies ſpottend. „So ſollen auch Steinchen daraus

KLOSTER St SABA.

BIBLIOTECA
ROMA



Digitized by Google

wachſen," entgegnete die Heilige und ging. Zur Erntezeit begibt ſich der Bauer auf ſein Feld, und ſiehe! die Erbſen in den Schalen ſind Steine, ſo vollkommen, ſo ähnlich, grün und gelb, daß er ſie anbeißt und netzt, aber ſie erweichen nicht. Auch ich unterſuchte ſie genau, und wurde von dem Fortbeſtehen dieſes möglicherweiſe geſchehenen Wunders überraſcht. — Die meiſten Heiligthümer Paläſtinas haben ihre erſte Geſtalt verloren. Sey es Zerſtörungs- oder Verſchönerungsſucht: die alterthümliche Bauart erkennt man an keinem mehr. Das Grabmal Rachels dient dieſer Bemerkung zum Belege, denn jährlich wird es geweißt.

Die einzige Ebene in Judäa — denn nur ſchmale Schluchten bilden hier Thäler — die ſich vom Kloſter des Elias nach Jeruſalem dehnt, liegt auf der Höhe. Vom Mittelmeere bis dahin ſteigt man ſtets; erſt vor Jeruſalem neigt ſich dieſelbe in ein enges Thal, das den Berg Zion und die andern Berge, worauf die heilige Stadt erglänzt, umringt. Es iſt das Thal von Joſaphat: der Menſchheit einſtige Richtſtätte. Unzählige jüdiſche Leichenſteine bedecken dieſe Felder, welche die Juden

für ſchweres Gold erkaufen: denn ſie wollen die Erſten ſeyn, die beim Weltgerichte erſcheinen; dafür wird auch den hier Verſchiedenen ein lebendiger Hahn mit in's Grab gegeben, damit er ſie beim Anbruche des jüngſten Tages ſogleich mit ſeinem Rufe erwecke.

Zerſtörbar iſt des Menſchen Haus, zerſtörbar auch ſein Grab; doch nur Jeruſalem iſt, trotz ſeinem Verfalle, ein Denkmal jeglicher Zeit; mit jedem Schritte erreicht man hier ein neues Ziel. Am Brunnen der heiligen drei Könige, nicht weit von der Stelle, wo Elias ſich her- und hinwandte, um über Jeruſalem zu weinen, über Bethlehem zu frohlocken, erblickte ich zum erſtenmale die geweihte Königsſtadt, die, gegen den dunkeln Himmel hell abſtechend, wie eine Perlenkrone mit ihren hohen Zinnen ſchimmerte. Ich hemmte meine Schritte und las in der heiligen Schrift. Landleute kamen zu mir an den Olivenbaum, unter dem ich knieete; ſie ſprachen mir Troſt zu, weil ſie mich, da ich nicht laut las, von Sinnen glaubten, und wollten mich mit Gewalt mit ſich ziehen. Ich ging abſeits, ſehend, daß ich nichts gegen dieſelben vermochte, und ſie

ſich, nach der aufdringlichen Art der Araber, um mich herum lagerten. Wenn man im Morgenlande beim Leſen die Lippen nicht bewegt, ſo wird man allgemein für blödſinnig gehalten.

Jeruſalem.

Trauer ſcheint über Jeruſalem zu walten und ein furchtbares Räthſel dringt hier dem Wanderer entgegen. Er ſucht vergebens in ſeinem Herzen, vergebens in der Umgebung nach einer Löſung: der Fluch Gottes iſt unerklärlich, wie der Tod. Durch das Zionsthor trat ich ein:

Welch Geheimniß birgt der Hügel,
Der ſich ſchützend vor den Thoren
Der verlaſſ'nen Stadt erhebt?
Freudiges Gefühl erreget
Uns ſein Anblick, weil er heilig.
Nicht ſein Inn'res birget Wunder,
Nicht ſein Ausſehn iſt geweiht,
Sondern heilig iſt ſein Name!

Ich hatte den Weg verfehlt und gerade aus den Berg Zion erſtiegen. Am Abhange trennen ſich drei Pfade. Der

zur Linken führt zum Bethlehemsthor und in's lateiniſche Kloſter, der zur Rechten über den Berg Moria. Ich ſchlug den mittleren ein. Statt in's Kloſter kam ich in die Moſchee Maria. Die wacheſtehenden Türken ließen mich in den geräumigen Hofraum ein; wie ich aber einige Schritte vorgetreten war, ſtürzte eine Menge Buben mit Knütteln auf mich los; Steine flogen von allen Seiten nach mir. In der Beſtürzung zeigte ich meinen Ferman vor und gebot Ruhe. Als ſie das verhängnißvolle Siegel des Paſchas erblickten, ließen ſie ſogleich von ihren Anfeindungen ab. Sonſt mußte Jeder, der hier eintrat, Türke werden oder das Leben verlieren. Ich dankte Chriſto für das kleine Leid, das mir mein Name verurſacht hatte. Beklommenen Herzens durchſchritt ich die Stadt, in der die Türken mit Abſcheu mich anſchielten und mir auswichen.

Liebevoll wurde ich im Kloſter empfangen. Man gab mir erwünſchterweiſe eine abgelegene Wohnung, welche der Pfarrer zur Peſtzeit beziehet. Sie beſtand aus einem geweißten Zimmerchen mit einem Vorgewölbe. Mein Dragoman erhielt im

untern Stockwerk, neben einer überspannten, deutschen Pilgerin, eine Stube. Jetzt, da ich mich am Ziele meiner Reise eingerichtet hatte, begann ich die Stadt mit Forschbegierde zu durchwandern. Meine Vorliebe für dieselbe steigerte sich mit jedem Tage und ich freuete mich in den Worten Tobiä: „Jerusalem, du Gottesstadt! Heil denen, die dich lieben und wünschen, daß dir's wohl gehe."

Eine wichtige Erscheinung in Jerusalem ist der dortige Bischof Perpetuo di Salero, welcher, um nur einen Zug von ihm mitzutheilen, einen wohlverstandenen Begriff der Religion Christi folgendermaßen ausdrückte: „Ich weiß nicht," sagte er mir eines Tages mit wehmüthigem Blicke, da wir über das Elend und den Neid der Christen klagten, „ob Gott durch die Beraubung unserer Heiligthümer unsere Sünden oder die der Schismatiker strafen will." In diesen einfachen Worten enthüllte sich ein Schatz von Ergebenheit und christlicher Liebe. Auch ist dieser würdige Prälat, seines jugendlichen Alters ungeachtet, so allgemein beliebt, daß er vielleicht Schmerz empfindet, sich in der schroffen Stellung seines Or-

dens gegen die Andersglaubenden verhalten zu müssen. Uneigennützigkeit leuchtet aus allen seinen Handlungen; mit Kraft wirkt er nach Außen, mit Liebe vereinigt er seine Mönche um sich. Sein Wissen wird nicht beneidet, weil er es nur zum Besten des Nächsten gebraucht.

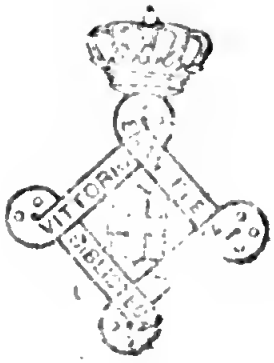
Als ich das heilige Grab zum erstenmale besuchte, konnte ich mich der Thränen nicht erwehren; der Himmel verstand sie, ich aber konnte sie mir nicht klar deuten. — Die heilige Grabkirche ist hoch und luftig. Als ich eintrat, begleitete eben die Orgel einen in tiefen Tönen gehaltenen Chor; man sang die Leidenshymne. Die ganze Kirche schien emporschweben zu wollen; die klagende Melodie erhob mich selbst, und mir war, als ob ich ein großes Werk beginnen sollte. Ich war am höchsten aller Pilgerziele angelangt.

Das Grab der heiligen Jungfrau ist nach dieser Kirche die großartigste. Es liegt in einem unterirdischen Gewölbe, wohin viele Stufen führen. Aus dem Grabe dringt ein lieblicher Wohlgeruch, den die Griechen, welchen die Kirche angehört, um den unseren heiligen Gegenständen entströ-

Digitized by Google

Das heilige Grab.

BIBLIOTECA NAZIONALE
ROMA



Digitized by Google

menden Duft nachzuahmen, mit Rosenwasser besprengen. Dasselbe thun sie an der Vertiefung auf dem Calvarienberge, wo das Kreuz Christi stand. Sie schnitten den Felsen rund am Loche des Kreuzstammes heraus und brachten ihn nach ihrem Patriarchensitze, welchen sie den wahren Sitz Petri nennen, weil dorthin die römischen Kaiser ihre Residenz verlegten. Das Schiff, welches dieses Kleinod trug, ging unter, wie damals alle Schiffe, welche die Heiligthümer Jerusalems nach Constantinopel entführen sollten.

Im Garten des verfallenen Stiftes der Johanniter, wo der Palmbaum die duftende Rose überschattet, wo reine Luft die Sinne stärkt; sandte ich einen deutschen Pilger mit Brieftauben, die mir baldige Antwort bringen sollten, an einen bayerischen Carmelitermönch nach dem Berge Carmel. Dieser Garten hat erhöhete Stellen, die, dicht von indischen Feigenstauden umringt, das heilige Grab rings beherrschen. — Es durchdringt uns Ehrfurcht bei dem schwermüthig majestätischen Charakter dieses Ortes. Von hier fuhr der Gottmensch gen Himmel, um dort unsere Bitten aufzunehmen. Hier, am

nahen Calvarienberge, verließ er geſchmähet die Erde, die er aus Liebe betrat; doch kehrte er, noch mild und gnädig, wie er zu den Menſchen kam, wieder zurück in ſeinen Himmel, welchen wir erhoffen. Die Menſchheit verübte das Sündhafteſte und ward dadurch von der Sünde erlöſet! Den Retter, von welchem ſie allein Beſchützung hoffen konnte, den hat ſie verſtoßen und getödtet!

Die Griechen beſitzen eine Capelle auf Golgatha, wo, wie ſie ſagen, Abraham den Iſaak habe opfern wollen. Er ſchonte ſeines Sohnes nicht, wie Gott des Eingebornen nicht ſchonte für das Heil der Welt. Auch hat Melchiſedech zuerſt an dieſer Stätte Wein und Brod geopfert. Jeder Chriſt bringt heute ſein Dankgebet hier dar.

Nacht am heiligen Grabe.

Um Mitternacht, nach den gewöhnlichen Andachtsverrichtungen und nach der feierlichen Prozeſſion, trat ich allein in die Capelle des heiligen Grabes und verweilte daſelbſt, in der heiligen Schrift leſend. Bald erſchallte das betäubende

Geläute der Schismatiker, welches in einem Schlagen mit Hölzern auf eiserne Ringe bestehet. Wie Hundegebell tönte dieses Läuten, auf welches sich schon die ersten Christen versammelten. Erbaulich war die Messe eines jungen Griechen, der mit einem Löffel aus dem Kelche aß; nicht so die des Armeniers, der das eingebrockte consekrirte Brod mit den Fingern aus dem Weine holte und gar erbärmlich dabei sang. Die Griechen singen die Tonleiter auf und ab mit den Worten: „Kyrie eleïson!“ und wiederholen dies bei ihren Zeremonien, so lange sie nichts anderes zu singen wissen. Ich wollte mehrmals zählen, wie oft sie in einer Viertelstunde das Kyrie aussprächen; allein als ich es schon vielmal gezählt hatte, konnte ich der Schnelligkeit ihres Gesanges nicht mehr folgen. Die Armenier rufen in rauhen Tönen zu Gott, die Griechen näselnd, die Katholiken aber laut und kraftvoll. Der beiden ersten Gesang ist unharmonisch und ohne Begleitung. Wenn ein Theil zu beten beginnt, so suchen ihn alsbald die andern zu überschreien. Die Franziskaner führen hier in fortwährender, strenger Buße ein überaus erbauliches Leben. Die

Griechen ſingen und beten mehr, ſie ſind unermüdlicher, aber vermuthlich nicht im wahren Dienſte Gottes, ſondern in der Sucht nach Menſchenlob. Die Armenier ſind gleichgültig in Vertheidigung ihrer Rechte, ſie beſcheiden ſich in Allem und vertragen ſich auch mit den Katholiken.

Es iſt eine unausſprechliche Erhebung, die einzelnen Heiligthümer allein zu beſuchen und ſie feierlich erleuchtet zu finden, als ob ſie für eines Jeden Ankunft wären vorbereitet worden. Darum glaubet man auch, das Gebet ſey feierlicher. Geſchmückt ſind alle Orte, an welche ſich heilige Erinnerungen knüpfen; man gewahrt hier die Andacht der Geſchlechter ſo vieler Jahrhunderte an den reichlich geopferten Liebeszeichen, und jeder Pilger betet:

Gekreuzigter, geliebter Herr!
Der du aus Mitleid und Erbarmen
In Knechtsgeſtalt dich niederbeugteſt;
Nun biſt du mein. Ich darf zu dir
Vertraulich flüſtern, wie ich's liebe.
O bring' in's Herz mir ein und ſchau'
Die Qualen, die ich alle nie
Dir klagen könnte, an; und hilf,
Ach hilf ſie tragen mir!

Wie still ist's jetzt;
Weil du zugegen bist. So neigst
Du dich herab in's Inn're, wo
Du lieber wohnst, als im Gebäude,
Als im Gedränge, beim Gesange
Der neid'schen Menge, die dich preist.
Drei Tage blieb dein heil'ger Leib
An dieser Stätte. Stilles Leid
Nur war bei deinem Grabe wach,
Und Zähren netzten heiß die Schwelle,
Worüber sie dich hingetragen.

Ich aber dachte:

Doch heute strömt nur Rosenwasser drauf (*)
Und dröhnende Gesänge steigen
Wetteifernd zu dir auf.
Drei Tage lagst im Grab' du still
Und unbesungen; drei Minuten
Nicht würdest du jetzt drin verbleiben.

Während meiner Anwesenheit in Jerusalem fand die Einweihung eines griechischen Bischofs in der heiligen Grabkirche

---

(*) Die heiligen Orte werden von den Griechen mit Rosenwasser besprengt.

ſtatt. Mitten in der Zeremonie entfernte ſich derſelbe. Er blieb lange aus; das Volk wurde ungeduldig und frug einen Popen nach ihm. Dieſer beſchwichtigte es, indem er erklärte, der neue Biſchof lerne noch das Credo, um es laut herſagen zu können. Als er aber wieder erſchien und daſſelbe anhob, blieb er dennoch ſtecken. — Die Schismatiker, welche ſich im Entſcheiden und Erklären jeder höheren Wahrheit über den apoſtoliſchen Stuhl ſelbſt erhaben glauben, ſtraft Gott mit Unwiſſenheit, damit ſie mit Demuth und Liebe die reine Lehre der katholiſchen Kirche wieder aufnehmen und in ihren Schooß wieder zurückkehren mögen. So lange die Kirche ſie ſucht und zurückruft, ſo lange ſpannen ſie ihren Geiſt zum Trutz und Widerſtande; wenn ſie endlich abgefallen ſind und ihre Feindſeligkeiten aufgehört haben, werden ſie allmählig gleichgültig und der Eifer für Recht und Wahrheit wird dummer Aberglaube.

Ein junger Pope aus der heiligen Grabkirche, deſſen erbauliche Meſſe ich jede Nacht anhörte, hatte oft mir mir geheime Unterredungen. Er gab mir ſeine Abſicht zu erkennen,

katholiſch zu werden, und vertraute mir, daß er nur noch abwarte, bis er durch das Beichthören genug Geld zuſammengebracht hätte, um dann ſeine Flucht nach Rom zu verſuchen; denn er dürfe ſein Vorhaben nicht ruchbar werden laſſen, ſonſt würde er unfehlbar ein Opfer ſeiner Mitbrüder werden.

Einige Monate ſpäter ritt ich eines Tages auf einem Eſel aus Jeruſalem, um die Stadt von den Höhen zu zeichnen. Die Arbeit hielt mich lange gefeſſelt, ſo daß ich erſt mit Sonnenuntergang mich zum Aufbruche anſchickte. Rechts verſchwand ſchon im blauen Dunſt das todte Meer. Der kahlen Gegend angemeſſen, herrſchte Stille in den Schluchten. Drohendes ſchwebte über jenen Höhen, bis es einſt verſtanden werde. Kein Prophet trat aus der heiligen Stadt, um daſſelbe mir zu deuten. — Ich hatte meine Malerei beſeitigt, um die Ausſicht zu bewundern, die ich der Natur abſtahl. Auf dem Rücken ausgeſtreckt, gedachte ich der Heiligen und blickte wehmüthig nach dem einſtigen Jeruſalem. Ein weißbärtiger Bethlehemite, der ſich zu mir geſetzt hatte, mahnte mich an die Rückkehr. Meine Eſelin ſputete ſich vergebens. Zwei ſpioni-

reude Mamluken, die mich anſprachen und mein Schweigen — da ich ihre Sprache nicht verſtand — für Stolz auslegten, oder vielleicht auch aus Mißgunſt, weil ſie mich immer in Geſellſchaft des türkiſchen Statthalters, ihres Herrn, geſehen: — ritten mir vor und berichteten dem Thorhüter, die Straße ſey leer. Die Stadtthore wurden geſperrt. Ich kam, klopfte und lärmte vergebens mit dem von Chriſto gebrauchten und noch üblichen Worte: „Eftha"; ich verſprach Bakſchis — Trinkgeld — u. dgl., was ſonſt in dieſem Lande von ſo mächtiger Wirkung iſt; die Soldaten ließen mich nicht ein, da, vorgeblich, die Schlüſſel ſchon zum Hauptmann gebracht worden waren. Mir ſtand nichts anderes bevor, als mit meiner ungeduldig ſtampfenden Eſelin auf freiem Felde zu übernachten, und entweder von den Beduinen, wenn ſie vor Tagesanbruch ſich hier lagern würden, um die Oeffnung der Thore abzuwarten, meiner Kleider und meines Lebens beraubt oder eine Beute der mich umheulenden Wölfe zu werden. Mein Dragoman, der mir von den Mauern herab zurief, ging zum Gouverneur, meinem Freunde, welcher als Gaſt beim Mufti, in Geſell-

ſchaft des Hauptmanns und Bimpaſchis, ſich befand. Er bat den Statthalter und dieſer den Hauptmann um die Schlüſſel; allein der böſe Chriſtenfeind wollte ſich beim Mufti anempfehlen und ſchlug es ab. Schon war es eilf Uhr und finſter, als mein Dragoman unverrichteter Sache zurückkehrte. Mich fror; die Wache kam oft an's Thor, rief mir zu und ſchickte ſich an, als ob ſie öffnen wolle — wenn ich aber nahe war, lachte ſie wild auf und kehrte wieder zurück. Die Franziskaner, mit ihrem Biſchofe, kamen nun auch an's Thor, um mir einen tröſtenden Beſuch abzuſtatten; im Kloſter ſelbſt betete man ſchon für mich. Der Gouverneur ließ mir endlich ſagen, ich möge das Bethlehemiterthor verlaſſen, auf den nahen Berg Zion gehen, im Hauſe des Santonen auf dem Grabe Davids nach Schech Ibrahim fragen und dort übernachten. Ich machte mich auf den beſchwerlichen Weg und wiederholte fortwährend laut die mir angegebenen Worte: Schech Ibrahim, um ſie nicht zu vergeſſen. Meine Eſelin wollte nicht vorwärts und erſchrack jeden Augenblick vor den weißen Türken-Denkmälern, deren ſich eine Menge hier be-

finden. Mein Dragoman leuchtete mir vom Thorthurme aus. Der heilige Wächter oder ſogenannte Santon bei dem Grabe Davids öffnete mir und band meinen Eſel im Hofe, nahe am Stalle, an. Ich hatte mir ſchon mein Lager bei den Säulen des Cönaculums — das werthvollſte, das ich je finden konnte — erſehen; da kam ein Mamluk, der meinem Santon etwas zuflüſterte. Sie ſtellten Fragen an mich, die ich aber nicht verſtand und blos mit meinem gewohnten Spruche: „Schech Ibrahim!“ beantwortete, worauf ſie mir bedeuteten, das Hauptthor ſey offen; dieſes verſtand ich vortrefflich und folgte ihnen. Ein Zigeuner ſtreckte ſeinen Kopf aus dem Thore, daran wir klopften, nachdem wir das Loſungswort gegeben. Doch erſt, als ich Bakſchis gereicht, ließ er mich durch einen unterirdiſchen Gang ein. Ich zog meinen ſcheu ſich ſträubenden Eſel durch die dunkle Gaſſe bis an die Hauspforte, welche ſchon geſchloſſen war. Auf mein wiederholtes Pochen kam Elias, der Haushüter, und öffnete mir leiſe; ich ließ ihn in ſeinem Erſtaunen ob meines Wiedererſcheinens ſtehen und eilte nach meinen Zimmern, woſelbſt

ich meine Bedienten traf, die mit andern zuſammen hier zechten und ſich's bei meinen Vorräthen ſchon gütlich thaten; ſie hatten meine Confekte gegeſſen und auf mein ſeliges Ende getrunken.

Das jetzt endende große Feſt der Türken wird Ramadan genannt. Sie faſten den Tag über und Nachts wird geſchmauſt. In den letzten Tagen wandeln ſie ſo ſchmächtig und ſchläfrig herum, daß ſie kaum antworten mögen.

Acht lange Tage dauerte, unter Trommelſchlag, Saitenſpiel und Geſang, das Verlobungsfeſt einer eilfjährigen Braut, die meinem offenen Vorzimmer gegenüber wohnte; acht lange Nächte das Jauchzen und Jubelrufen der gemietheten Dirnen, welche die Braut zur Hochzeit vorbereiteten. Wenn das Freudengeſchrei zu toll wurde, ſtand ich auf und trat auf den vom Monde hell beſchienenen Söller. Wie am ſyriſchen Himmel funkeln die Sterne an keinem andern, weßhalb auch, durch dieſe heitern Nächte bewogen, die Hochzeitsleute in ausgelaſſener Weiſe auf dem Dache tanzten. Die Braut trat auf

die Mitte der Terraſſe und wiegte ſich mit erhobenen Armen, kaum die Füße rührend. Dieſen arabiſchen Tanz, der auch in Spanien von den Mauren eingeführt wurde, nennt man Fandango. Am letzten Tage wurde das dichtverſchleierte Mädchen in glänzender Prozeſſion, unter reichem Thronhimmel, zum Mufti gebracht; ihr zur Seite ſchritten mehrere Frauen; dem Zuge folgten Pfeifer und arme Weiber in blauer Landestracht. Den Tag über dauerte noch das Schreien und Jolen der Poſſenreißerinnen fort bis ſpät in die Nacht; den Ruf: „Hahi!“ mit einem unverſtändlichen Zuſatze, jauchzten die Nachbarinnen ihr zu. Der armen Braut, die bald einer andern weichen muß, gilt:

„Heute noch das Jubellied,
Morgen ſchon das Kinderplärren.“

Die Araber genießen nur an ihren Hochzeitstagen vollkommener Ruhe. Sobald die Braut allein ſitzt und zu träumen anfängt, ſo iſt es Jedermannes Pflicht, ſie aufzumuntern und zu zerſtreuen. Dies thun aber beſonders die Poſſenreiſſerinnen, welche alle zehn Minuten ſie durch ein Jubelgeſchrei

an ihren glücklichen Stand erinnern. In der Nacht trifft ein entfernter Verwandter ein, der in romantiſchen Weiſen Liebeslieder, Pſalmen oder Heldenthaten aus den Zeiten der Kreuzzüge herſingt und mit Saitenſpiel begleitet; aufmerkſam umgibt ihn der Familienkreis, und damit nicht blos dem menſchlichen Wohlgefallen zu Liebe Licht verbraucht werde, füllen ſie die Lampe mit wohlriechendem Oele, auf daß der Geruch zu Muhammed hinaufſteige, der, indeß die Hochzeitsleute ſorglos des Irdiſchen gedenken, für ſie ſorgen wolle. Dieſer Geſang, in zitternden Tonſchwingungen, hat etwas überaus melancholiſch Anziehendes.

Ein Beiſpiel der Verſchmitztheit arabiſcher Chriſten von Jeruſalem gibt folgender Bericht: „Wollt Ihr zweitauſend Piaſter verdienen?“ frug ein ſolcher Müßiggänger einen vorüberreitenden, abgeſetzten Schech. „Auf welche Art?“ „Wenn Ihr mich an den Schweif Eures Roſſes knebelt und vor's Kloſter ſchleifet, mit dem Vorgeben, daß ich Euch viertauſend Piaſter ſchulde, ſo wett' ich meine Haut, daß mich die Mönche loskaufen! — Doch wollt Ihr dieſen Erwerbszweig verſuchen,

ſo bedinge ich mir, als Entſchädigung, die Hälfte des Ertrags.“ „Es iſt der Probe werth,“ meinte der Schech. Er band ihn an, ſprengte am Kloſterthor vorüber, und richtig liefen die Väter dem hülfernſenden Chriſten nach und verſprachen dem ſchimpfenden Schech die Befreiuungsſumme. Dieſelbe wurde ſogleich ausbezahlt, worauf ſich die beiden Gauner entfernten und ſie brüderlich theilten.

Das letzte meiner Riechfläſchchen, welche ich, der Peſt wegen, mitgebracht hatte, ließ ich dem Statthalter überbringen, wofür er mir einige Schaafe verehrte. Wenn mich derſelbe beſuchte, ſo erfüllte ſein Gefolge meine Zimmer, und der Hof war mit ſtampfenden Pferden und mit Pferdsknechten angefüllt. Er führte mich — eine keinem Chriſten bisher widerfahrene Gnade — in die Moſchee Omar's, den früheren Tempel Salomons. Dort bewunderte ich die großen goldenen Inſchriften aus dem Koran; den im Dunkeln ſchwebenden Felſen, worauf Muhammed ſtand, als der Erzengel Gabriel ihn gen Himmel zog, und woran er noch eine Weile hängen

blieb; ſowie den Sattel ſeines Mauleſels bei der Flucht aus Mekka; endlich die Spur der Hufe deſſelben auf einem Steine.

Hier wurden mir Schalen von ſchwarzem, wohlriechendem Steine, mit rothen Inſchriften aus dem Koran, zum Verkauf angeboten. Der Inhaber derſelben hatte ſie ſelbſt verfertigt aus jenem Felſen, auf welchem Moſes ſtand, als er das gelobte Land gewahrte, und auf dem er auch ſtarb. Aus Trauer erſchwärzte dieſer Felſen und der liebliche Geruch, der aus dem Leichname des Heiligen duftete, theilte ſich ihm mit. Die ſyriſchen Weiber trinken aus ſolchen Schalen, um vom Blutfluſſe geheilt zu werden.

An den Thoren Jeruſalems liegen noch, wie vormals, die ausſätzigen Weiber beiſammen und flehen die Vorübergehenden um Almoſen an. Auf der Erde regungslos ausgeſtreckt, ohne Schmerzen an unheilbarer Krankheit leidend, bewegen ſie leicht den Pilger und den neugierigen Wandrer, der, ſein Leben zu erheitern, die Ferne ſucht, zum Mitleiden.

Als ich einſtmals bei ihnen vorüberging, blickten ſie mich hülfeheiſchend an. Ich ſuchte in den Taſchen, und da ich nichts fand, ſah ich zuerſt gen Himmel und dann einem dieſer Weiber in's Auge; da fühlte ich einen unſäglichen Schmerz, den dieſer Blick mir im Innern verurſachte. Sie ſtreckte die händeloſen Arme vor, wie wenn ſie bitten wollte; ich nahte mich ihr und legte, innerlich betend, meine Hand auf ihre ſchmale Schulter. Sie errieth den Inhalt meines Gebetes und frug mich auf arabiſch, warum ich ihren Tod und nicht ihre Heilung zuerſt erbitte? Ich war erſtaunt, als mein hinter mir ſtehender Dragoman mir dieſe Worte überſetzte; zugleich faßte er mich bittend am Kleide, mit der Bemerkung, daß ich fliehen müſſe. Als ich wieder nach dem Weibe ſah, lag es umgeſtürzt, ohne ſich mehr zu rühren; das Leben ſchien endlich den morſchen Leib verlaſſen zu wollen. Ich mußte mich dem Unwillen der Türken entziehen und entfernte mich ſchnellen Schrittes.

Nahe am Damaskusthor, auf einem Hügel, liegt zwiſchen den Trümmern einer gothiſchen Kirche der Stein, in dem

Christi Fuß sich einprägte, als er bei Simon, dem Pharisäer, von der büßenden Magdalena gesalbt wurde. Das Vorbild Magdalena's, als reumüthige Büßerin, spricht so zum Herzen des Sünders, daß es ihn vor Allem anzieht. — Ein Ziegler wohnt am Eingange des Hofes, der früher die Kirche umgab. Arabische Inschriften zieren die Thüre seines Hauses, in welchen dem Muhammed Treue und den Christen Verfolgung geschworen ist. Demohngeachtet erweist sich der Werkmeister dem wißbegierigen christlichen Pilger gefällig und läßt ihn, gegen eine Belohnung, die Ruinen erklettern, um durch eine Oeffnung des Gewölbes in eine zerfallene Vorkapelle zu steigen, die sodann in die Kirche führt. Der Fußboden derselben ist unbeschädigt; rechts umgibt ein Dornenkranz jenen kostbaren Stein, welcher so weich wurde, wie Marias Herz, und tief und deutlich die Fußsohlen des Heilandes in sich aufnahm. Gelbe Balsamflecken umgeben die Fußspur, in welcher selbst die Schweißlöcher unterschieden werden können. Mein Dragoman, der bisher immer ein ausschweifendes, leichtfertiges Leben geführt hatte, warf sich — die sonst im Orient so streng

beobachtete Rangordnung vergeſſend — zuerſt mit brünſtiger Lippe darauf hin. Thränen benetzten die Flecken des Balſams, der ſich wieder aufzulöſen ſchien, ſo köſtlich duftete er. Von zwei fruchtbaren Feigenbäumen wird der heilige Stein beſchattet. Auf der Seite des Hauptaltars ſteigt die Mauer noch feſtgewölbt, zwiſchen eng beiſammen ſtehenden Araberhütten, hoch empor und gewährt eine die Stadt beherrſchende Ausſicht. Hier befindet ſich eine ſchwarze Tafel, auf welcher mit gelben Buchſtaben geſchrieben ſteht, daß dieſe Ruinen von einem gewiſſen Zadik gekauft und nach ſeinem Tode dem Propheten verehrt worden ſeyen, um den ferneren Ankauf derſelben unmöglich zu machen; denn was dem Propheten einmal gehört, iſt heilig und unveräußerlich. Ich nahte dem Beſitzer der Ziegelhütte wieder und gab ihm zutraulich zu verſtehen, daß dieſer unbedeutende Stein mit der Zeichnung des Fußes Chriſti mir von Bedeutung und Werth ſey; ich wolle ihm denſelben, wenn er mir ihn ausgraben und an ſeine Stelle einen ähnlichen ſetzen ließe, für dreihundert Piaſter abkaufen. Der Stein, meinte er, ſey freilich der kleinſte Theil der Ruine

und gebe ihr wenig Anſehn; jedoch müßte die Ausgrabung Nachts geſchehen, denn er fürchte die wachſame Polizei Mehemeds. Wir verabredeten eine ſpätere Zuſammenkunft; da aber der Gouverneur mir ſehr zugethan war, ſo gedachte ich, in der Folge, durch ſeine Vermittelung, die ganze Kirche anzukaufen. Dieſer zeigte ſich dazu gefällig und wies mich an ſeinen erſten Sachwalter, welchem ich, für den beſſeren Beginn meines Geſchäftes, einen Demantring an den Finger ſteckte. Die Schwierigkeiten wegen der Inſchrift waren groß, faſt unüberwindlich; ſie mußte vorerſt heimlich heruntergenommen werden, und ein Türke den Ankauf ſtatt meiner beſorgen. Der Sachwalter erhielt zu dieſem Behufe einen Ferman vom Vicekönig, und ich ſollte in Bälde für ungefähr zweihundert Thaler dies ganze Heiligthum mir aneignen. Alles war bereit und beſprochen; der Bruder meines Dieners, ein braver Maurermeiſter aus Alexandrien, ſchon zum Wiederaufbau des Kloſters beſtellt: da kam mir die Kunde von der Ankunft meiner ſo lange erwarteten Briefe in Beirut. Ich gab meine ſchätzbaren Reliquien, meine Roſenkränze, Kräuter

und heiligen Knochen in Verwahr und bereitete, in der Meinung bald wiederzukehren, meine Abreiſe vor.

Seit meinem Beſuche im Hauſe des Phariſäers Simon war mein Dragoman ganz umgeändert. Er verlangte an demſelben Tage ſeinen Lohn, den ich ihm, ſeiner Bitte gemäß, weil er nicht ſparen konnte, bisher aufbewahrt hatte. Ich gab ihm, ohne weitere Nachfrage, ſeine zweiundzwanzig Thaler, die er nützlich anwenden zu wollen verſprach. Erſt ſpät am Abend kommt mein Koch und klagt, der Dragoman habe ſich in ſeinem Zimmer eingeſperrt, weine und zerſchlage alle Gläſer. Ich ſtieg zu ihm hinab und traf ihn in Thränen. „Was fehlt Dir?“ frug ich in rügendem Tone. „Ich komme von der Beicht,“ antwortete er mir. „So hat Dir Dein Beichtvater tüchtig, nach Gebühr, in's Gewiſſen geredet?“ „So iſt's; doch glaube nicht, daß es meinen Vergehen in Cairo, die Du mir ſo oft vorwarfſt, galt. Du erinnerſt Dich, wie ich auf der Nilreiſe an einem Faſttage meinen Reisbrei Dir abrat und mich von den Schiffsleuten überreden ließ, an ihrem Mahle von Fleiſchſpeiſen Theil zu neh

men. Dieſer Sünde zur Sühnung, mußte ich meinen ganzen Lohn dem Prieſter als Opfer geben.

In dem unterirdiſchen Saale des Grabes aller jüdiſchen Könige, oder der herodiſchen Familie, ſaßen einige Mönche mit brennenden Fackeln um mich. Im tiefſten Grabeswinkel kroch eine fleiſchfarbige Schlange, mit einer ſchwarzgeſprenkelten Krone auf dem Kopfe. Sie blickte Grauſen erregend um ſich, und erſt, nachdem wir die Augen ſcheu von ihr abgewendet und Muth geſchöpft hatten, folgten wir ihr. Sie ſchlüpfte in ein durchlöchertes Marmorbehältniß, welches wir anfbrachen und worin wir einen koſtbaren Fingerhut fanden.

Am Dreikönigstage bot ſich mir Gelegenheit dar, die kindliche Frömmigkeit der katholiſchen Einwohner von Jeruſalem zu bewundern. Als nämlich der Biſchof die an dieſem Tage beſonders übliche heilige Handlung der Waſſerweihung vornahm, hätte er können Thränen der Andacht

ſegnen. In halber Verzückung erbaten die Gegenwärtigen mit ihm den Segen des Himmels auf das Waſſer herab; ihre zährenbenetzten Lippen zitterten krampfhaft von innerer Rührung. Als die Handlung zu Ende war, ſtürzten ſie voll glühenden Eifers auf das Waſſer, Gott bittend, daß er ſie reinigen möge, tauchten einige ihre Hände hinein, andere ſogar ihren Kopf, ja viele tranken ſelbſt davon.

Die ſogenannten Evangeliſchen ſollten ſich überzeugt haben, daß ihr Wirken in der Levante nicht von großem Erfolge iſt, nicht von größerem, als in Griechenland. Von den drei in Syrien reſidirenden Predigern hat nur einer, mit Beihülfe der baaren Ueberzeugungskunſt des engliſchen Conſuls in Jeruſalem, fünf Juden bekehrt. Sonſt ſind ihre Verſuche noch immer geſcheitert, was ihnen zwar weder Verluſt noch Kummer verurſacht, denn ihr Gehalt läßt ſie niemals in Noth und Verlegenheit gerathen. Die Religion, welche nur den Geiſt beſchäftigt, welche alle Empfindungen und Tröſtungen ausſchließt, kann vom warmherzigen Araber unmöglich aufge-

nommen werden, und deßhalb wird er nie proteſtantiſirt werden können. — Um proteſtantiſch zu werden, müßten die Syrier die katholiſche Religion zuerſt ergreifen: wie die Juden daſelbſt, wenn ſie zum Islam übertreten wollen, zuerſt Chriſten werden müſſen.

In Suez und in der arabiſchen Wüſte traf ich einen engliſchen Prediger, der in Miſſion nach Indien reiſte, mit einer deutſchen Ehefrau, die kaum der Mutterſorge entlaſſen worden zu ſeyn ſchien. Wie eine verirrte Turteltaube begleitete ſie den eifrigen Miſſionär in der Wüſte. Obwohl ihr Mann ſehr bequem in der Poſtchaiſe reiſte, in den beſten Häuſern wohnte und ſich nichts verſagte, ſo hätte ſie doch mehr in ein Treibhaus, als in die brennende Sandwüſte gepaßt. War dem Doktor eine Ehegenoſſin vonnöthen, ſo würde er füglich beſſer gethan haben, ſich eine von dauerhaftem Liebreiz zu wählen. Was ihn an dieſe gefeſſelt zu haben ſchien, war die feine Geſichtsfarbe, die unter dem heißen Himmel bald welken mußte, das blaue Auge, das bald erlöſchen, und die ſchüchterne Anmuth, die unter den derben Söhnen der

Wüſte, welche ſo kecke Blicke auf die kleine Predigerin warfen, nicht lange währen konnte. Wahrlich, dieſer Diener Gottes hatte einen ſonderbaren Gehülfen gewählt, um den Wilden Sitte zu predigen.

Eine geräumige Grotte liegt an der Nordſeite des Gartens am Oelberge. Hier betete der Herr für ſich ſelbſt und für die ganze Welt, da ſie und ſelbſt ſeine Jünger, unbekümmert um ihre Zukunft, im Schlafe lagen. Das Verhängniß der Welt ſchwankte in dieſem Augenblicke in der Wagſchale. Chriſtus empfing den Kelch, während Unermeßliches im Himmel beſchloſſen wurde. Bei Betrachtung dieſer Stunde des Kampfes empfinden wir inniger die Liebe Chriſti. Welche Angſt duldete er im Vorgefühle des zu bringenden Opfers. Wer die Grotte betritt, wird unwillkürlich von heiligem Schauer ergriffen, von einer ſchwermüthigen Stimmung erfüllt. Man berührt inbrünſtig die Felſenerde, worauf die Schweißtropfen des Erlöſers fielen.

Von der Genauigkeit und überraschenden Wahrheit aller örtlichen Beschreibungen Jerusalems aus dem „bittern Leiden unsers Herrn Jesu Christi, nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Catharina Emmerich," wurde ich hier mehr noch, als an den andern heiligen Stellen der Stadt überzeugt:

„Als Jesus nach der Einsetzung des allerheiligsten Sakraments des Altars das Cönaculum auf dem Berge Zion mit den elf Aposteln verließ, war seine Seele schon betrübt, und diese Trauer stieg immer mehr. Er führte die Elfe auf einem Umwege in das Thal Josaphat dem Oelberge zu, um nach Gethsemane zu gelangen. Es war ungefähr neun Uhr, als Jesus mit dem Jüngern daselbst ankam. Auf der Erde war es düster, der Himmel war mondhell. Jesus war sehr traurig, und verkündete die Nähe der Gefahr. Die Jünger waren bestürzt darüber, und er sagte achten von seinen Begleitern im Garten von Gethsemane, wo eine Art Lusthaus von Laubwerk ist: „Bleibet hier, während ich an meinen Ort zu beten gehe." Den Petrus, Johannes und Jakobus den größeren nahm er mit sich, und ging über

einen Weg einige Minuten weiter in den Oelgarten am Fuße des Berges hinan. Er war unbeschreiblich traurig; er fühlte die ihm nahende Angst und Versuchung. Johannes fragte ihn, wie er, der sie sonst immer getröstet, nun so bange seyn könne. Da sagte er: „meine Seele ist betrübt bis zum Tode," und er blickte umher und sah von allen Seiten Angst und Versuchung, wie Wolken voll schrecklicher Bilder, nahen, und da war es, wo er den drei Aposteln sagte: „bleibet hier und wachet mit mir, betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet," und sie blieben an dieser Stelle. Jesus ging noch etwas vorwärts, aber die Schreckbilder drangen dermaßen zu ihm heran, daß er, tief geängstet, links von den Aposteln hinabging und sich unter dem Felsenüberhang, über welchem sie rechts in einer Vertiefung geblieben waren, in eine etwa sechs Fuß tiefe Höhle verbarg. Der Boden senkte sich sanft in die Höhle, und es hing vom überragenden Felsen so vieles Gesträuch über den Eingang nieder, daß man hier nicht bemerkt werden konnte. — Die Höhle um Jesu her war von Schreckgestalten erfüllt,

alle Sünde, alle Bosheit, alle Laster, alle Pein, aller Undank, die ihn beängsteten; und die Schrecken des Todes, die menschliche Furcht vor der Größe der sühnenden Pein umdrängten ihn in den schauderhaftesten Gespenstbildern. Er fiel hin und her und rang die Hände, Angstschweiß bedeckte ihn, er zitterte und bebte. Er richtete sich auf, seine Kniee schwankten und trugen ihn kaum, er war ganz entstellt und schier unkenntlich, seine Lippen waren bleich, seine Haare stiegen empor. Es war etwa halb elf Uhr, als er sich erhob und schwankend und öfters niederfallend, von Schweiß gebadet, zu den drei Jüngern mehr hinwankte, als ging. Er begab sich links von der Höhle hinauf und über derselben hinweg zu einer Terrasse, auf welcher sie neben einander, auf den Arm gelehnt, den Rücken des Einen gegen die Brust des Andern gekehrt, vor Müdigkeit, Kummer und Angst in Versuchung entschlafen waren. Jesus kam zu ihnen, theils wie ein schwer Beängsteter, den der Schrecken zu seinen Freunden treibt, theils wie ein treuer Hirt, der, selbst auf's Aeußerste erschüttert, nach seiner Heerde sieht, die er

in Gefahr weiß, denn er wußte, daß auch ſie in Angſt und Verſuchung waren. Die Schreckgeſtalten umgaben ihn auch auf dieſem kurzen Wege. Als er ſie ſchlafend fand, rang er die Hände und ſank vor Trauer und Ermattung auf ſie nieder und ſagte: „Simon, ſchläfſt du?“ Da erwachten ſie und richteten ſich auf, und er ſagte in ſeiner Verlaſſenheit: „Alſo konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?“ Und als ſie ihn ſo ganz entſetzt und entſtellt, bleich, ſchwankend, von Schweiß durchnäßt, zitternd und bebend und mit matter Stimme jammernd fanden, wußten ſie gänzlich nicht, was ſie denken ſollten, und wäre er ihnen nicht mit einem ihnen wohlbekannten Lichte umgeben erſchienen, ſie hätten Jeſum nicht in ihm erkannt. Johannes ſagte da zu ihm: „Meiſter! was geſchieht dir! ſoll ich die andern Jünger rufen, ſollen wir fliehen?“ Jeſus aber erwiderte: „Wenn ich auch nochmals drei und dreißig Jahre lebte, lehrte und heilte, reichte es nicht hin, zu thun, was ich bis morgen erfüllen muß. Rufe die Achte nicht, ich habe ſie dort entlaſſen, weil ſie nicht vermögen, mich in dieſem Elend zu ſehen, ohne

sich zu ärgern an mir, sie würden in Versuchung fallen, Vieles vergessen und zweifeln an mir. — Ihr aber habet den Menschensohn verklärt gesehen, so möget ihr ihn auch sehen in seiner Verfinsterung und ganzen Verlassenheit. Aber wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

„Er sagte dieses von ihnen und von sich. Er wollte sie zur Ausdauer ermahnen, und ihnen den Kampf seiner menschlichen Natur gegen den Tod, und die Ursache seiner Schwäche verkünden. — Er sprach in großer Betrübniß noch Mehreres, und war etwa eine Viertelstunde bei ihnen, ehe er sie verließ. Er kehrte mit wachsender Angst in die Höhle zurück; sie aber streckten ihm die Hände nach, weinten, sanken sich in die Arme, fragten sich: „was ist das, was geht mit ihm vor? er ist ganz verlassen!" und dann begannen sie zu beten mit verhülltem Haupt, in großer Betrübniß."

„Jesus hatte nun in der Höhle den Kelch seiner Leiden freiwillig angenommen und Stärkung empfangen. Als er zu den Jüngern kam, lagen sie an der Terrassenwand, auf der

Seite mit verhülltem Haupte, und schliefen. Der Herr sagte zu ihnen: „Stehet auf und betet, denn die Stunde ist da, daß der Menschensohn in die Hände der Sünder wird überliefert werden. Auf denn, lasset uns vorangehen, der Verräther ist nahe!“ Die Apostel sprangen mit großem Schrecken auf und schauten bang umher. Kaum aber besannen sie sich, als Petrus auch ungestüm sagte: „Meister, ich will die Andern rufen, daß wir dich vertheidigen!“ Jesus aber zeigte ihnen in einiger Entfernung im Thale, noch jenseits des Baches Kidron, eine mit Fackeln nahende Schaar Bewaffneter, und sagte, daß Einer aus ihnen ihn verrathen habe. Sie hielten dies aber für unmöglich. Er sprach noch Mehreres mit ruhiger Fassung, empfahl ihnen nochmals seine Mutter zu trösten, und sagte dann: „Laßt uns ihnen entgegen treten, ich will ohne Widerstand mich in die Hände der Feinde geben.“

Mein deutscher Pilger hatte seine Effekten bei mir gelassen, um leichten Fußes seine Botengänge für mich nach dem Berge Carmel zurückzulegen. Die alte Pilgerin, die meinem Dragoman gegenüber wohnte, hatte ihn nach Nazareth begleitet. Auf seiner Rückreise erkrankte er, und übergab ihr die an mich überschriebenen Briefe. Sie stand ihm in Nazareth in seinem letzten Kampfe bei und brachte mir die Kunde seines Todes. Ich öffnete sofort seinen Mantelsack, in Gegenwart einiger Klostergeistlichen, übergab ihnen seine Habseligkeiten zu Todtenmessen, behielt aber eine Sammlung seiner Gedichte. Zum Aufbruche bereit, warf ich einen letzten Blick auf die heilige Stadt, und las mit Wehmuth folgende, in diesen Gedichten enthaltene Gottesklage:

Wie traurig liegt die Heilige, * die mir vor allen Auserwählte, * die Siegesstadt: — Jerusalem!

Wer seufzt in dir, du meine Holde? * wer fleht mit bangem Herzen so, * daß ich in meine Stadt soll kehren, * die einst mich suchte und mir sang?

Nicht deine Söhne sind es mehr, * die freudig meinem Dienst sich weihten.

Ein ſüßer Balſam wallte hoch * zu mir herauf und ich ſah gerne nieder; * mein Blick war dir ein Sonnenſchein, * der Menſch und Thier gedeihen ließ * und deine Auen ſegnete.

Ich fühlte inniges Erbarmen * mit deiner Kindheit, und * Vergnügen brachte mir das Kind, * das noch in Unſchuld zu mir lallte.

Vor meinen Augen ſchritt der Greis * mit leuchtendem Geſicht' einher. * Dein Prieſter opferte mir Liebe.

Jeruſalem, du warſt mein Haus! * Ich hatte meinen Namen dir * und deinen Söhnen anvertraut; * doch du bliebſt nicht getreu und fielſt * durch blinden Aufruhr in's Verderben.

Wie iſt's jetzt bange deinem Volke, * wie ſtöhnt die unterdrückte Waiſe!

In deinen Mauern muß der Heilige, * muß ſchutzlos leiden der Gerechte. * Es ſchreit in deinem wüſten Tempel * zu mir der ſpottgewohnte Arme. * Der Pilger nur begrüßet dich.

Du warbſt um mich, und als ich kam, * da wollteſt du mich nicht erkennen, * verwarfſt mich und entwöhnteſt meiner dich.

Als endlich der Verheißungstag * gekommen war, verſtummteſt du * und wußteſt mir nichts mehr zu ſingen.

Jeruſalem, Jeruſalem! * Auf deinem Namen wiegten ſich * die Engel ein; jetzt bringſt du nur * ein ewiges Bedauern auf.

Vergebens bittest du und räucherst, * dein süßer Weihrauch lockt mich nicht! * Vergebens rufst du Tag und Nacht: * du söhnst mich nicht mehr mit dir aus.

Schon breitete ich um dich eine Wüste, * ich trennte dich von allen Landen. * O du sollst öde, stille werden, * dein Jubelchor ein Trauerklang, * daß deine Steine weinen müssen * und deine Kinder Buße thun. * Sieh', du sollst eine Leiche werden!

Reise durch Syrien.

Von Jaffa, längs der Küste durch die Sarons-Ebene, verfolgte ich meinen Weg nach dem Berge Carmel mit meinem schmächtigen Dollmetscher, der mit fliegendem Turban, vom schnellen Ritte halb entseelt, nachtrabte. Die übrigen Diener mit dem Gepäcke holten mich immer erst am Abend ein. So flüchtig muß man Syrien durchschweifen, um nicht durch die Eigenheiten der einzelnen Naturbilder von der Uebersicht des ganzen Landes abgezogen zu werden. Im einsamen Kaan, zwischen vier Lehmwänden, wo Gebieter, Diener, Pferde, und was noch mehr zum Trupp gehörte, zusammen schliefen, fachte man auf erhöhetem Divan, der gleichfalls aus gekneteter Erde erbaut war, Feuer an; auf ausgebreiteten Teppichen fand ich mit meinen Leuten und dem Inhaber des Kaans mein Nachtlager. Nicht die unbequemen Stallungen, nicht die in unbekannter, jedoch fruchtbarer Gegend, an allen reinlichen Nahrungsmitteln nothleidende Einwohnerschaft schreckt den Reisenden zurück, sondern die fremden Räuber-

borden, die herumschweifenden Beduinen, welche, obwohl Plünderer, den einheimischen Arabern immer willkommene Gäste sind, da sie ihnen oftmals von ihrer Beute Geschenke zurücklassen. Die Gefahr, überfallen zu werden, der harte Boden und ein heftiger Wind verhinderten mich, das Zelt aufschlagen zu lassen. — Wenn man am Morgen aus diesen dunkeln, unheimlichen Kaanen tritt und wieder in der reinen Luft durch duftige Orangensträuche, auf blumiger Wiese und lieblich mit ihr wechselnder Einöde, nahe am muschelfarbigen Meeresufer reitet: so kennt man den Werth des gelobten Landes erst recht und bedauert, daß die Einwohner fremden Ursprungs sind, und, als Strafe für ihre Barbarei, dieser Gegend fremd bleiben. Das an sich gesunde Clima, das, eben seiner Reinheit halber, jede verpestete Luft leicht aufnimmt, bewirkt durch die hier unpassende Lebensweise der Araber unzählige Krankheiten; denn Aussatz und Fieber herrschen allgemein.

Sobald man mehr nach Norden gelangt, verengt sich die Aussicht; grüne Hügel erheben sich wie Oasen im sandigen

Thale. Bald erweitert ſich wieder das Uferthal; der Weg führt durch waſſerreiche Ebenen, mit den mannichfaltigſten Kräutern und Blumen bewachſen, zuletzt durch nacktes Ackerland. Schon lange ſind die Menſchen von hier verſchwunden; höchſt ſelten begegnet man einem frommen Hirten, der in offener Gegend, Allah und dem Propheten zu Gefallen, Bücklinge opfert, bald, als habe er der Erde etwas zu vertrauen, bald wieder mit erhobener Stimme, als werde er über ſeine menſchliche Stellung erhöhet. Er wirft ſich zu Boden und betet, im Staube liegend, in ſeiner Nichtigkeit; dann aber, nicht wie der kriechende Fürſtendiener, der nur verächtlich bebt, ſchmeichelt und nicht frei aufblicken darf, erhebt er ſich entzückt und lobt den Herrn der Barmherzigkeit. Dies ſind Ismaels würdige Kinder, die einen beſſeren Glauben, eine beſſere Lehre verdienten. Wer iſt der Chriſt, der Liebe zu Jeſu fühlt, und nicht angetrieben wird, jenen Armen mit dem Lichte des Evangeliums zu Hülfe zu eilen? Kein Neid, keine Ehrſucht ſpornt den Einwohner, ſich über ſeine Kräfte anzuſtrengen. Friede und Liebe herrſcht unter

ihnen; demüthig überläßt jeder dem Verdienten den ihm angemessenen Posten. Wer unternimmt, der findet Beistand, wer sich ehrlich bereichert, der wird geehrt, wer betet, von welcher Religion er immer sey, zum Muster genommen.

Es war Abend geworden, der Abend des sechsten Tages, seitdem ich Jerusalem verlassen, denn der große Umweg über Jaffa hatte meine Reise, die ich sonst in zwei Tagen bis hierher hätte zurücklegen können, verzögert; da überraschte mich der Anblick der großartigen Reste Cäsarea's. Sowohl Lage als Beschaffenheit dieser geräumten Festung sind äußerst anziehend. Die Ringmauern sind wohl erhalten; Gebäude und Straßen ziemlich kenntlich. Die Mauern einer Kirche erheben sich in der Mitte, vermuthlich auf dem Orte, wo Petrus den Hauptmann Cornelius bekehrte, oder wo Paulus zwei Jahre gefangen lag. Weit in's Meer erstreckt sich ein Wachthurm, der aus Granitsäulen des zerstörten Syrus erbauet ist. Längs der Küste läuft ein langer Bogengang, der wahrscheinlich zur Waarenniederlage diente. Die Untersuchung der Ruinen dieser Stadt böte gewiß eine

befriedigende Ausbeute; sie war die Lieblingsstadt Herodes I., prächtig und streitbar, nicht minder zur Schifffahrt, als zum Vergnügen und zur Jagd, die er leidenschaftlich liebte, trefflich gelegen. Sie lag in einem fruchtbaren, anmuthig von waldbewachsenen Hügeln umgebenen Gefilde. Noch ist ihr Hafen unversehrt und wenig versandet; nur die zerstreut umherliegenden Behausungen der Hirten erinnern, bei den herrlichen Resten der zusammengedrängten Häuserreihen, an die Gegenwart. Obwohl sehr viele Säulen von hier nach allen Städten Syriens, zur Verwendung für Kirchen, Moscheen und Hallen, entführt wurden, so schmücken doch noch unzählige Blöcke alle Wände und Gewölbe, ja selbst ganze Gebäude sind aus denselben erbaut. Die Stadt war nicht groß und enthielt etwa zwei- bis dreihundert Privathäuser; öffentliche Gebäude fehlten nicht. Sie scheint von ihrer Einwohnerschaft erst kürzlich verlassen worden zu seyn. Nach der Zerstörung von Jerusalem wurde sie Hauptstadt von Judäa. Der Kirchenvater Eusebius war dort geboren und auch Bischof daselbst. Die Kreuzfahrer, und später die Sarazenen,

riſſen dieſelbe nach harten Kämpfen an ſich. — Cäſarea verlaſſend, kamen wir wieder in eine mehr bewohnte Landſchaft. Die Dörfer lagen aber immer vom Wege abſeits. Nur die alten chriſtlichen Kirchen ragten aus ihnen hervor. Häufige Schiffbrüche hat das Geſtade geſehen, denn man ſtößt auf viele im Sande vergrabene Schiffsgerippe, die, auf's Trockne zu ziehen und wieder aufzubauen, nur geringe Mühe koſten dürfte. Steile Anachoretenhöhlen, tiefgeſpaltete Berge aus grauem Granitſteine bezeichnen die Nähe Carmels. Noch iſt die Ebene, die immer anſteigt, mit Geſträuchen bedeckt. Man erreicht ein in Felſen gehauenes Städtchen, durch deſſen Thore man kriechen muß, und jetzt ſieht man das heilige Haupt des Carmels.

Es ward Nacht; ich ſprengte voraus, und mein Führer, mit verhängtem Zügel, mir nach. Furcht vor Beduinen trieb meine Diener, ſobald ſie ſich verlaſſen ſahen, zur raſchen Folge; als ſie jedoch den Hufſchlag meines Pferdes wieder unterſchieden, fielen ſie auch wieder in ihre gewöhnliche Saumſeligkeit, und erholten ſich von ihrer Angſt, die ſie nicht

um's Gepäcke, denn dies ging ohnehin halb verloren, sondern um ihr Leben empfanden. — Ein glänzendes Schloß, von weißen Kuppeln überragt, krönt den Berg Carmel; es ist das Kloster der Schüler Elias. Die heutigen Carmeliter scheinen noch fremd in dieser Gegend, denn sie bewohnen das hier stehende, nach europäischem Geschmacke herrlich verzierte Gebäude nur als Ruheort, um dann, nachdem sie sich daselbst in den orientalischen Sprachen geübt haben, größere Missionen nach Persien zu unternehmen. Es sind freundliche, gastfreie Mönche, die eine vortreffliche Schule für Europäer bilden könnten.

Im Halbmonde zieht sich unten am Berge die Sandfläche nach Norden; zwei Stunden entfernt liegt Acre, wo, nach der Araber Sage, der Purpur erfunden wurde, wodurch das Land den Namen Phönizien, von Phömos, das ist: blutroth, erhielt. In einer Reihe von Einbiegungen erstreckt sich das Ufer bald felsig und steil, bald sandig und flach, dem Meere entlang, nach Tyrus. Ueberall trifft man scheinbare Spuren von Hafenstädten, keine andere Küste bietet so viele Rheden

dar. Der griechisch-katholische Erzbischof von Tyrus nahm mich zuvorkommend auf. Die Stadt ist unbevölkert, beinahe ausgestorben; im Ganzen scheinen Plätze und Straßen großartig. Handel und Schifffahrt sind vernichtet. Dahingegen ist das nördlich liegende Seida (Sidon) belebt und von handelndem Volke bewohnt. Die Carawanen von Damaskus ziehen dorthin, um ihre Waaren abzusetzen und nach Constantinopel einzuschiffen.

Ich traf auf meinem Wege von Acre nach Beirut die bedeutungsvollsten Ruinen von Brücken, Brunnen und Wasserleitungen. Weit merkwürdiger erschien mir die romantische Natur. Der aus grauen Felsblöcken aufgeschichtete Libanon, von unendlich vielen Grotten unterhöhlt, verläßt nie die Nähe des Meeres, bis er sich dicht nebenan aufthürmt. Näher an Beirut haben die Druſen sich auf sein Haupt mit ihren zerstreuten Wohnungen eingenistet; überall von den höchsten Punkten schaut eine niedliche Meierei nach dem Meere herab. Sie könnten sich leicht, nach der Hunnen Art, auf diesen Berggipfeln mit einem Ringe von Felsblöcken umschanzen,

um dieſelben bei Annäherung der Feinde auf ſie herabzuwälzen. Dieſe Völker bekennen ſich zur Religion eines Jeden, mit dem ſie in Berührung kommen. Sie haben unter andern ſtrengen Geſetzen auch ein eigenthümliches, nach welchem ihre Weiber ein armlanges Horn unter ihrem weißen Schleier vor der Stirne tragen müſſen. Dieſe durch das Geſetz geheiligte Sitte entſtand in den früheſten Zeiten, wo die Männer nach den untengelegenen Städten in die Bethäuſer gingen, um ihre Andacht zu verrichten, bis ihnen einſtmals ihre Weiber treubrüchig wurden. Als ſie den zurückkehrenden Gatten entgegen liefen, ſchwankte ihr ſonſt ſo ſicherer Fuß auf den ſpitzigen Felſen, und ſie fielen auf die Stirne. Aus dieſem Grunde ſetzten nun die Männer ihnen ſchützende Hörner auf. Da ſie jedoch einſt ihre Untreue gewahr wurden, ſchwuren ſie, ihren Haushalt nicht wieder verlaſſen zu wollen, und ſeitdem haben ſie ſich um keine Kirche, Moſchee, noch um irgend eine Religion mehr bekümmert. Ein ſolches Horn der Druſenweiber iſt aus Leder oder ſteifem Papier verfertigt, und wird, je ihrem Vermögen nach, mit Goldſchaum, Perlen

oder Edelsteinen verziert. Es bringt den Verschleierten den Vortheil, daß sie unter dem dichten Tuche frei athmen können. — Ein großes Vorrecht genießen bei den Druſen die katholischen Mönche. Sie setzen so viel Vertrauen auf die Würde dieser Mönche, daß sie ihnen den Zutritt zu ihren Frauen gestatten.

Ritt nach dem Libanon.

Mein Drageman beschwerte sich über Schmerzen vom schnellen Ritte, den wir zuerst längs dem sandigen Meeresufer, sodann über die zackigen Bergrücken von Beirut nach Antoura machten. Antoura liegt reizend auf einem mäßigen Hügel, mitten zwischen felsigen Bergen. Zwei weiße Dome erheben sich schimmernd aus schattigem Grün voll goldiger Orangen. Zur Mittagsstunde, als ich anlangte, erklang eben eine silberne Glocke; ein Berg rief, in mannichfacher Verschlingung, dem andern den Schall zu. Die vielen pyramidenförmigen Berge krönen mehr denn zwanzig Klöster von verschiedenen, aber einem Glauben zugethanen Nationen.

Maroniten, unirte Griechen und Lateiner leben vereinigt, wie zur Zeit der früheren christlichen Priester, zusammen. — Der verdienstvolle Jesuit Rillo gewährte mir Gastfreundschaft in der Wohnung des Delegaten vom Libanon. Er gab mir seinen Missionsbruder Antonio, vom Orden der Diener Mariä, auf meinen Streifzügen in's Gebirge zum Begleiter. Zuerst ritten wir nach der Sommerresidenz des maronitischen Patriarchen. Wir trafen denselben in einem engen Schlafzimmer, von drei Geistlichen umringt, die in der Propaganda zu Rom erzogen worden, und ihm als Dollmetscher dienten. Die halbe Bildung, die sie in Rom erhalten, hatte sie, leider, zu einiger Ueberhebung gegen die europäischen Missionäre verleitet. Wir trafen dort einen drusischen Prinzen an, der ein eifriger Christ und liebenswürdiger Freund aller Europäer ist. Den Jesuiten hatte er das Grundstück, worauf die Residenz des päpstlichen Delegaten steht, geschenkt. Beim Abendschmause, an einem niedrigen Tische, mit Platten überhäuft, und woran wir eng beisammen saßen, wollten die Sänger das in's Arabische übersetzte Lied von Malborough singen;

sie hielten jedoch ein und frugen, ob es den fränkischen Herren vielleicht nicht angenehm sey, worauf einer der maronitischen Priester äußerte: daß ihnen nichts an den Franken läge. — Nach Tische entfernte sich der Prinz; wir wurden auf unsere Kammern geführt. Der halbe Theil des Schlafzimmers war mit Brettern erhöht und diente als Bett; die Wände waren nackt. Jeder hätte Anstand genommen, sich in die nicht glänzenden Leintücher zu betten, die man, um mich zu ehren, auf europäische Art aufgelegt hatte; ich wickelte mich in die veilchenblaue seidene Decke, die dem Patriarchen wohl früher als Leibrock gedient haben mag. — Das eigenthümliche Leben, welches in der Residenz des Patriarchen geführt wird, wäre einer eigenen Beschreibung werth; die Pflichten der Geistlichen, ihre Gebräuche, ihre Messen, welche sie mit ängstlichem, leisem Gesange hermurmeln, so wie auch ihr Verhältniß zum Volke, sind ihren meisten europäischen Brüdern unbekannt.

Vor unserer Abreise nahmen wir ein Frühstück nach orientalischer Küche ein. Dieses bestand aus süßem Reis, Nüssen und süßem Mehlkleister; dieselben Gerichte fanden sich zwei

bis dreimal auf dem Tiſche. Wir ſetzten unſere Reiſe nach dem Kloſter Ariſſa fort; ein einfaches, weißes Gebäude, das mehr einem Luſthauſe, als einem Kloſter gleicht. Zwei große Geier erhoben ſich von dem höchſten Felſenzacken, flatterten nahe über mein Haupt hin und ließen mir ihre Beute, ein Vöglein, aus ihren Krallen auf den Hut fallen. Da jauchzten meine marouitiſchen Führer wild auf, hoben mich vom Pferde und trugen mich im Triumphe nach Ariſſa, weil ſie den Flug der Geier für eine bedeutungsvolle Begrüßung anſahen. In Ariſſa empfingen mich die von meiner Ankunft ſchon in Kenntniß geſetzten Väter von Terra santa. Ariſſa iſt die arabiſche Schule der neuen Miſſionäre. — Eine alte Chriſtin ſtürzte meinem Begleiter zu Füßen und küßte dieſelben, wie es hier Sitte iſt. Ich ſtieß ſie zurück, mit der Frage: welche andere Ehre ſie Gott noch bewahre? Da antwortete ſie mir: „ihm widme ich nur die innere Verehrung. Chriſtus hat ja ſelbſt dem Petrus die Füße gewaſchen, warum wehrſt Du mir, ſeinen Apoſteln ſie zu küſſen?“ Dieſe Demuth hätte füglich vielen Europäern als Muſter dienen können.

Pater Antonio begleitete mich zum Mechitariſten-Patriarchen, deſſen Reſidenz auf dem höchſten Gipfel dieſer Bergland-ſchaft thront. Der ſteile Pfad, zwiſchen ſpitzen Felſen-blöcken, führt durch einzelne lichte Tannenwälder nach der Höhe, von der man die herrlichſten Ausſichten genießt. Der alte, korpulente, armeniſche Patriarch iſt ein vollkommner Prälat: einfach, gutherzig, offen und gelehrt. In ſeinem Schloſſe läßt er über ſechszig Jünglinge für den geiſtlichen Stand erziehen. Wir beſuchten die Schulen mit dem Vor-ſteher der Anſtalt; ein feines Männchen, das uns ſein Herz öffnete und um Erklärung einiger lateiniſcher Stellen aus dem Kirchenrechte, hinſichtlich des Cölibats, erſuchte. Auch die Armenier bewahren das Cölibat; ſie leſen das Lateiniſche und ihre junge Geiſtlichkeit iſt wahrhaft ſittſam und beſcheiden. Liebe und Zufriedenheit bewohnen dieſes Haus. Nach einem Faſtenmahle — denn es war Mittwoch, und an dieſem Tage, wie am Samstage, faſten die Katholiken des Orients — nahmen wir vom herrlichen Patriarchen Abſchied.

Der Himmel hatte sich scheinbar auf die Berggipfel gesenkt, wir wandelten durch Regenwolken, die den Pfad vor unsern Augen verdunkelten; nur mit Mühe und durchnäßt erreichten wir Ariſſa, und von da kehrten wir nach Antoura zu den zuvorkommenden Lazariſten zurück.

Bei einem Abendeſſen, welches ich beim Prinzen von Kesruan einnahm, wurde mir eine Improviſation — die Maroniten dichten ſehr leicht aus dem Stegreiſe — vom Mundſchenken gebracht; beim Schluſſe ſeines Liedes ſtimmten die anderen Diener ein Freiheitslied an; allein der Prinz winkte ihnen, damit ſie ſchweigen ſollten, weil er mich zu beleidigen fürchtete. Um mir zu ſchmeicheln, nahm er ein Huhn, zerriß es mit fetten, ſchmutzigen Fingern und warf mir es zu; ich konnte mich nur dadurch der Verpflichtung, es zu eſſen, entziehen, daß ich verſicherte, nie Fleiſch gekoſtet zu haben. Auf dem runden Tiſche waren pyramidaliſch die Gerichte aufgeſtellt, einige derſelben befanden ſich mehrfach darauf; man durfte nur mit den Fingern darnach langen, denn wollte man eine Platte herausziehen, ſo war Gefahr,

sie alle herunterzustürzen. Unterm Tische, zu unsern Füßen, befand sich das Brod, das nicht dicker, wie Pfannenkuchen, und ziemlich zäh war.

Die Maroniten sind ein beherztes, tugendhaftes Volk. Die Jugend ist ehrbar und voll Achtung für das Alter. Ihre kräftige Natur treibt sie an, gern auf den höchsten Gipfeln ihrer Berge Gott anzubeten, oder das Zeichen ihrer Unabhängigkeit, ein Kreuz, aufzupflanzen. Ihre Geistlichkeit ist arm und nüchtern. Als ich zu Jerusalem war, befand sich auch ein maronitischer Priester daselbst. Man hatte ihn in einem feuchten Keller untergebracht und gab ihm nur verschimmeltes Schwarzbrod zu essen. Die Strapazen der Reise und seine strenge Andacht warfen ihn auf's Krankenlager; eine harte Strohdecke war sein Bett. Der unglückliche Diener Christi jammerte überdies, daß er nicht im heiligen Grabe übernachten konnte. Meine Nahrung, die ich mit der seinigen vertauschte, brachte ihn doch wieder zur Genesung.

Beirut.

Nach meinem fröhlichen Ausfluge in's Gebirge Libanon, traf ich in Beirut den Pascha Soliman. Er saß auf einem kaum einen Zoll vom Boden erhöheten Divan, von reichgekleideten Offizieren umgeben, in einfacher, grüner Jacke. Der wohlbeleibte Mann stand bei meinem Eintritte flink auf, begrüßte mich, nach französischer Weise, höflich, den mich begleitenden Mönchen aber mit türkischer Verachtung. Meine Erkundigungen beantwortete er mit aller Verbindlichkeit, und mit Vertraulichkeit erbot er sich, meine etwaigen Gesuche beim Vicekönig zu unterstützen. Die Vorliebe zu seinen Landsleuten kann er nicht verläugnen, und ist er auch seiner Religion untreu geworden, seinem Vaterlande ist er es gewiß im Herzen nicht. Soliman erinnerte sich meines Namens, und erzählte mir, daß Marschall Ney, dessen Adjutant er unter Napoleon gewesen war, bei meinem Großvater angestellt gewesen sey. Als dieser des Knaben Talent bemerkte, habe er ihn ermuthigt, in den Soldatenstand zu treten. — Die Fremde

liebt den Ausländer, und wenn er seinem Vaterlande entsagen will, so kann er fast eines rühmlichen Looses gewiß seyn. Der Renegat vergaß eine Weile seine Grundsätze, um sich seinem Charakter als Franzose hinzugeben und ausgelassen zu werden. Er begleitete mich bis zur Thüre mit den Worten: „Der Franke, der sich bei mir, in meinem neuen Vaterlande, anzusiedeln entschließt, wird in mir immer den dienstfertigen, treuen Landsmann finden!“ Wo das Herz so laut spricht, hat sicher auch das Gewissen schon geschrieen! — Ein mit klingenden Goldketten gezäumtes Pferd stand für mich bereit, das ich, glücklich, die christliche Luft mit meinem Begleiter wieder zu schöpfen, gerne nicht bestieg, um freier das Kloster zu erreichen.

Bei meiner Rückkehr in Beirut, dessen Straßen geräumt und dessen Bazare verschlossen waren, weil die Christenjugend, aus Furcht vor dem Aufruf zum Soldatendienste, floh — wurde mir die Gelegenheit verschafft, mit dem berüchtigten Statthalter von Beirut bekannt zu werden. Er war damals gerade mit der Tortur seines Sekretärs beschäftigt, der ihm

tauſend Thaler nicht hatte leihen wollen oder können. Er ließ ihn mit einem Stricke am Halſe feſtknebeln und durch eine Oeffnung in der Mauer alle Viertelſtunde von einem Soldaten, vermittelſt Anziehen des Strickes, langſam würgen.

Meine Briefe waren an einen Wechsler hierher gelangt, er hatte ſie jedoch, da er vernommen, daß ich in Jeruſalem geſtorben ſey, nach Alexandrien zurückgeſchickt. Sie konnten von da noch nicht nach Europa abgegangen ſeyn; ich ſchrieb daher nach jener Stadt, um ſie zurück zu erhalten, und ſchwärmte in der Zwiſchenzeit im Gebirge herum. Meine Abreiſe nach Jeruſalem über Damask und Nazareth war ſchon vorbereitet, da meine eingetroffenen Briefe mich zur unverzüglichen Rückkehr riefen. Ich ſchiffte mich nach Cypern und Smyrna ein. Hier mußte ich mehrere Tage verweilen, weil das nach Europa fahrende Dampfſchiff erſt von Conſtantinopel zurückkehren ſollte.

Smyrna iſt nur eine Copie Conſtantinopels; ſie gab mir Verlangen nach dem Originale, und ich benutzte die Zeit, die ich warten ſollte, um die Reſidenzſtadt zu beſuchen. So

hat mich der Zufall auf meiner ganzen Reise geleitet; ich beurtheilte vielleicht richtiger, weil ich unvorbereitet und rasch Alles überschaute und durchblickte. Nur das hervorspringende Schöne konnte meine Aufmerksamkeit fesseln.

Constantinopel.

Durch den freundlichen Bosphor, der jeden Moment sich den Blicken entzieht und jeden Moment überraschend wieder erscheint, glitten wir, zwischen halb mit Schnee, halb mit zartem Grün bedecktem Uferlande, nach dem neuen Babylon. Jeder Ort dieses Landes erzählt seine grausige Sage, doch nur wenige aus neuerer Zeit, und darum hat jede Stelle, welche ein berühmter Zeitgenosse nur besuchte, schon vielen Reiz. So ist Abydos merkwürdig wegen eines Lord Byron.

Auf pfeilschnellen Pferden durchrannte ich Scutari bis an den melancholischen Kirchhof im Tannenwalde, worin unzählige Denkmäler, in Form eines mit türkischem Bunde

gezierten Grenzſteines, ſteben. Die Türken wütheten und ſchrieen, weil Chriſten ſo frei und ſtolz durch ihre Straßen reiten durften. Im Tannenwalde begegneten mir Engländer und Franzoſen, mit welchen ich ſpäter in Griechenland reiſte. Nach einem Ritte an die Mahmuds-Caſerne kam ich zu den heulenden Derwiſchen; ſodann, da dieſe mir den Kopf recht voll geſchrieen, nach dem goldenen Horn, das wir in zugeſpitztem Kahne durchfuhren. Ein dreiſchultriger Matroſe, in ſeidenem Florhemde, ruderte kräftig den Nachen, längs der von buntgekleideten Türken ſtrotzenden Fahrzeugen, welche jeden Nachmittag den Kanal bedecken, nach Pera.

Jeder Fremde wird mit Wonne die langen Bazare Conſtantinopels durchſtreifen, wo er durch ihre anziehende Einrichtung nicht minder, als von den mannichfachen, unbekannten Gegenſtänden ſelbſt zum Kaufe eingeladen wird. Trauliches Zwielicht hält darin zurück, indeß ſeine Balſamdüfte nach jeder Bude locken. Nichts Schöneres denkbar, als dieſe reichen Stoffe aus allen Welttheilen, womit die Gänge geziert ſind; jene ſeltenen, koſtbaren Waaren, welche allerſeits die Blicke reizen;

dazu die sonderbare Menschenart, die gleichgültig vorüber schlendert, die heftig und doch unverständlich schreienden Verkäufer, welche die Straßen träg durchwogen; endlich die Naschläden, die Alles, was immer der Geschmack nur Vortreffliches erfinden konnte, darbieten, weil jedes Schmackhafte bald nach seiner Erfindung des Türken gewöhnliche Speise und somit in seltener Vollkommenheit zubereitet wird. — In der Wüste hatte ich von dem übelriechenden Araber nichts essen wollen, weil ich mich des Beispiels des heiligen Hieronymus erinnerte; in Constantinopel aber befolgte ich lieber die warnenden Worte Christi, daß nicht, was zum Munde eingehet, den Menschen verunreinige. — In einem solchen Laden war es, wo ich dem verehrten Horaz Vernet, mit dem ich in Jerusalem vertraut wurde, wieder begegnete. Er hatte seine egyptische Kleidung noch beibehalten und durchschwärmte die Residenz in feindlichem Anzuge. Es sind so viele Winkel und Vorstädte in Constantinopel, die allein polizeilich bewacht werden, daß man ungestört und unbekümmert in den Hauptstraßen seine Sitten beibehalten und selbst Feindseliges ver-

üben könnte. — An einem kühlen Tage beſuchte ich die Dreh-Derwiſche in Pera, welche ſich ſtundenlang meditirend im Kreiſe herumdrehen. Dieſe türkiſchen Mönche begeiſtern ſich durch ihren täglichen Walzer zum Philoſophiren über das Weltſyſtem, mit welchem ſie in jenen Augenblicken in gleicher Bewegung und überirdiſcher Verbindung zu ſtehen glauben. — Ein Derwiſch kam dieſer Tage in die katholiſche Kirche, als eben der Prieſter communizirte; er ſchlug ſeine Arme auseinander und fing an, ſich zu drehen. Die Anweſenden wollten ihn nicht dulden und forderten den Prieſter auf, ihn hinauszuweiſen. Mein Derwiſch ließ ſich aber nicht ſtören, bis die Communion vorüber war; da erſt beugte er ſich nieder und verließ die Kirche. — Dieſe Anekdote erzählte mir der öſterreichiſche Internuntius, der mir, meiner bayeriſchen Nationalität zu Ehren, herrliche Feſte gab, zum Widerſpruche derjenigen, die vorgeben, daß er einmal den bayeriſchen General v. Hallberg (Eremit von Gauting), der mit rothen Stiefeln und über ſeiner Uniform prangender Goldſchärpe ſich ihm vorſtellte, wie er im Feſtanzuge, mit vielen Orden

auf der Bruſt, eben im Begriffe ſtand, auszugehen — ſehr kalt empfangen haben ſoll. Der General, hierdurch gekränkt, habe einige Ehrenkreuze hervorgezogen, mit dem Bemerken, daß er eben ſo ausgezeichnet erſcheinen könnte, wenn er dazu hinlängliche Veranlaſſung fände. Es hieß aber auch, Freiherr v. Hallberg hätte die Urſache dieſes kalten Empfangs nicht in dem Mangel an Ordensſternen, ſondern vielmehr in ſeiner ſonderbaren Kleidung ſuchen ſollen. Baron Stürmer wird allgemein hochgeſchätzt, er iſt den Fremden ein wahrer Schutzfreund. Mit Liebe empfängt er ſelbſt die Pilger, und viele haben ſchon bei ihm ein Obdach gefunden.

Kirchliches.

Hier iſt der Culminationspunkt aller kirchlichen Angelegenheiten des Orients, und dieſe ſind ſo verworren, daß in Conſtantinopel ſelbſt unter der Geiſtlichkeit eine große Spannung herrſcht. Ueberdies verträgt ſich der armeniſche Biſchof nicht mit dem lateiniſchen Delegaten. Beide wetteifern in Ausübung ihrer Rechte, und arbeiten deßhalb oft

einander entgegen. Bei meiner Anwesenheit beschäftigte sie die Frage: wem die Gerichtsbarkeit über die katholischen Einwohner in der Krimm und die der Armenier in Aleppo zustehe. Solcher Eifer wäre vielleicht lobenswerth, nur nicht in einem Lande, wo Eintracht und Liebe nicht blos zur Verbreitung, sondern auch zur Aufrechthaltung des Christenthums nöthig sind.

Die Seelsorger im Orient standen bisher nicht unter der Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe, sondern unmittelbar unter römischer. Der Pfarrer von Constantinopel klagte den lateinischen Erzbischof an, weil dieser ihn seiner Jurisdiktion unterwerfen wollte und Rechenschaft von seinen außerordentlichen Geldauflagen begehrte. Die heilige Congregation in Rom sprach dem Erzbischof dies Recht zu, und der Pfarrer mußte sich in Rom einstellen. So schlichtet Rom durch seine weisen Maaßregeln an allen Orten jede Mißhelligkeit bis auf die letzte Spur; und nur um die sorgsame Aussöhnungsliebe Roms zu enthüllen, erwähnte ich dieser Kirchenwirren.

Eines andern Streites gedenke ich nur seiner lächerlicherweise ihm beigelegten Wichtigkeit wegen. Es ist der berühmte Mützenprozeß, der zwischen den unirten und schismatischen Griechen fortwährt. Die Unirten kämpfen um das Recht, die Mützen der Schismatischen, welche ein altes Zeichen des Cölibats seyn sollen, tragen zu dürfen; die Schismatiker wollen es ihnen wehren und haben zu diesem Behufe vom Sultan einen Ferman erhalten. Die Absicht der Unirten mag aber nicht so bedeutungslos scheinen, wenn man bedenkt, daß das schismatische Volk, sobald es einmal durch keine Verschiedenheit des Aeußern der katholisch-griechischen Priester und der seinigen von jenen mehr abgeschreckt wird, auch ihre Lehre williger anhören würde. Ueberhaupt bewirkt der Unterschied der Tracht zweier Religionsparteien oft mehr Spaltung, als der Unterschied ihres Glaubens. In Jerusalem sah ich, wie die schismatischen Priester wütheten, weil die griechisch-katholischen Pilgerpriester die Messe nach ihrem Ritus lasen. So mußte auch der Sultan selbst zwischen Griechen und Katholiken der heiligen Grabkirche zu Jerusalem den Streit,

ob das Bildniß des griechiſchen Patriarchen über dasjenige des Papſtes gehängt werden ſollte, ſchlichten. Beide Portraits wurden ihm zugeſchickt; er fand aber den Papſt freundlicher gekleidet und weniger düſtern Angeſichts, und entſchied, dieſes ſolle über den Patriarchen aufgehängt werden.

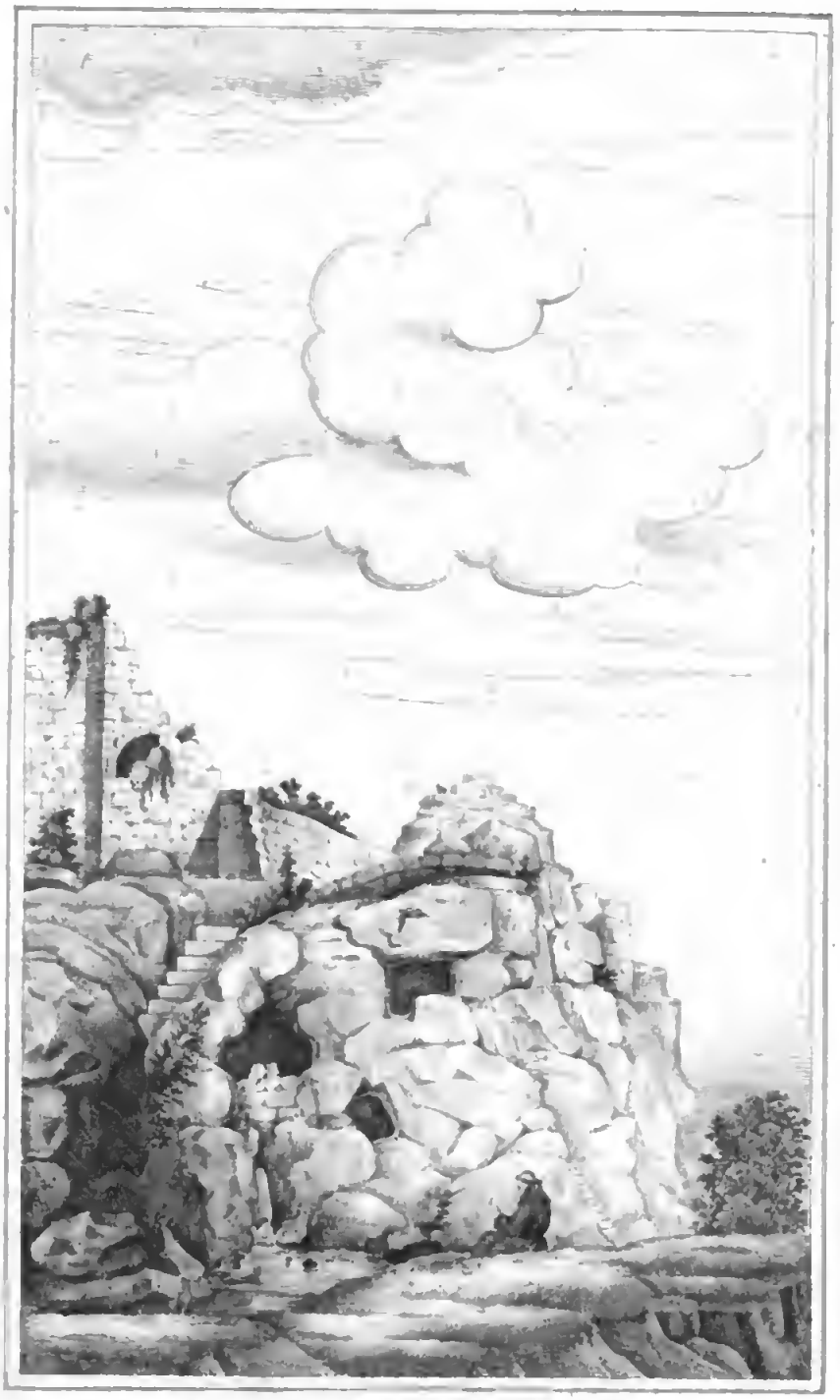
Die Lateiner könnten, bei dem jetzigen Zuſtande des ottomaniſchen Reiches, leicht von der Pforte Selbſtändigkeit erhalten. Die katholiſchen Armenier haben bisher viel dulden müſſen, weil der Sultan ſie als eigene Nation nicht anerkennen und nur von einem armeniſch-ſchismatiſchen Patriarchen wiſſen wollte. Vor 1832 erklärte ſie ein großherrlicher Ferman frei; durch die Ränke der Schismatiker wurde er aber widerrufen. Noch ſeufzen die Armenier unter dem feindlichen Joche, und nur der lateiniſche Schutz, der ihnen von Seiten des päpſtlichen Delegaten gewährt wird, entzieht ſie der Unterdrückung, nicht aber der Verwirrung.

Mein proteſtantiſcher Freund vom Dampfſchiffe Leonidas war mir zur Erforſchung des Charakters der Conſtantinopolitaner vorzüglich behülflich. Zum Zeichen, daß mein Gebet

am heiligen Grabe für ihn von Wirkung gewesen sey, gab er mir einen Rosenkranz aus Bethlehem, den ich seinen katholischen Eltern in Paris überbringen sollte. Bald verließ er seinen Posten bei der französischen Gesandtschaft und kam nach Europa zurück, weil die türkische Luft seinem einfachen Wesen wenig zusagte. Kein Diplomat wird sich leicht in die intrikaten türkischen Staatsverhandlungen finden.

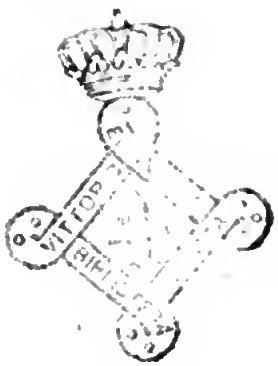
Der gebildete Türke Constantinopels flößt nicht weniger Mißtrauen ein, als der kindliche Araber. Beide werden, um ihren Launen nachgehen zu können, entweder ekelhaft süße und kriechend, oder äußerst gewaltthätig. Die Arglist der Großstädter erinnerte mich an den Ungestüm der muthwilligen Syrier. Vor meiner Abreise aus Jerusalem ritt ich einmal nach dem Kloster des heiligen Johannes in der Wüste. Der artige Guardian hatte meinen Koch in ein Zimmer untergebracht, welches die Araber oft erstürmen, um in's Kloster zu gelangen. Für das geringste Bedürfniß — etwa wenn die Lust nach Kaffee sie anwandelt — umringen sie das feste Gebäude und drohen den zwei darin wohnenden Mönchen

mit dem Tode, bis ſie alles Verlangte herausgeben. Der Guardian wollte durchaus haben, daß ich einige Tage daſelbſt verweilen ſollte, allein mein ängſtlicher Koch war dazu um keinen Preis zu vermögen. Wir entfernten uns daher, nachdem wir die Grotte des heiligen Johannes in der Wüſte, den Brunnen des Diacon Philippus, das Terebinthenthal, wo David den Goliath ſchlug, in Augenſchein genommen hatten. Die Wüſte Johannis iſt angebaut; auch bei ſeiner Grotte war ein Kloſter. St. Johann iſt das ſchönſte katholiſche Kloſter in Syrien, und die reichſte Kirche des Orients.



St JOHANNES GROTTE.

BIBLIOTECA NAZIONALE
ROMA



Digitized by Google

Griechenland.

Laudabunt alli claram Rhodon, aut Mitylenen,
Aut Ephesum, bimarisve Corinthi
Mœnia, vel Baccha Thebas, vel Apolline Delphos
Insignes, aut Thessala Tempe.
Sunt, quibus unum opus est, intactæ Palladis arces
Carmine perpetuo celebrare, et
Undique decerptam frontî præponere olivam.
Plurimus in Junonis honorem.
Aptum dicit equis Argos ditesque Mycenas,
Me nec tam patiens Lacedæmon,
Nec tam Larisæ percussit campus opimus, — —

HORAT. Lib. I., Od. VII.

Die Quarantaine in Syra wird in erbärmlichen Hütten, die sich zwischen Planken am Meere lagern, gehalten. Vom Dampfschiffe waren mehrere Franzosen angekommen; man gesellte mich ihnen zu. In der unangenehmen Lage hatte ich alle Selbständigkeit verloren, und ich schloß mich, was mir sonst so verhaßt und gegen meine Grundsätze ist, ihnen an. Hier war ohnehin kein anderer Weg einzuschlagen, denn obwohl man gezwungen ist, am Quarantaineplatze auszusteigen, so weiß doch Niemand, auf wie lange oder auf welche Art

dieſelbe zu überſtehen iſt. Wir blieben am Geſtade mit unſerm Gepäcke und harrten geraume Zeit eines Beſchluſſes. Man kam endlich und ſprach mit uns in abgemeſſener Ferne, indem man uns Briefe vorhielt, als ſollte blos betrachtet werden, wie ſich die ſchwarze Schrift in gerader Linie auf dem Papiere ausnähme. Es ſtand aber darauf, daß wir, nach ausgeſtandenem Spoglio, aufbrechen dürften. Spoglio wird ein Bad geheißen, in welches ſich alle Reiſende tauchen müſſen, um ſodann ihre Kleider zu wechſeln. Die Griechen ſind pfiffig, aber nicht geſchickt; ſie benehmen ſich bei dieſen Verhandlungen beſonders linkiſch. — Ich übergehe gerne die Erzählung der zehn unleidlichen Tage, welche ich in einem und demſelben Zimmer mit vier Franzoſen und einem Engländer, die aus Geiſtesbeſchränktheit Freigeiſter waren, zubringen mußte. — Die Franzoſen ſind auf Reiſen nicht aufzuſuchen. Es iſt ihre Art, in Gemeinſchaft zu reiſen, darum achten ſie auch nicht einen einzelnen Engländer, der herumirrt, oder einen Deutſchen, der gewöhnlich immer nur in ſeinem Vaterlande ſchweift. Der Erſte hat mehr im

Beutel, der Andere vielleicht mehr im Kopfe, und dies sind die Beweggründe, warum sie nicht in Gesellschaft reisen, wie jene, die nur aller Dinge Schein im Vorbeigehen sehen wollen.

Die wie eine Siegesfackel rauchende Säule des Dampfschiffes, das uns nach dem Pireus brachte, ward bald von allen Seiten begrüßt. Athen mit seiner zierlichen Akropolis erregt in der Ferne dem von Jerusalem kehrenden Pilger, der an die großen Landschaften der Wüste mit egyptischen Denkmälern gewöhnt ist, keinen Gefallen.

Jeder Grieche glaubt, er habe ein wichtiges Wort in die politische Waagschale zu legen, welchen Wahn er dem Fremden verdankt. Viele klagen über die Regierung, weil sie die Bayern begünstige. Man hat viel gesprochen und gerathen, die griechische Staatsregierung geht dennoch ihren eignen Gang und hat den besten Ausweg erwählt, das ist, keinen Rath mehr anzuhören und die Zeit reifen zu lassen.

Rührend iſt es, das liebliche Königspaar in Mitte dieſer unbeſonnenen Menge zu ſehen. Sie ſcheinen hier allein zu Hauſe, im claſſiſchen Lande der Heroen. — Ich ſprach den König zum erſtenmale an einem Abend in hellerleuchtetem Gemache. Er war würdevoll und anmuthig, freundlich, wie er es gewöhnlich öffentlich nicht ſcheint. Ich ſtand einem deutſchen Fürſten gegenüber und er mochte meine deutſche Geſinnung nicht verkennen.

Was in Athen das Auge beſchäftigt, läßt das Herz unbefriedigt. Die Vorſtellung hat keinen Raum hier; auch fehlt ihr beim Anblicke der Ruinen, in Erinnerung der früheren Zeiten, eine Andeutung des früheren Lebens; es fehlt hier der Geiſt der alten Griechen. Ein fremdes, kleinliches Volk ſcheint auf Trümmern in das Vaterland der Hellenen getreten zu ſeyn, oder launige Kinder an die Stelle der weiſen Väter.

Der Neugriechen einzige Trophäen ſind ein Haufen von türkiſchen Todtenköpfen, die ſich auf dem Areopage befinden.

Die Griechen vervollkommnen ihre Religion, und ich behaupte, daß in nicht langer Zeit, aller ſcheinbaren Spannung ohnerachtet, die Griechen katholiſch ſeyn werden. Hätten fremde Mächte, hätte der verderbliche ſchwarze Adler mit ſeinen Baſiliskenaugen, wie im Orient, nicht auch hier Herzen gewonnen, wir wären dem Ziele näher; denn im Lande der Türken werden die Griechen nur ihren Schätzen zu Liebe geduldet; im Uebrigen verachtet der Muſelmann den heimtückiſchen Verführer. Daß er von den Lateinern freier denkt, beweiſt ſchon, außer den Begünſtigungen Mehemed Ali's, des Sultans, des Gouverneurs von Jeruſalem, von Beirut und vieler Paſchas, — das Volk überhaupt, das den Katholiken als einen Wunderthäter und als einen verlorenen Sohn ſchätzt, den es ſelbſt in entfernter Wüſte begrüßet. — Die Griechen beſitzen in Einigem doch noch ziemlich ihren ehemaligen Geiſt. Nur ein beneideter Gegenſtand ſcheint ihnen werthvoll, nur ein angefeindeter verehrungswerth. Sie lernen nur, was keiner Anſtrengung bedarf, um verſtanden zu werden; was ſie ſelbſt thun, bewundern ſie. Graeci sua tantum mirantur.

Daher auch in ihrer alten Religion wenig oder gar kein Gebet stattfand; ihre Tempel selbst waren ihre Götter; sie mußten große Denkmäler errichten, um einen Begriff der Erhabenheit einer größeren Gottheit zu erlangen. Die Götter wurden nicht angebetet, als bis ihnen Tempel errichtet waren. Nach einem Siege, nach jeglichem Glücksfalle waren sie ihres Dankes entledigt, wenn sie einen Altar erbaut und den Urheber ihrer Begeisterungen personifizirt hatten. Wer den Apollo anbeten wollte, mußte sich ihn so vorstellen, wie er zu Delphi oder anderswo war, um ihn in seiner Wirklichkeit anzubeten. Der Bildhauer durfte nur den Glauben durch seine eigene Erfindung befestigen; deßhalb finden wir auch in den Tempeln nur einen sehr geringen innern Raum zum Gebete. Das ganze Gebäude bestand in Säulen und Zierrathen. Das Volk opferte und hielt die Tempel für heilig, wenn es des Gottes bedurfte; war es in andern Augenblicken nicht bedrängt, so verunehrte es die Schwelle seines vermeinten Wohlthäters. Welch kleinliche und schwache Vorstellung! Und worin war denn auch dieses Volk so voll-

kommen, das sich im Geiste nicht einmal über das Irdische erheben konnte?

Mein Koch hatte sich bei einer Fahrt nach Egina in den untersten Raum des Bootes auf die Erbsen gesetzt, um besser zu schlafen. Wir fanden ihn Morgens bis am Halse in den Erbsen vergraben. Die Bewegung des Schiffes hatte sie unter ihm weggeschoben.

Die Militärbehörde bot mir eine Bedeckung von zwölf Mann an; da ich aber mehr die Unkosten, als die Räuber fürchtete, verließ ich unverabschiedet Athen und trat mit meinen Quarantainegefährten die Heimreise über Patras nach Italien an.

Griechenland ist ganz ohne Nachwuchs, weil der Grieche mehr noch als früher sich von dem weiblichen Geschlechte abwendet. — Wir sahen das halb ausgestorbene Corinth und machten von da einen Abstecher nach Nauplia. Der Engländer bestieg mit mir die Festung, welche die Franzosen zu sehen nicht neugierig waren. Sie ritten davon und verirrten sich. Wir saßen ruhiges Muthes in der Schenke auf dem

halben Wege und glaubten ſie ſchon längſt in Corinth zurück: da auf einmal ſprengten dieſelben blaß und athemlos heran. Wir umgaben ſie, dieweil ſie uns verwundert anſahen und verſicherten, ein Räuber habe ſie mit bloßem Säbel verfolgt, da ſie auf uns in der Schlucht warteten. Der Räuber kam bald an: es war einer unſerer Pferdsknechte, der ihnen mit einem glänzenden Stocke zum Anhalten gewinkt hatte. — Die Merkwürdigkeiten Corinths ſind blos unverſtändliche Denkmäler aus dunkler Zeit; es iſt ſchwer, ſich die alte Welt in der heutigen Umgebung zu denken. — Mit Luſt und Schwärmerei beſtieg ich die Ruinen Agamemnons. Die Gegend iſt großartig, nicht minder die Bauart der Feſtung von Mycene. An ihr haben Rieſen gearbeitet; wenig an Form ſich haltend, ſtülpten ſie einen Felsblock auf den andern, und ihr großartiger Gedanke ward bald augenſcheinlich. Ich wünſchte dieſe Burg und dieſe ſchroff gethürmten Marmorberge von Beduinen bewohnt zu ſehen, die als ein großherziges, romantiſches Volk hierher paſſen würden.

Ganz Griechenland ist zum Durchreisen geschaffen; allenthalben vom Meere durchströmt, lockt eine Insel zur andern. Nirgends ist eine ausgedehnte, ununterbrochene Strecke Landes oder Wassers zu sehen. Man hat immer den Grundcharakter eines Volkes in der Beschaffenheit seines Vaterlandes zu suchen. Der Grieche war eroberungssüchtig, weil er zu Hause nicht bleiben mochte; die Insel zog ihn auf's Meer, das Meer in die Ferne. An keinem Orte sich aufhaltend, kam er immer wieder zurück in seine Heimath und häufte dort seine Beute auf, ahmte nach, was die Ferne ihm Reizendes gezeigt hatte, oder bauete seine eigenen Gedanken aus; allein niemals verstiegen sich diese in's Imposante, sondern nur zierlich, doch zuweilen selbst auch majestätisch.

Den romantischen Pfad durch eine erschöpfte, abgenutzte Landschaft verfolgend, kamen wir nach Vostisza, wo, beim Uebersetzen eines Flusses, einer der Franzosen aus Großthuerei sich zu tief in's Wasser wagte und vom Strome kopfunter einige zwanzig Schritte fortgerollt wurde. Er glaubte sich in großer Gefahr und gab dem ihm beispringenden Pferdsknechte

zwei Goldstücke. Wir mußten hier anhalten, weil der Franzose nicht mehr durch den Fluß wollte und um seine Gesundheit sehr beängstigt war. Als der Pferdsknecht die beiden Goldstücke vertrunken hatte, sprach er den Franzosen nochmals an, um eine gewisse Summe für die ihm geleistete Hülfe zu erhalten. — Wir kehrten in einer Hütte ein, wo wir eine jammervolle Nacht zubrachten. Die Unfälle, welchen man in Griechenland so häufig ausgesetzt ist, die stete Gefahr, von Räubern überfallen zu werden, und ganz besonders der Diensteifer des hinterlistigen, abgefeimten Volkes würzen diese Reise, die sonst, weil sie keineswegs mehr classisch ist, Jedem sehr kahl und einförmig vorkommen würde.

Die Geschichte der alten Welt hat uns Griechenland so mächtig dargestellt, daß wir uns in unsern Erwartungen sehr getäuscht fühlen, wenn wir das kleinliche, zwar malerische, aber vom Meere rings eingezwängte Land gewahren, das jede Idee von Größe zerstört.

In einer armseligen Hütte, worin ein trotziger Alter, der uns anfänglich nicht aufnehmen wollte, mit seiner Familie

bauste, warteten wir das Frühroth und den zurückkehrenden Muth unſers Franzoſen ab. Die eine Hälfte der Hütte war Pferdeſtall, die andere, wie in der Türkei, durch ein Bretter-gerüſte erhöht, diente zum Divan und darauf ſaßen wir mit der Familie an einem Feuer zuſammen. Der Alte, ſeine Frau, ihr Erſtgeborner, deſſen Braut und ein Kind legten ſich alle unter eine und dieſelbe Decke. Als wir uns niedergelegt hatten, ſtreckte ſich auch noch unſer Dragoman zu ihnen. Der junge Mann zeigte beſondern Reſpekt für mich, indem er mir vertraute, daß er im nächſten Jahre mit ſeiner Frau in's nahe Kloſter von Megaspilion treten wolle, um Prieſter zu werden. Ich frug ihn, ob er Beruf dazu fühle, und bekam zur Antwort, daß er nicht wiſſe, was er anders werden ſolle.

In jenem Kloſter wird das Bild der heiligen Jungfrau Maria, eine Malerei des Apoſtels Lukas, gezeigt, welches die Griechen mit beſonderer Inbrunſt verehren. Dies kind-liche, zartſinnige Volk gibt ſich alle Mühe, um zu glauben, nur kann es den Grund ſeines Glaubens ſich nicht erklären.

Es befolgt mit gewiſſenhafter Strenge die Geſetze ſeiner Kirche, allein den Sinn des Geſetzes kennt es nicht.

Zum letztenmale entwarf ich am reizenden Ufer des Golfs von Lepanto, Delphi gegenüber, Griechenlands Bild: flache Haiden, bläuliche Felsberge, allenthalben vom glänzenden Meere umſpült, von durchſichtiger, lauer Luft durchſtrömt, und von einem ſchwärmeriſchen, flatterhaften Volke bewohnt — dies iſt Hellas.

Wegen meiner ſchon zu ſehr befriedigten Reiſeluſt mußte ich meinen erſten Plan, nach Sicilien zu ſegeln, aufgeben und den kürzern Weg nach Rom über Trieſt einſchlagen. Mein Gepäcke befand ſich ſchon auf dem ſicilianiſchen Segelſchiffe; die Stunde der Abfahrt des Dampfſchiffes nach Trieſt war vorüber. Als ich jedoch daſſelbe ſpäter vor meinen Fenſtern noch anhalten ſah, ſchmeichelte es mir, zu glauben, daß es meiner wartete. Ich ſchiffte mich nach Corfu ein. Ein Augenblick des Verweilens auf dieſer barocken Inſel gab mir ſchon hinreichende Kenntniß von ihrer Beſchaffenheit. Die hier wohnenden Engländer ſind reich, gerade und

abstoßend, die Griechen aber arm, leichtsinnig und betrügerisch.

Als ich schwermüthig — ich kam an's Ende meiner Reise — zum Meeresufer trat, wo ich den Schiffer suchte, der mich hergerudert und den ich noch nicht bezahlt hatte, umringten mich mehr denn zwanzig solcher Schiffsleute, die mich alle nach ihren Nachen hinziehen und fahren wollten, denn jeder behauptete, daß ich ihm schuldig sey. Der Capitän des Dampfschiffes kam mir zu Hülfe, er frug, wer mich gefahren; da trat einer derselben keck hervor und versicherte, er sey es gewesen. Ich hatte meinen Mann vorher nicht näher betrachtet und konnte ihn daher auch nicht erkennen. Als ich an das Dampfschiff kam und diesen bezahlt hatte, fand ich meinen ersten Führer schon dort.

Wir nahmen mehrere drollige Engländer und eine Comödiantin an Bord. Die Matrosen jammerten: „Wehe! Comödianten bringen dem Segler Unheil!" und wirklich brachte uns auch die Schauspielerin Gefahr. Das Meer schäumte auf, wir wurden an die Küste Dalmatiens geschlagen und

mußten in der romantiſchen Stadt Sebenico anlegen, um Kohlen zu holen. Dalmatien ſcheint ſeine Fruchtbarkeit alle verſchwendet zu haben. Man ſollte meinen, die Erde, die Menſchen und das Clima hätten ſich erſchöpft; denn weder warm noch kalt iſt es, ſteinig und ſandig, ſtille und unbevölkert. Alle dieſe Länder harren auf ein großes Ereigniß der Natur, auf ein künftiges Geſchlecht.

Die Ueberfahrt nach Ancona war mir viel zu raſch. Wir kamen in ein gefängnißartiges Lazareth, das mit hohen Mauern umſchloſſen und ohne Ausſicht iſt. Wir ſollten fünfzehn Tage Quarantaine ausſtehen. Nach dem fünften kam der Delegat der Stadt und lud mich für den kommenden Tag zu ſich, um mir anzuzeigen, daß, höherem Befehle gemäß, meine Quarantaine ſchon geendet habe. Die mit mir angekommenen Engländer und Griechen brachten mir darauf ein Ständchen, wobei ſie den Delegaten hochleben ließen.

Ich hatte wieder Italien erreicht, das Land meiner Illuſionen. Der päpſtliche Staat iſt allenthalben ſo verkannt,

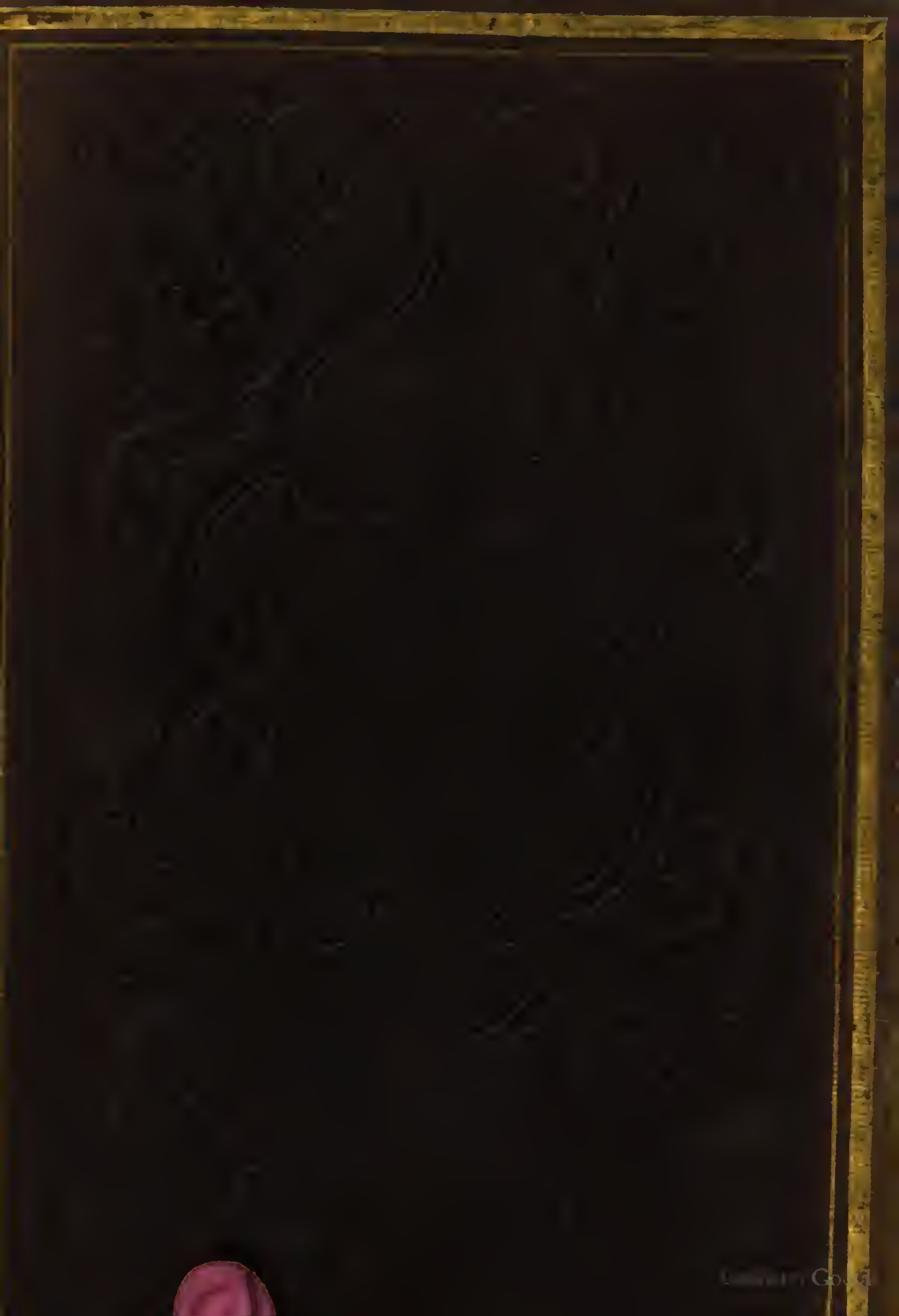
und die Regierung erregt auswärts so viel Aufsehen, daß man sich erleichtet fühlt, wenn man selbst darin weilt. O, möchte Glück von Außen kommen, wie im Innern Frieden ist!

Loretto.

Sobald ich in Italien war und mich Rom näherte, schien es mir, als ob ich wieder nach Jerusalem käme. Der bloße Anstrich von Bildung, welcher die hochmüthigen Nordländer, mit denen ich auf meiner Reise zusammenkam, auszeichnet, hatte mir einigermaßen die Fremde verleidet; allein hier war wieder Alles Liebe und wahre Empfindung. Ein demüthiges Volk, voll Einfalt, hatte seiner himmlischen Fürsprecherin alles Kostbare geopfert, ihre Wohnung mit Edelsteinen bekleidet: — die Pracht der Kirchenceremonien paßte trefflich zur einfachen Heiligkeit dieser früheren Werkstätte des heiligen Josephs, im reich geschmückten Tempel. Das heilige Dämmerlicht darin war jenem in der Grotte von Bethlehem gleich und bewegte zur Andacht. Kunstsinn, der alle Handlungen des römischen Volkes leitet, erhöhet die Verehrung seiner Heiligen.

Die Einwohner Loretto's haben, obwohl die in dem Tempel verwahrte Bildſäule der Mutter Gottes eine formloſe, ſchwarze Holzfigur iſt, dennoch in ihrer frommen Begeiſterung ſie mit Kunſtſchätzen umgeben.

Ich mußte an Petri Schwelle meinen Pilgerſtab ablegen, um ſeinen Segen dafür zu erhalten.

HAG 200398

Digitized by Google